

Handwritten signature: *Handwritten signature*

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung,
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 90 fl., halbjährig 50 fl.,
vierteljährig 30 fl., einmonatlich 10 fl.
50 kr., mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 10 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
einmonatlich 1 fl. 50 kr.

Man pränumeriert
außerhalb
Budapest
durch die Postämter für Budapest
im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate aufgenommen
werden. — In Wien übernimmt
Inserate die Filiale des
„Ungar. Lloyd“, Stadt, Schuler
strasse Nr. 8, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saitzbach's
Annoncen-Bureau in Dresden, &
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Halle, Leipzig, Wien, Pest, Prag,
Petersburg, Odessa, Kiew, Moskau,
Linn, Zarembo, Lüttich-Batler

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Einzelne
Morgenblätter loco 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Nr. 122

Budapest, Mittwoch, 28. Mai

1873

Der Pesther Platz und die Nationalbank.

Budapest, 27. Mai.

Vor zehn Tagen waren wir noch in der Lage, Konstatieren zu können, daß der Pesther Platz von der Wiener Krisis nur in zweiter Linie berührt werde und die Situation bei uns bei Weitem nicht so bedenklich sei, als in Wien. Den Medio hat unser Platz in der That ohne größere Erschütterungen überstanden und diese Thatsache, vereint mit der Suspension der Bankakte, schien bereits zur Hoffnung zu berechtigen, daß sich die finanzielle Lage in nicht langer Zeit klären würde. Leider ist diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen. Die Bekämpfung des Pesther Platzes Angesichts des herannahenden Ultimos ist eine viel größere, als es bei der herannahenden Medio-Liquidation der Fall gewesen. Die Kurse unserer Papiere sind ohne Ausnahme Tag für Tag gefallen, das Vertrauen kehrt nicht zurück, vielmehr wird dasselbe durch eingetretene Fallimente noch mehr erschüttert und Niemand weiß den Punkt zu bezeichnen, wo im Falle der Kurse ein Stillstand eintreten werde. Charakteristisch für die Lage unseres Platzes sind die zwei heute stattgefundenen Beratungen von Pesther Kaufleuten, von denen die eine im Hotel Tiger, die andere in den Lokalitäten der Kaufmannshalle stattfanden. Beide Beratungen führten zum Beschlusse, eine Deputation an den Finanzminister zu entsenden, damit dieser auf die Nationalbank einwirke und dieses große Monopolinstitut zu einer vernünftigeren, gerechten und zugleich weniger irrationalen Gebahrung drängen möge.

Wir haben von vorneherein unsere Leser darauf aufmerksam gemacht, daß die Nationalbank allein, selbst wenn sie nach den rationellsten Prinzipien vorgehen wollte, heute nicht mehr vollständig Herrin der Situation werden und die Krisis gleichsam mit einem Schlage beseitigen könnte. Eine Vinderung der Krisis hat man aber doch von der Aufhebung der Bankakte mit Recht erwarten können. Und nun sehen wir das Gegenstück: Die Krisis hat sich nicht nur nicht vermindert, sondern sie ist eigentlich, wenigstens auf unserem Plage, jetzt erst mit größerer Heftigkeit aufzutreten. Es ist dies die Folge — wir sprechen dies offen aus — jenes geradezu un sinnigen Vorgehens, welches die Leiter der monopolisirten Nationalbank in diesen schweren Zeiten einzuschlagen für gut befunden haben. Das Vorgehen der Nationalbank liefert den Beweis, daß es ihr nur darum zu thun war, der Regierung gegenüber sagen zu können, daß sie etwas gethan habe, in Wirklichkeit aber sie selbst Alles gethan hat, um die möglichen günstigen Folgen der Suspension der Bankakte von vorneherein vollkommen illusorisch zu machen.

Was sollte durch die Suspension der Bankakte eigentlich erreicht werden?

Die Suspension der Bankakte hatte erstens den Zweck, daß die Menge der Cirkulationsmittel vermehrt und somit jene Lücke wenigstens zum Theil ausgefüllt werde, welche dadurch entstand, daß viel Kapital aus Mißtrauen dem Markte entzogen wurde.

Die Suspension der Bankakte hatte zweitens den Zweck — und das ist ein noch wichtigeres Moment — daß durch das allgemeine Bewußtsein, die Nationalbank werde Baarmittel dem Markte zur Verfügung stellen, das Mißtrauen vermindert und das verborgene Kapital aus seinen Schlußwindeln hervorgeholt werde.

Die Suspension der Bankakte hatte drittens — und das ist der allerwichtigste Punkt — den Zweck, daß die ausgebrochene Börsenkrisis nicht in eine allgemeine Handelskrisis sich verwandle, daß das Unheil, welches über die Börse hereingebröchen, sich nicht auf die Kreise des realen Handels und der soliden gewerblichen Thätigkeit verplante.

Die Nationalbank hat Alles gethan, damit ja nicht irgend einer von diesen drei Zwecken erreicht werden könne. Wäre sie von der diabolischen Absicht geleitet gewesen, eine Lage herbeizuführen, in welcher es nicht möglich sein sollte, den Pesther Platz gegenüber dem Wiener als solid bezeichnen zu können; — wäre sie, sagen wir, von dieser gottlosen Grundidee ausgegangen, so hätte die Nationalbank nicht mit mehr Raffinement am Verderben unseres Platzes arbeiten können, als sie es thatsächlich that.

Erstens hat die Nationalbank die Dotation ihrer hiesigen Filiale um eine so unbedeutende Summe erhöht, daß diese Maßregel eher abschreckend als ermutigend wirken mußte. Die jetzige Dotation erreicht immer noch nicht jene Höhe, welche unserem Plage, seiner Bedeutung gemäß, auch in normalen Zeiten gebührt. An einem einzigen Tage hat die Pesther Filiale von hiesigen Banken in etwas erhöhtem Maße Wechsel rekonstruiert, am folgenden Tage bereits ist sie zu ihrer früheren Thätigkeit zurückgekehrt.

Ferner hat es die Nationalbank sorgfältig vermieden, auch nur die geringste, wenn auch nur offiziöse Andeutung darüber in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, wie weit sie überhaupt in der jetzigen Epoche in ihren Eskompagnierungen zu gehen denke. Dadurch hat sie den eigentlichen Hauptzweck der Suspension der Bankakte selbst illusorisch gemacht, nämlich die Befestigung des Vertrauens, welche einzig und all-in durch das Bewußtsein hätte erreicht werden können, daß für wirklich gute Werthe bei der Bank Geld mit Sicherheit zu haben sei. Das Verhalten der Bank hat die

entgegengesetzte Ansicht erzeugt, nämlich die Ueberzeugung, daß bei der Nationalbank auch für die besten Wechsel und für die besten Papiere kein Geld zu bekommen sei, wenn man nicht etwa das Glück hat, die Herren in besonders guter Laune anzutreffen, oder irgend eine mächtige Protektion zu besitzen. Ja, Laune und Protektion, das sind die zwei leitenden Grundgedanken der Finanzpolitik der Nationalbank. Ihre ganze Gebahrung ist nicht auf die Vermehrung der Sicherheit, sondern auf die Vergrößerung der Unsicherheit, auf die Steigerung des Mißtrauens und der Aufregung angelegt. Tropfenweise, nur nach jedesmaligem Herumbetteln des ungarischen Finanzministers läßt dieses Institut dem ungarischen Markte seine Mittel zufließen und es bietet überdies Alles auf, damit das Publikum ja kein Urtheil darüber sich bilden könne, wie, wann, wo und in welchem Maße diese kleine Hilfe dem Einzelnen zukommen werde.

Die größte Sünde der Nationalbank besteht aber darin, daß sie dem eigentlichen Gros des Handelsstandes, d. h. dem realen Geschäft, jede Hilfe vorenthält und — selbst ein monopolistisches Institut — für einige größere Firmen und für die Institute, welche die Acceptation solcher Firmen in Anspruch nehmen, auf unserem Plage ein zweites Monopol schafft. Der Geist des Monopols, der Ungerechtigkeit und der korrupten Protektion scheint nun einmal von der Nationalbank unzertrennlich zu sein. Der kleine und mittlere Kaufmann und der Gewerbetreibende, der bei der Nationalbank direkt nicht einreichen kann, ist heute fast von jeder Kreditgewährung ausgeschlossen. Diese im Ganzen genommen solide und gesunde Klasse unserer Geschäftsleute bildet die Klientel der kleineren und mittleren Kreditinstitute des Pesther Platzes. Nur durch die Vermittlung dieser Institute wird diese Klasse der Geschäftsleute des Kredits der Nationalbank theilhaftig. Die Nationalbank nun, vielleicht, um unser Geschäftsleben in seinen Grundfesten zu erschüttern, um die Wurzeln desselben auszurotten, hat das Prinzip ausgesprochen, daß sie den Instituten, welche die einzigen Vermittler zwischen dem mittleren und kleineren Manne sein könnten, gar keine Kredite gewährt. Dieses Prinzip wird mit einer drakonischen Strenge gehandhabt. Um das Maß voll zu machen, hat sich die Nationalbank so weit vergriffen, unsere Geschäftswelt geradezu zu verhöhnen. Sie hat nominell den Kredit der meisten Institute um ein paar hunderttausend Gulden erhöht, vorenthält denselben aber gleichzeitig auch jenen Kredit, den sie früher gehabt haben. Angesichts dieser Nachlosigkeit jenes Geldinstituts, welches leider die Macht über die Cirkulationsmittel der Monarchie faktisch in Händen hat, ist wohl der entrückte Nothschrei unserer Geschäftsleute berechtigt. Ob man dieses betreffenden Orts auch erhören und gehörig zu würdigen wissen wird?

Die Gaffer des Palais Royal.

C'est donc ainsi troupe abou de et fivoie.
Que nous usons de ce temps qui s'envole;
C'est donc ainsi que nous perdons le jouen,
Longs pour les sois, pour qui pense si courts!
Voltaire

So also, fade, seelenlose Schar! nimmst du der Zeit, der flüchtigen wahr? So also laßt die Tage du eint eisen, dem Thoren lang, doch ach, wie kurz dem Weisen!?

Diese Verse kommen Jedermann — (NB. wenn er sie kennt!) ins Gedächtniß, der zwischen Dejeuner und Diner in dem großen Hofraum des „Palais Royal“ flawert, und zuseht, wie eine große Anzahl unbeschäftigter und ennuyierter Gaffer eifrig damit beschäftigt ist, die Zeit mit Reuten todzuschlagen.

Ist man in der klassischen Literatur der großen Nation noch etwas belehret, so erinnert man sich vielleicht auch eines Ausspruchs Pascal's, „Penfles“, Kapitel so und so viel, der da lautet:

„Ich sehe ein, daß man einen Menschen glücklich macht, wenn man ihn vom Anblick seines inneren Elends abwendet, und ihm ganzes Bestreben auf die Erlernung einer neuen Quadrille konzentriren läßt.“

Kurz — mit diesen gewichtigen Citaten oder ohne dieselben kommt man alsbald zu der Erkenntniß, daß man es hier mit einer Menge zu thun hat, die das Stadium einer gewissen Kindlichkeit noch nicht hinter sich hat, und bei den kleinsten Ereignissen, die die Monotonie ihrer Faullager unterbrechen, eine Freude fühlt, wie etwa Pythagoras, als er den großen magister mathematicos gefunden hatte.

Es sind dieselben Leute, die sich in unerschütterlichen Kolonnen um jeden gefallenen Dreiecksgaul zu scharen pflegen, und das Zwiege beiße eines Buldoggen-

paars für einen „Kunstgenuß“ erklären. — Im Hofraum des Palais Royal gibt sich diese anonyme Schar stillschweigend Rendezvous, und deutlich ist es auf der Stirne jenes blassen Jünglings mit dem defekten Cylinder, daß er ein Johnsonstück darum gäbe, wenn ich über den nächsten Kofistuhl stolze. Es wäre dies ein „Accident“, der mindestens eine halbbländige Erweiterung hervorrufen würde, und nach Ablauf dieser Frist könnte ja der Herr im braunen Paletot, der dort den „Gaulois“ lieft, dem Kötter, der unter der Pant lawert, auf die Pfote treten und so ein neues Ereigniß von unberechenbarer Tragweite eingeleitet haben.

Ich hüte mich indeß sorgfältig, diesen inhumanen Wünschen zu entsprechen, und auch der Herr im braunen Paletot, der dort den „Gaulois“ lieft, bringt seine Füße nicht aus der neutralen Stellung, in der sie sich seit seiner Niederlassung zu befinden scheinen.

Schlußlicht nennt man die Franzosen. Das ist zu wenig gesagt. — „Schwauab-sinnig“ würde der Wahrheit besser entsprechen. Der folgende „Sturm in einem Wasserglase“ wird meine superlativische Annahme rechtfertigen.

Eigentlich war es ein Sturm in einem Springbrunnenbassin, oder, um mich deutlich auszudrücken, der Wind hatte einem Jungen das kleine Holzschiffchen, das er auf einem der Becken des Palais Royal schwimmen ließ, vom Ufer entführt, und dasselbe nach der Mitte geflhan, wo es an dem Rohre, aus dem die Fontaine an Sonn- und Festtagen ihren Wasserstrahl zu speien pflegt, hängen blieb.

In Zeit von zwei Minuten hatte das Publikum das Bassin förmlich umlagert, und die Wasser strömen von allen Seiten so rapid herzu, daß an ein Passiren der dem „Ereigniß“ zunächst belegenen Wege nicht zu denken war.

Der Gamin, dem das Schiffchen gehörte, versuchte vergeblich, mit Stockschlägen, Panomanipulationen und

Fußtritten in dem Becken eine Wellenbewegung zu erzeugen, von der er die Lokrektion seines Fahrzeuges erwartete. Die Wasserfläche war zu groß, als daß sich vom Ufer aus ein Einfluß auf das Centrum hätte ausüben lassen.

Das Interesse der Umstehenden wuchs mit jeder Sekunde. — „Ein Menich in den Stromwellen des Niagara!“ bringt in Amor la keine größere Aufregung hervor, als hier zu Lande das Festrennen eines Rinderspielzeugs in dem Eisenwerk eines Springbrunne's. — Es sind dies die Privilegien der Civilisation, von der die übrigen Canadier des Continents keine Ahnung haben.

Mit einem Male begann ein Hagel von Steinwürfen auf die Röhrenspitze zu donnern, der zwar allgemein und eneraisch in Szene gesetzt wurde, aber ebensovienig Erfolg hatte, als die Aufwiegelungsversuche des unglücklichen Besitzers.

„Dalt!“ rief da eine gellende Stimme, und ein junges Büschchen drängte sich mit einer Hast durch die Menge, wie sie dem Sängler der „Bürgschaft“ vor der Seele schwebte, als er den Freund schilberte, der nach dreitägigem Urlaub zur Abbüßung seiner Strafe nach Syrakus zurückkehrte.

„Platz für den Knaben!“ klang es von Mund zu Munde, und mit rührender Selbstlosigkeit trat man bei Seite und ließ den nahenden Helfer hindurch.

Der etwas schmutzig aussehende Bengel trug zwei Strohhühle vor sich her und begann nun unter dem unendlichen Jubel der Menge nach dem Mittelpunkt des Bassins vorzudringen, indem er abwechselnd einen Stuhl vor den andern setzte.

Der Boden des Bassins mochte indeß keine ideale geometrische Ebene repräsentiren, oder in Folge der hineingeklauberten Wimmerken unsicher geworden sein; kurz, ehe er die Hälfte des Radius zurückgelegt hatte, fiel der Stuhl, auf dem er sich gerade befand, vermöge eines sehr

Die Papstwahl und die Kirche.

Budapest, 27. Mai.

Wir haben vor einiger Zeit die politischen Eventualitäten, welche eine neue Papstwahl in der Gegenwart begleiten würden, in Erwägung gezogen. Nicht minderes Interesse bietet aber auch die weitere Frage: Welches sind die wahrscheinlichen Folgen der Neubefegung des päpstlichen Stuhls für die kathol Kirche selbst? Man muß sich diese Frage heute um so mehr nahe legen, als aller menschlichen Voraussicht nach die Tage des greisen Papstes gezählt sind und die Katastrophe seines Hinscheidens uns täglich mitgetheilt werden kann. Andererseits knüpfen sich an den Eintritt Pius IX. so viele Hoffnungen einer neuen Gestaltung kirchlicher Dinge, daß es sich wahrlich der Mühe lohnt, die Grundlage dieser Hoffnungen einer ruhigen, nüchternen Prüfung zu unterziehen.

Pius IX. wird jedenfalls zu den außerordentlichen Männern aller Zeiten gezählt werden und dies nicht bloß wegen der ungewöhnlichen Dauer seines Pontifikats, des längsten seit dem Bestande des Papstthums, und der eminent wichtigen weltlichen und kirchlichen Ereignisse, die sich während dieser Regierungszeit begeben haben: sondern namentlich auch wegen des seltenen Einflusses, den die Persönlichkeit dieses Papstes auf seine Umgebung und in der gesammten Kirche ausgeübt hat. Noch niemals war das „persönliche Regiment“ so bedeutend, so wirkungsvoll als hier. Ueber das Bezaubernde, Liebenswürdige, Gewinnende in der Erscheinung, dem Benehmen des jetzigen Papstes herrscht nur eine Stimme.

Freilich hat dieser Zauber der Persönlichkeit in der Kirche auch übel gewirkt. Wir erinnern nur an die bedauerliche Schwäche, deren sich die Bischöfe seit mehr als 25 Jahren dem Papste gegenüber schuldig gemacht haben. Man lieh es zu sehen, daß allmählig die gesammte kirchliche Verfassung und selbst der Lehrinhalt der Kirche zu Gunsten eines absolutistischen, unfehlbaren Papstthums umgestaltet, verändert wurde — Alles aus persönlichen Rücksichten gegen den lebenswürdigen, mild- und edelgesinnten Pius IX. Zum Erweise dessen haben wir aus der großen Menge der Thatfachen nur jenen Akt der Konzils-Minorität hervor, wo die „Oppositions“-Bischöfe am 17. Juli 1870 in einem Schreiben an den Papst erklärten, daß sie nur deshalb von der feierlichen General-Kongregation des Komitès fern blieben, weil „ihre linderliche Scheu und Ehrfurcht es nicht dulde, daß sie in einer persönlichen Angelegenheit des Papstes demselben offen im Antlitze: „Non placet“ sagen sollen.“

Da haben wir einen vollgiltigen Beweis des mächtigen Einflusses der Persönlichkeit Pius IX., allerdings auch des Mangels an Freimuth und Ueberzeugungsgewinn bei den „Oppositions“-Bischöfen; indessen ist gewiß, daß auch andere, wirklich muthvolle Männer nur der Persönlichkeit des gegenwärtigen Papstes die Haltung des gesammten kath. Episcopats zuschreiben. „Lassen Sie“, sagte z. B. v. Schulte auf dem Münchener Katholikentag im Jahre 1871 — „lassen Sie die zwei Augen jener Person sich schließen, von der unser ganzes Unheil ausgeht; dann ist es ja möglich, daß die Bischöfe sich ihrer Verpflichtung für erledigt halten.“ Ganz derselben Ansicht ist man in einzelnen bischöflichen Kreisen, wie das z. B. Ausserungen der Bischöfe Hefele, Stroßmayer u. d. h. thun. Ob mit Recht, das ist eben zu unteruchen.

Man erinnert sich der anfänglich „liberalen“ Haltung des Papstes Pius IX. in staatlichen Dingen; in Kirchenangelegenheiten dagegen war derselbe vom Anbeginn her nichts weniger als „liberal“. Seine Allocutionen und Encycliken athmen vom Anfang bis heute denselben Geist, den Geist der strengrömischen Hierarchie, verkörpert im römischen Papstthum. Die Ursache dieser Erscheinung be-

ruht wieder in der Persönlichkeit des Papstes, der wohl bei seinen Axiomaten Weltkenntnis und Welterfahrenheit sich erworben, in theologischer Hinsicht aber nur sehr mäßige Bildung besitzt. Hierin sah er sich an die Rathgeber des päpstlichen Stuhles gebunden und diese zählten sammt und sonderß zu den Angehörigen oder Freunden des Jesuitenordens. Das frommgläubige Gemüth des Papstes, erschreckt durch die Ereignisse der Jahre 1848/49, schenkte denn auch in weltlichen Dingen den schlauen Söhnen Lovola's williges Gehör und so darf man denn ohne Gefahr des Widerspruchs behaupten: Was seit 1848 in Sachen der Kirche von Rom ausgegangen ist, hat seinen Ursprung in der „Gesellschaft Jesu“. Der Jesuitismus ist seitdem in der Kirche allherrschend geworden.

Dieser Umstand muß unverwandt im Auge behalten werden, wenn man die Lage in der katholischen Kirche verstehen will, wenn man die nächste Zukunft derselben erforschen will. Durch mehr als ein Vierteljahrhundert arbeiten die Jesuiten unter dem Schutze und im Namen des Papstes an der „Krönung“ jenes Gebäudes, dessen Grundstein von ihnen dreihundert Jahre früher gelegt worden ist. Während dieser Zeit ihres herrschenden Einflusses haben sie nicht allein in Lehre und Verfassung der Kirche tiefgreifende Modifikationen durchgeführt, sondern auch die Aemter der Kirche nur mit Männern versehen, von denen sie wußten, daß sie ihrem Systeme anhänglich waren, oder die ihnen das Gelübniß unbedingter Treue machten oder die sie vorkommenden Falls zur Anerkennung der schrankenlosen Obedienz gegen den h. Stuhl zwangen. Der Opfer des Geistes im Schoße des katholischen Episcopats sind unter der Regierung des jetzigen Papstes nicht wenige; Ungarn, Deutschland, Frankreich und Amerika besitzen hievon eine erflöckliche Zahl.

Von besonderer Wichtigkeit ist aber die eigenthümliche Zusammensetzung des Kardinal-Kollegiums, in dessen Hände nicht nur die Wahl eines päpstlichen Nachfolgers gelegt ist, sondern das auch an der Regierung der Kirche mitentscheidenden Einfluß nehmen soll. Dieser letztere Einfluß wurde allmählig auf ein Minimum reduziert und beschränkt sich heute höchstens auf die Anhörung diverser Allocutionen, Präkonisationen, Protestschreiben u. d. h. zu deren Abfassung die Kardinele jedoch nicht mitgewirkt haben, oder auf die Leistung von Aborationen gegenüber dem „Stellvertreter Gottes auf Erden“. Wenn einzelne Kardinele, wie z. B. der Cardinal de Andrea, gegen diese Nullifizirung der Rechte des Kardinal-Kollegiums protestirten und eine oppositionelle Haltung einnahmen: so waren das einmal nur verschwindende Ausnahmen und andererseits wurde man dieser Opposition vermöge der hierarchischen Organisation bald Herr.

Das Kardinalkollegium soll aus 72 Mitgliedern bestehen; nun sind aber im Momente 28 Mitle valant. Von den vorhandenen 44 Kardinalen befindet sich etwa die Hälfte in Rom, die übrigen sind in allen Welttheilen zerstreut. Man berichtet zwar, daß der Cardinal-Staatssekretär Antonelli die auswärtigen Kardinele Angeit des Gesundheitszustandes Pius des Neunten zur Reisebereitschaft aufgefordert habe; auch wäre ein rasches Eintreffen derselben in unserem Zeitalter der Telegraphen, Eisenbahnen und Dampfschiffe leicht zu ermöglichen. Allein es fragt sich, ob eine Antheilnahme der „fremden“ Kardinele bei der Papstwahl von den „Papalini“ überhaupt wirklich gewünscht wird. Wir bezweifeln dies umso mehr, als die Erziehung eines päpstlichen Aftenstückes, das den künftigen Nachfolger Pius IX. bezeichnet, ziemlich gewiß ist. Wenn man gegen das Vorhandensein eines solchen Schriftstückes einwendet, daß dieses keine Gesetzeskraft habe, wenn es nicht in Form einer Konfistorial-Bulle abgefaßt ist: so erscheint dieser Einwurf schon darum hin-

fallig, weil seit den „dogmatischen“ Feststellungen des 18. Juli 1870 keinerlei Kirchengesetz, Verkommen und Ordnung die Handlungen des „unfehlbaren Universal-Bischofs“ normiren können.

Wenn heute Pius der Neunte seinen Nachfolger direkt ernennet, was sehr wahrscheinlich ist, was wollen dann jene Bischöfe und Laien dagegen einwenden, die sich den vatikanischen Beschlüssen vom 18. Juli 1870 unterworfen haben? Haben sie der weit größeren Umgestaltung der Lehre und Verfassung der Kirche vom 18. Juli 1870 zugestimmt, mit welchem Grunde könnten sie sich den Handlungen dieses durch sie geschaffenen „unfehlbaren“, „alleinigen“ Bischofs entziehen? Man hofft, daß der neue Papst diese Beschlüsse revidiren, vielleicht sogar abändern werde. Auf welcher Basis hofft man dieses? Bietet die heutige Sachlage im Vatikan hierzu auch nur die geringste Aussicht? Kann der lebensmüde, kraftlose Greis sich den Einflüssen seiner jesuitischen Umgebung nun entziehen, nachdem er durch länger als ein Vierteljahrhundert ihr unbedingt Folge geleistet? Und wird diese herrschende Umgebung selber Hand an ihr Werk legen und dazu mitwirken, daß der nächste Papst sich ihrer Herrschaft entledigen werde? Wir glauben kaum; ja unsere Ueberzeugung steht fest: Wenn das Kardinalkollegium nur im Mindesten die Aussicht bieten würde, daß ein nichtjesuitischer Papst gewählt werden könnte, so dürfte unter keinen Umständen ein Konklave abgehalten werden. Da jedoch sämmtliche römischen (vielleicht 2/3 ausgenommen) und die meisten auswärtigen Kardinele Freunde und Anhänger der Söhne Lovola's sind, so wird man vielleicht des Scheiterns wegen die „Wahl“ im Konklave gestatten.

An dem Resultate dieser Wahl zweifeln wir jedoch nicht. Mag diese nun den altersschwachen Grosscamerlengo de Angelis, der mit Pius IX. in gleichem Alter steht, treffen, oder aber den Groß-Wächtiger Panebianco, den Liebling Pius IX., oder Capalti, Mario Sforza, oder den Verfasser des Syllabus Viljo u. s. w. von der „strengkirchlichen“ Partei: — mag sie auf einen Kandidaten der „liberalen“ Fraktion fallen und etwa Trevisanato, Bonaparte oder gar den Fürsten Hohenlohe auf den „Stuhl Petri“ erheben: — immer wird nur Terjenige die Tiara erhalten, der sich den Jesuiten verpflichtet. An eine Sinnesänderung und demgemäß an eine kirchliche Reform vom Papstthume aus glauben wir entschieden nicht. Auch die bedeutendste Manneskraft, die größte Charakterstärke unterliegt auf dem römischen Bischofsstuhle dem jahrhundertalten Systeme. Infolge dieses dauert, ist ein reformatorischer Papst ein Uadung. Und darum erscheinen uns auch alle Hoffnungen, die auf eine Neuwahl des Papstes gesetzt werden, als hinfallig und grundlos. Der Nachfolger Pius IX. wird und kann unter den gegenwärtigen Umständen nur ein Pius X. werden; an dem Papstsystem in der Kirche wird nichts geändert. So leichten Kaufes läßt die „Gesellschaft Jesu“ von ihrer kostbaren Errungenschaft nicht los. Und die Bischöfe, der Klerus, die Laien der katholischen Kirche? Werden sie das römische Joch auch dann weiter tragen, wenn es ihnen nicht mehr der „liebenswürdige und milde“ Pius IX. auferlegt? Wir glauben ja. Denn auch die Bischöfe von heute haben den apostolischen Freimuth schon längst verloren; der Klerus aber wurde größtentheils im römischen Geiste erzogen, ist in den Händen der Hierarchie, losgetrennt von den Gläubigen und verlassen von der Staats: die Laien aber sind entweder blindgläubig oder indifferent. Wer also auf diese Generation baut, der hat unserer Ansicht nach auf Sand gebaut.

Dennoch hoffen auch wir eine kirchliche Erneuerung; wir erwarten diese aber nicht vom päpstlichen Stuhle oder dem willenlos gewordenen Episcopate und seinem getred-

einfachen Naturgesetzes um, und der hilfreiche „brave Mann“ plätschte ins Wasser, ohne den „Zöllner mit Weib und Kind“ in's Trockene gebracht zu haben.

War das Jauchzen des Publikums bis dato mit jeder neuen Stuhlvorlesung um fünf Prozent gestiegen, so trat beim Anblick dieses Fiascos eine so unwiderstehliche Pauße ein, daß man sein eigenes Wort nicht verstand; und ich bin überzeugt, ein Fremder würde geglaubt haben, die Ereignisse von Spanien seien über die Pyrenäen gestiegen, um die Saison in der Seimelstadt zu verbringen.

Der mit Unbarm belohnte Pariser Taugenichts hatte sich indeß kaum zurückgezogen, als ein noch jüngeres Wurschen zum Marmorrande trat und „sanft und led“ Schube um Strümpfe wegwarf, die Bekleider so hoch heraufwickelte, als es gehen wollte, und kühlten Muths in das Wasser tappte.

„Bravo! Bravo — o — o — o!“ ertönte es aus allen Kehlen, „Bravo — o — o — o — o!“ und mit siegesgewissem Lächeln verfolgte der kleine Colombe die feuchten Blade nach dem Ziel der Verheißung.

„So hätte der Erste es auch machen sollen“, sagte ein graubärtiger Verules, der schmunzelnd die Bewegungen des Knaben verfolgte.

„Glauben Sie, daß er reussirt?“ fragte ein junger Mann mit rothen hundelebneren Handschuhen und einem sorgfältig gewaschenen Schnurrbartchen.

„Ohne Zweifel!“ erwiderte der Erste, „sehen Sie nur, wie berechnend er einen Fuß vor den anderen setzt! Wirklich tabellos! Ich sage Ihnen, der Junge ist ein Talent!“

Der Herr mit den hundelebneren Handschuhen wollte etwas erwidern, als die Menge von Neuem ein decidirt's Jauchzen anstimmte.

„Was gibts!“ fragten die weiter hinten Stehenden im Tone der wärmsten Theilnahme.

Ich dachte mindestens, der Nachfolger des Eingeklatschten sei glücklicher gewesen als sein Vorgänger und habe auf den Zinnen des Fontainerohres die Tricolore aufgeschwungen.

Ich tauschte mich. Es bedurfte nicht so folgenreicher Begebenheiten, um meine lieben Karrier in Gefahr zu versetzen — Die Ursache ihres Entzündens bestand diesmal in dem Umstände, daß die sorgfältig aufgekämpften Höschchen des kleinen Progressisten zu rutschen anfingen, und jetzt in totale Berührung mit dem Wasser kamen.

Das Wohlgefallen des Publikums wirkte jedoch bei dieser catonischen Natur nur anfeuernd. Er bemühte sich also durchaus nicht, das Sinkende zu halten, sondern tappte vorwärts, als hätte es die Ehre des Vaterlandes gegolten. Jetzt war er noch zwei Fuß weit von der Kante entfernt, jetzt bengte er sich über und langte nach der verhängnißvollen Miniaturcorvette und jetzt schrie er laut auf und parzelte nach links langwegs in's Wasser.

Der starke Strahl der Fontaine war in diesem Augenblicke von malitioser Hand — oder, besser gesagt, auf Anordnung der Behörde, die den tumultuarischen Austritten an dem Bassin ein für alle Mal ein Ende machen wollte — losgelassen worden, und hatte nicht schlechter gewirkt, als ein paar massive Hippenstöße. Anekdotenreicher Weise hatte man dem Wasser nicht die volle Kraft gegeben, sonst würde das arme Kerlchen wohl mehr davon getragen haben, als den Schreck und ein kaltes Bad.

Die Gaffer im Palais Royal diskutirten inzwischen diese interessanten Begebnisse bis gegen Abend, und waren der entschiedenen Ansicht, die Erlangung des Schiffes wäre noch leichter zu bewerkstelligen gewesen, wenn man eine recht lange Stange genommen und an ihrer Spitze einen Haken befestigt hätte.

Ich überlasse die Entscheidung über diese Streitfrage dem Urtheile des denkenden Lesers!

Jules Durov.

Vom Lachen.

Von August Grequis.

Die Thiere lachen nicht. Von diesem Satz gingen die Scholastiker des Mittelalters aus, als sie, den Menschen definirend, sagten: Homo est animal risibile. Der Mensch ist ein Thier, das lachen kann. Gewissmaßen im Widerspruch mit diesem Satz erklärt Hobbes das Lachen aus der menschlichen Schwäche. Auch Andere, die als Autoritäten gelten, äußern sich über das Lachen gerade nicht günstig. So z. B. sagt Goethe: daß der Verstand Alles, die Vernunft Nichts lachend findet; Chesterfield schreibt in einem seiner Briefe an seinen Sohn, daß ihn Niemand, seit er im vollen Besitze seiner Vernunft ist, lachen gehört habe; Montesquieu aber erklärte mit aller Strenge, daß, wenn wir uns bestreben, Andere lachen zu machen, wir mit unserem Geiste stets auf Kosten unseres Gemüths, unseres Wohlwollens preuken. Da sehen wir also die Autoritäten dreier Nationalitäten, welche die Behauptung Hobbes' gegen den Satz der Scholastiker unterstützen.

Was sollen wir also vom Lachen halten, welches einerseits den Menschen wesentlich vom Thiere unterscheidet, andererseits aber gerade seine Schwäche verräth?

Auf Grund anthropologischer Forschungen, jedoch die physiologischen Erscheinungen übergehend, können wir Folgendes sagen. Wenn irgend eine Disharmonie, deren Verlehrtheit unter menschlicher Verstand aufsteht (wozu

*) Der Verfasser leitet eine seiner ästhetischen Abhandlungen „Ueber das Komische“, mit Betrachtungen über das Lachen ein, die für weitere Kreise von Interesse sind, und welche wir bei einer Reproduktion für werth halten. T. Red.

ten Alerus, sondern wir sehen diese Neugestaltung heranziehen als Resultat der fortschreitenden Aufklärung, als Errungenschaft der unablässig nach Wahrheit und Licht ringenden Vernunft, als Frucht der nimmer rastenden materiellen und geistigen Arbeit unseres Jahrhunderts, das wie im staatlichen, so auch im kirchlichen Leben dem Urrechte der individuellen Freiheit, des Fortschritts, der allgemeinen Gleichberechtigung und Humanität die Bahn ebnet, den Sieg erringt. Auf diese mächtigen Faktoren setzen wir unsere Hoffnung und wir sehen sie schon heute kräftig wirken: schon heute wird die römische Zwangsburg der Geister und Herzen im Innern der Kirche selbst von unten heraus untergraben, werden die finsternen Mauern durchbrochen und so dem Lichte und der Freiheit Eingang verschafft. Und diese heilsame Kulturarbeit ist ein keines Menschenleben kurze Zeitspanne geknüpft; sie ist weder vom Leben noch vom Tode eines Mannes, und sage er auch auf dem goldenen Stuhle Petri, abhängig. Wenn einst diese Faktoren zur Herrschaft gelangt sind, dann tritt die kirchliche Reform von selber ein. Wer also diese will, muß jene Kulturkräfte fördern. Jede andere Hoffnung ist grundlos, jedes andere Mittel ohne Erfolg.

Inland.

Budapest, 27. Mai. (Orig. Mittheilung.) Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heute Vormittags 10 Uhr abgehaltenen Sitzung die Verhandlung über das Budget des Justizministeriums fortgesetzt und beendigt.

Bei Titel VIII, „Königliche Anwaltschaften“, wurde in Post 2 anstatt der mit 63,008 fl. präliminirten Zuerwerbbeiträge für Beamte 60,000 fl. votirt. Bei Post 8, „Erhaltung von Gebäuden“, wurden anstatt 15,609 fl. 15,000 fl. bei Post 9, „Kantienfördernisse“, anstatt 65,760 fl. 65,000 fl. bewilligt. Bei Post 10 wurden die mit 1,086,728 fl. präliminirten „Erhaltungskosten für Gefangene“ votirt. Die Kommission ist jedoch der Ansicht, daß der Kosten detaillirt unterbreitet werden müsse, damit sich das Haus orientiren könne.

Titel IX, „Arbeits-Strafanstalten“, wurde nach dem Präliminare mit 693,679 fl. gutgeheißen.

Titel X, „Grundbuchführung“, wurde nach dem Präliminare votirt, und folgten dann die außerordentlichen Ausgaben.

Bei Titel I wurden für Bauten bei der Leopoldstädter Strafanstalt 1000 fl. votirt.

Bei Titel II wurden für „Grundbuch-Expositionen in Ungarn“ 70,000 fl. bewilligt. Bei diesem Titel wünscht jedoch die Kommission, daß der Minister über die Thätigkeit der Expositionen einen Ausweis unterbreite; ferner hat die Kommission den Minister angewiesen, daß er dieselben zur Thätigkeit aneitere, damit das Grundbuchwesen je eher geordnet werden könne.

Bei Titel III, „für Grundbuch-Titelium und Expositionen in Eisenbürgen“ 300,000 fl., wünscht die Kommission gleichfalls einen Ausweis über die Wirksamkeit der Expositionen; übrigens wurde das Erforderniß der beiden Titel unverändert votirt.

Bei Titel IV, „Ausarbeitung der Gesetzentwürfe“, wurden anstatt 30,000 fl. 20,000 fl. votirt.

Die Kommission erkennt die Nothwendigkeit an, daß dem Ministerium zu dem auf dem Gebiete der Rechtswissenschaften sehr notwendigen Kodifikationsarbeiten materielle Mittel zur Verfügung gestellt werden und votirt für dieselben, trotzdem sie wünscht, daß diese Kosten so gering als möglich seien, auch die erforderlichen Beträge; sie glaubt jedoch, daß 20,000 fl. demnach zu dem Zwecke genügen, um damit die Kosten für individuelle Arbeiten zu decken.

Bei Titel V wurden für „Gefangnisbauten, Investitionen“ anstatt 200,000 fl. 115,000 fl. votirt. Die Kommission hat die Vorlage genau überpruft und gefunden, daß einige der projectirten Bauten verlassend, andere aber mit bedeutenden Ersparnissen bewerkstelligt werden können. Sie hat aus diesem Grunde einige der veranschlagten Bauten gestrichen, damit aber das Ministerium die notwendigen Änderungen vornehmen könne, hat es die Kommission für nothwendig gefunden, die oben erwähnte Summe zu retiren.

Titel VI, „Bauten in der Militärgrenze“, wurde in Schwere gelassen, bis der Minister die gewünschte Aufklärung ertheilen wird.

Titel VII, „Forderungen der Kopaci'schen Erben 234,483 fl.“

Da ein Theil der Erben diese Angelegenheit vor das Gericht gebracht hat, so ist diese Frage nach der Ansicht der Kommission eine administrative und kann im Budgetwege nicht mehr erledigt werden. Die Kommission emittirt daher die Aufnahme dieser Summe nicht, sondern wünscht, daß gewartet werde, bis die betreffenden Erben ihre Forderungen gerichtlich geltend gemacht haben werden.

Die Bedienung, 250,386 fl., wurde nach dem Präliminare ausgenommen. Bei dem 3. Titel aber, in Betreff der Erhebung der Gefangenenkosten, wurde das Ministerium angewiesen, im Sinne eines früheren Reichstagsbeschlusses energisch vorzugehen.

Hiermit war das Budget des Justizministeriums beendet und es wurde das Budget des Ministerpräsidenten vorgenommen; dem Präliminare gemäß wurde es mit 329,040 fl. votirt. Der Voranschlag ist gegen früher um 680 fl. kleiner. Auch die für Modifikationsarbeiten präliminirte Summe von 30,000 fl. wurde votirt.

Das präliminirte Erforderniß des Ministeriums am königl. Hoflager, 62,924 fl., wurde votirt. Dieser Voranschlag ist um 1930 fl. kleiner als für 1872. Die im Extradiarium für die Restaurirung zweier Gebäude figurirende Post von 300 fl. wurde gestrichen.

Das Erforderniß der königlichen Hofhaltung wurde mit 4,650,000 fl., das Erforderniß der Kabinetskanzlei Sr. Majestät und die Pensionen derselben (um 275 fl. mehr als für 1872) wurde mit 74,691 fl. votirt.

Das Erforderniß des Reichstages wurde als Pauschale mit 700,000 fl. eingestellt.

Die Pensionen der Organe der bestandenem Centralregierungen, um 10,908 fl. weniger als für 1872, wurden mit 248,392 fl. votirt. Ebenso die Pensionen der Ministerien im Betrage von 2,641,011 fl.

Staatsschulden.

1. Titel Ter im G. A. 1847: 15 übernommene Jahresbeiträge zu den Staatsschulden, 31,286,000 fl.

2. Grundentlastungen und Ablösungen 14,481,364 fl.

3. Eisenbahnanlehen 5,046,359 fl.

4. Dreißig-Millionen-Anlehen 2,054,846 fl.

5. Vierundfünfzig-Millionen-Anlehen 2,924,063 fl. — wurden den Präliminaren gemäß votirt. Bei diesen Titeln wurden die Silberbeschaffungskosten in Schwere gelassen, bis der Minister diesbezüglich Auskunft ertheilt haben wird.

Aus demselben Grunde wurden der 6. Titel über die Schwedens Staatsschulden, und Titel 8 über die Erforderniß der Administration Kroatiens und Slavoniens in Schwere gelassen.

Die für 710,000 fl. präliminirten Kosten von 8,430 fl. wurden votirt. (Um 1600 fl. geringer als für 1872.)

Au den Staatsrechnungsstellen wurden 150,000 fl. votirt. Die Kommission glaubt das Ministerium anweisen zu müssen, auf Grund des von dem Staatsrechnungshof verfaßten und dem Ministerium übergebenen Entwurfs einen Gesetzentwurf über die Organisation des Staatsrechnungshofes dem Hause zu unterbreiten.

Dies waren in Kürze die Resultate der heutigen Sitzung der Finanzkommission.

Budapest, 27. Mai. (Wizzegepan's Wahl.) Wie dem „Hon.“ aus Bereghäz telegraphirt wird, wurde der dortige Obernotar Thomas Pécsh zum Wizzegepan gewählt.

Budapest, 27. Mai. (Das Abgeordnetenhause) wird morgen um 10 Uhr Vormittags eine Sitzung abhalten, um ein Placatum des Oberhauses entgegen zu nehmen.

Klausen, 25. Mai. Ein Teiler Korrespondent der „Kaisers“ berichtet über die in diesem Platte über die fernliche Konferenz gebrachte Mittheilung dahin, daß Angewandte nicht mit Vandalismus und Rosentosen, sondern mit Epitoxar Aulewies und mit dem Extempore Wastrense konfrontiert habe. Die Besprechung soll jedoch einen ganz privaten Charakter gehabt haben. Nach einem Telegramme des erwähnten Plattes ist die Abhaltung des Kommissars Majsthe u o i angenommen und Refersaluffig nur behufs Fortsetzung der Rechnungsprüfungen in der Eigenschaft eines l. Kommissars entliebet worden.

Ein Kapitel über die ungarischen Staatsgüter.

Budapest, 27. Mai.
Dem Beispiele des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie folgend hat nun auch das Finanzministerium einen ausführlichen Bericht über die Resultate seiner fünfjährigen Thätigkeit von 1867 bis 1871 veröffentlicht, der auf Grund amtlicher Daten von den Herren Baron Carl Pongrács und Bela Lukács ausgearbeitet wurde. Aus dem sehr reichhaltigen Materiale greifen wir heute jenes Capital heraus, daß sich auf die im landwirtschaftlichen Betriebe befindlichen Staatsgüter bezieht und im Wesentlichen folgendes enthält:

Als die verantwortliche ungarische Regierung im Jahre 1867 die Verwaltung der Staatsgüter übernahm, betrug das gesamte im landwirtschaftlichen Betriebe befindliche Staatsgüter-Vermögen 412,109 Katastral-Joch, und 50 Quadratmeilen; das Reinertrags desselben hat nach einem fünfjährigen Durchschnitt 1,392,074 fl. betragen, es entfällt demnach auf ein Katastraljoch ein Reinertrags-nuß von 3 fl. 22 kr.

Bei einem so bescheidenen Ertrage hat die ungarische Regierung im Jahre 1867 die Staatsgüter übernommen, weshalb sie all' ihr Bestreben darauf gerichtet hat, die Ursachen dieses Mißverhältnisses zu erforschen und denselben radikal abzuheben, die Regierung hat es sich ferner zum Ziele gesetzt, durch Anwendung eines zweckmäßigen Wirtschaftssystems dem Staate ein möglichst großes Einkommen zu sichern.

In der landwirtschaftlichen Betriebe befindlichen Theile der ungarischen Staatsgüter wurden einst — zur Zeit des Urbarialsystems, wo noch Robot und Zehent bestanden, wo jede einzelne Tomane den Fundus instructus loszulassen sich getraut hat — größtentheils in eigener Regie verwaltet mit Ausnahme der ausgedehnten Wälder Karatalrücken, von denen ein Theil schon zur Urbarialzeit in Pacht gegeben war; die Staatsgüter waren in sogenannte Praefekturen und herrschaftliche Aemter eingetheilt. Im Jahre 1850 gab die absolute Regierung die Verwaltung in eigener Regie auf, verkaufte den Fundus instructus, schaffte die Praefekturen und Aemter ab, übertrug die Verwaltung der Staatsgüter den Finanzinspektoren und gab die Staatsgüter überhaupt in Pacht.

Dieses System erwies sich als nachtheilig. Den Finanzorganen fehlte das fachmännische Verhältniß und da ihre eigentliche Wirklichkeit ganz ein anders Feld betraf, betrieben sie die landwirtschaftlichen Angelegenheiten der Staatsgüter nur nebenbei und trafen unpassende Verfügungen, die ein Sinken des Ertrages zur Folge hatte. Hauptsächlich der Kommissaration und Weidesegregation geschah nichts und selbst die Erhebung der Pachtgelder wurde nachlässig betrieben, so daß im Jahre 1867 die Pachtsumme neun Millionen betrug.

Das königlich ungarische Finanzministerium sah die Unhaltbarkeit dieses Systems sofort ein und traf dem entsprechend die erforderlichen Verfügungen; deren ausführliche Schilderung jedoch — sagt der ministerielle Bericht — hier übergangen werden kann, da dieselben schon in dem Berichte angeführt sind, den der damalige ung. Finanzminister Melchior Vanyay über die Verwaltung des Staatsvermögens Sr. Majestät unterbreitete; hier seien nur diejenigen Verfügungen kurz erwähnt, die in Vanyay's Vorlage nicht berührt wurden.

Nachdem das Finanzministerium sich überzeugt hatte, daß die Verwaltung der Staatsgüter aus dem Wirkungsbereich der Finanzbehörden ausgeschlossen werden müsse, wurden zehn Gutsdirektionen und Aemter, namentlich in Alt-Ufen, Tiszasor, Grabel, Ungvár, Vecsés, Temesvár, Sippa, Kombar, Ánta und Csabád errichtet. Die Erfahrung lehrte später, daß diesbezüglich Änderungen nothwendig seien. Die Tiszasor Gutsdirektion wurde in eine Montandirektion umgewandelt, dagegen in Sopron eine Gutsdirektion errichtet. Die Grabel Gutsdirektion wurde aufgelassen, dafür aber die Direktion in Neuhof errichtet; neu errichtet wurden die Direktionen in Nagybánya und Gödöllő; umgestaltet wurden die früheren Montandirektionen in Marmaros-Siget und Klauenburg.

Und die Erträge der Gutsdirektionen wurden nach dem Fachmännergeiste, die persönlich verantwortlich sind, daselbst Prinzip kam auch bei den Aemtern in Anwendung.

Hauptsächlich der Herrschaft Ungvár wurde ein, von der vorigen Regierung geschlossener, für den Staat nachtheiliger Vertrag im Vergleichsweg gelöst und so gelangte der Staat wieder in den Besitz jenes namhaften Werthes, den die Herrschaft dieser Herrschaft bilden.

Da zu den Staatsgütern auch solche votirte Parzellen gehörten, die eben wegen ihrer Lage nicht in zweckmäßiger Weise verwertet werden konnten, hielt es das Ministerium für angemessen, den Verkauf dieser Parzellen in Vorschlag zu bringen. Diese Parzellen bilden zusammen ein Areal von 60,000 Joch. Mit Zustimmung der Legislative wurden hieson jährlich zusammen 11,702 Joch, die bisher 46,741 fl. abgeworfen hatten, für 753,630 fl. verkauft.

Ingleich entging es aber der Aufmerksamkeit des Ministeriums nicht, daß es, um den Ertrag der Staatsgüter zu heben, zweckmäßig wäre, das Areal der im landwirtschaftlichen Betriebe befindlichen Güter zu vergrößern. Die Frage wurde einem ernstem Studium unterzogen und wurde in Folge dessen die Ausrottung solcher Wälder beschließen, die sowohl hinsichtlich ihrer Lage, als auch hinsichtlich der Bodenqualität ein günstiges Feld für den gebildeten Jemand ist, er desto mehr die schädliche Endwirkung der scheinbar unschuldigen Verfehrtheiten einsieht wodurch schon, nach der Behauptung des Aristoteles, die Vackerlichkeit aufgehoben wird), so können wir sagen: je gebildeter Jemand ist, über desto mehr Gegenstände kann er lachen, über desto weniger Gegenstände aber wird er lachen.

So glauben wir den Eingang erwähnten scheinbaren Widerspruch gelöst zu haben, daß das Lachen bald als eine Schwäche, bald als ein Vorzug des Menschen erscheint. Die Fähigkeit zu lachen ist unser Vorzug, das Lachen selbst aber unsere Schwäche.

Aus dem bisher Gesagten können wir noch mehr interessante Schlussfolgerungen ziehen.

Man sagt, daß man Liebe und Armuth nicht verbergen kann. Wir scheinen, es gibt etwas, das noch schwerer ist zu verbergen, als Liebe und Armuth. Dieses ist der Bildungsgrad eines jeden Menschen. Der gebildete Mensch bleibt zwar dem ungebildeten ewig ein Rathsel, aber die Unbildung verräth sich immer. Und ist etwa die Unbildung etwas Anderes als geistige Armuth? So hat denn das Sprichwort recht, nur daß wir unter Armuth ebensowohl geistige, als materielle verstehen müssen.

Und werden meine geehrten Leser es wohl glauben, daß der Grad der Bildung eines jeden Menschen, die Bildung des Geistes, wie des Charakters mit inbegriffen, am schnellsten und sichersten sich durch die Art zu Lachen verräth?

Die Behauptung, daß man die Menschen am meisten beim Kartenspiel und auf der Reise erkennen kann, ist beinahe zu einem Axiom geworden.

das Thier unahig ist), auf unseren Geist, ohne unsere Seelenthätigkeit aufzuheben, so verwirrend wirkt, daß wir gegen den betreffenden Gegenstand nicht gleichgültig bleiben können, ja dafür Interesse haben, so wird unser Gemüth zu einer eigenthümlichen Bewegung erregt, welche, je nachdem die auf uns wirkende Disharmonie uns gefällt oder nicht, entweder in Lachen oder in Weinen ausbricht. Im Allgemeinen genommen ist daher das Lachen die Manifestation einer gewissen Freude, das Weinen hingegen eines gewissen Schmerzes, und sowohl das Lachen, als auch das Weinen kann so stark sein, wie was immer für ein Affekt, wie z. B. der Zorn, und kann den Menschen ganz überwältigen; indes ist die Freude, welche uns zum Lachen anregt, so wie der Schmerz, welcher uns zum Weinen bewegt, gewöhnlich gemäßiget: in der größten Freude kann man nicht lachen, im größten Schmerz nicht weinen. Auf dem höchsten Gipfel der Freude, so wie in der tiefsten Tiefe des Schmerzes ist man stets ernst. Die Freude darf nicht groß sein, wenn sie sich im Gelächter Luft machen soll; auch der Schmerz muß einigermaßen gering sein, soll er durch Weinen gemildert oder beseitigt werden können. So kann man denn mit Recht behaupten, daß die Thränen nicht so sehr ein Zeichen, wie viel mehr ein Heilmittel des Schmerzes sind: Thränen erleichtern das Gemüth, und Menschen von schwächerer Natur bedürfen ihrer mehr, als Menschen von starker Natur. Frauen und Kinder weinen und lachen mehr als die Männer. Sie haben sich weniger in ihrer Macht und brechen daher leichter in Weinen oder Lachen aus.

Vom Lachen kann man ebenso sehr sagen, daß es die Freude zerstreut, wie vom Weinen, daß es den Schmerz vertreibt; denn wenn wir uns über einen verkehrten Gegenstand ausgelacht haben, so verliert derselbe ungefähr ebenso sein Interesse, wie die Blume für uns den Duft verliert, wenn wir lange daran riechen. Es ist somit natürlich, daß man nur einmal über etwas von ganzem Herzen lachen kann, und daher der lächerliche Gegenstand auch das Interesse der Neugier besigen muß. Ebenso natürlich ist es, daß, wenn Jemand über etwas, das die Neugier noch nicht kennen, im Voraus lacht, er das Interesse des zu belachenden Gegenstandes vermindert. Es liegt daher viel Wahrheit in dem Wort: daß man das Beste nicht weglachen soll.

„Weine, sagte Malipieri zu Casanova, wenn du willst, daß auch Andere weinen sollen; doch lache nicht, wenn du willst, daß Andere lachen sollen.“ Auf diesen Gedanken beziehen sich Shakespeare's Worte, daß man das Gefallen des Scherzes nicht auf der Zunge des Sprechenden, sondern nur im Ohr des Zuhörenden lachen dürfe. Wenn wir den Begriff des Weinens und des Lachens mit philosophischer Strenge untersuchen, so werden wir beide als größeren oder geringeren Grad von Thumacht, über den betreffenden Gegenstand zu herrschen, erkennen; im Weinen überlassen wir uns ohne Widerstand dem Gegenstand; im Lachen stoßen wir denselben von uns unter dem Vorwand, darüber zu herrschen. Daher kommt es, daß, je sturmhätiger Jemand ist, er desto weniger weint, und desto weniger auch lacht; denn eine starke Seele verliert nicht so leicht die Herrschaft über einen ihr vorkommenden Gegenstand. Wir können uns daher leicht erklären, warum unglückliche und ungebildete Menschen im Allgemeinen sowohl mehr zu lachen, als auch mehr zu weinen pflegen, als an das Glück gewöhnte und gebildete Menschen.

Herrschchaft über die Gegenstände kann nur physische Gleichgültigkeit üben, die man jedoch nicht mit Klarheit verwechseln darf; die gebildetsten Menschen lachen daher am allerwenigsten.

Je gebildeter Jemand ist, desto mehr ist er zwar im Stande, in den menschlichen Dingen Disharmonie und Verfehrtheit zu erkennen, desto mehr Gegenstände wird er daher auch lächerlich finden, da aber andererseits, je

landwirtschaftlichen Betrieb bieten konnten, ohne daß diese Aus-
breitung für die Holzproduktion und für den Holzbedarf des Landes
nachtheilig wäre.

Eine besondere Aufmerksamkeit wurde vom Finanzministe-
rium der auf den Staatsgütern sehr vernachlässigten Beschäftigung
zugewendet. Von 1857 bis 1867 war die Ubarialregulirung
nur in 49 Gemeinden durchgeführt worden. Während der fünf
Jahre 1867-1871 wurde die Ubarialregulirung in 90 Gemein-
den durchgeführt. In Folge der diesbezüglichen energischen Maß-
regeln wuchsen die Staatsgüter in der Herrschaft Alt-Ofen-Wise-
grád um 264, Ungvár um 117, Temesvár um 67, Pécska um
709, Kula um 11,985, Zombor um 9051, Neufohl um 5633,
Klausenburg um 43, Södör um 359 Joch, nebst den Bruchtheilen
bei den einzelnen Posten im Ganzen um 28,331 Joch.

Außerdem stehen noch weitere Zunahmen in Aussicht u. z.
in Alt-Ofen-Wisegrád um 2224, in Ungvár um 11,032, in Pécska
um 10,016, in Lippa um 10,585, in Klausenburg um 1000, in
Nagy-Bánya um 3000, in Kula um 14,548, in Zombor um
16,890, in Neufohl um 3000, in Södör um 2595, zusammen um
ungefähr 75,000 Joch.

Im weiteren Laufe des Berichtes wird das neue Wirth-
schaftssystem und das Ergebnis desselben besprochen werden und
kommen wir darauf morgen zurück.

Ausland.

Der Rücktritt Thiers.

Wir haben unseren Bericht im Abendblatte mit der am 24.
getatigten Rede des Präsidenten der Republik abgeschlossen. Die
Aufregung, welche nach dem Schluß der Sitzung in Versailles
herrschte, war eine furchtbare. Die Rede von Thiers hatte den
größten Theil der Reden ganz wild gemacht. Besonders war
Broglie — er ist bekanntlich der aus der Art geschlagene Entel
der Frau v. Staël — ganz außer sich und spie Feuer und Flam-
men. Die Worte, mit denen Thiers seine Rede schloß, waren
übrigens auch ganz geeignet, ihn in die höchste Wuth zu versetzen, da
seine Großmutter nicht allein, sondern auch sein Vater zu den
entschlossensten Gegnern des „Empire“ gehörten, und Letzterer sich
jedenfalls nicht dazu herabgewürdigt hätte, Hand in Hand mit
Clement Lacroix, den Cassagnac und Genossen zu geben. Gleich
nach Schluß der Sitzung trat das rechte Centrum zusammen —
die Herren nahmen sich kaum die Zeit, etwas zu essen — um über
die Lage zu berathen. Wie es deins, beschloffen sie, auf die An-
griffe des Herrn Thiers nicht zu antworten und dieses unter ihrer
Würde zu halten. Während der Pause zwischen den beiden Sit-
zungen frühstückten Deputirte und Zuschauer.

Ein Korrespondent aus Versailles schreibt vom 24.: Die
Erregung ist groß. Man findet allgemein, daß Thiers an Anhängern
verloren hat. Kurz vor der Sitzung promontirten viele Depu-
tirte im Park, auch die beiden Prinzen von Orleans, Numale und
Joinville. Sie scheinen ganz guter Laune zu sein.

Die zweite Sitzung wurde um 2 Uhr 30 Minuten eröffnet.
Thiers war nicht anwesend. Er hatte nach Schluß der ersten
Sitzung bei Buffet angefragt, ob er zurückkommen könne. Derselbe
stufte sich aber auf das Dreißiger-Gesetz, um es ihm zu verweigern.
Das Publikum im Saale ist ungefähr dasselbe, wie in der ersten
Sitzung. Die fremden Botschafter und Geandten sind alle anwe-
send. Es fehlen nur der deutsche Botschafter und der päpstliche
Nuntius. Frau Thiers und Fräulein Loche sind ebenfalls wieder
anwesend. Sie leben beide etwas angegriffen aus. Alle Minister
sind schon vor 2 Uhr anwesend. Die Debatte begann damit, daß
von allen Seiten der Ruf ertönte: „Zur Abstimmung! Zur Ab-
stimmung!“ Camille Pelletan läßt sich aber dadurch nicht abhalten,
die Tribüne zu besteigen, um, wie er sagt, Erklärungen über die
Politik des Cabinets zu geben.

Nach einer Meldung der „Independance belge“ sollte der
Prinz Jerome Napoleon am 26. d. in Paris eintreffen. Die meisten
der uns vorliegenden Pariser Journale beschäftigen sich fast aus-
schließlich mit der Freitag- und ersten Samstagssitzung der Ver-
sailer National-Verammlung.

Die Antwort Tulaure's — sagen die „Debats“ — hätte
genügen können, wenn die Wichtigkeit der Debatte, bei welcher
nicht bloß die Kollektivverantwortlichkeit des Ministeriums,
sondern die persönliche Verantwortlichkeit des Staatsoberhauptes
engagirt war, es Thiers nicht zum Geiß gemacht hätte, das Wort
zu ergreifen und der National-Verammlung Erklärungen abzu-
geben, welche das Land vernehmen wird. Indem er heute seine
Rede in der Sitzung von 9 Uhr Morgens begann, nahm der
Präsident der Republik mit berechtigtem Stolz jene Verantwort-
lichkeit für sich in Anspruch, die er ganz und gar übernehmen will,
und es geschah, um die Art und Weise zu rechtfertigen, mit der
er sich der Pflichten, die sie ihm auferlegte, entledigt hat, daß er
ein Bild von all' den unter seinen Aufsicht vollbrachten, auf
Wiedergutmachung abzielenden Regierungshandlungen entrollte.
Man wird dieses merkwürdige Plaidoyer von einem Ende zum
anderen lesen; denn es ist ein Plaidoyer, es ist die in der Per-
son Thiers' angegriffene Sache Frankreichs, welche auf der Tribüne

so herab von Demjenigen vertheidigt worden, dem wir in zwei
Monaten den gänzlichen Verlust des Vaterlandes verdanken. Man
wird namentlich nicht ohne Bewegung die beißende Apostrophe le-
sen, mit der es endigt: „wo nämlich Thiers, bedroht durch die
Prophezeiung de Broglie's von dem Unglücke, das ihn erwartete,
nämlich als unglückseliges Opfer und als der lächerliche Geprall
des Radikalismus zu fallen, nachdem er zuvor dessen Mitschuldig-
er gewesen, auf diesen unziemlichen Angriff mit einem Sieb ant-
wortete, der festigt: „Wenn die Majorität“, erwiderte er de Brog-
lie, „eine solche ist, wie Sie es wünschen, werden auch Sie ein
Schutzbefehlener sein, und wissen? Sie werden von vornherein
eine Schmeichelei angenommen haben, welche Ihr erlauchter Va-
ter mit Absicht zurückgewiesen hätte: Sie werden der Schilling
des Kaiserreichs gewesen sein.“ Man muß, sagte Napoleon zum
Marshall Soult bei Austerlitz, diesen Feldzug durch einen Donner-
schlag beenden.“ Die Rede Thiers' wird ebenfalls durch einen
Blitzstrahl geendet haben, der jene ungeheuerliche Koalition, in
welcher sich die widersprechendsten ehrsüchtigen Absichten, die un-
einbarischen Begierden begehen, in helles Licht setzt.

Das Organ Thiers', der „Vie n u b l i c“, meint, Jeder-
mann habe die Stimme des Landes vernommen, welches wünscht,
man möge seine Zukunft sichern. „Wenn diese Stimme die Regie-
rung bewegen hat, die Organisation der Republik zu beantragen“,
schreibt das erwähnte Blatt, „so hat sie Broglie auf die Tribüne
gerufen. Alle haben sie gehört, aber die Einen — Broglie und
seine Freunde — haben geantwortet: Widersehen wir uns! Die
Regierung hat geantwortet: Hören wir sie. Die Regierung hat
Alles ertragen und ihre Politik hat jene klare und entscheidende
Gestaltung angenommen, welche unsere Gegner so irritirt. Denn,
tünchen wir uns nicht, wenn Broglie die Regierung anklagt, zwei
verschleierte Inspirationen gehabt zu haben, so sagt er nicht, was
er sagen wollte. Im Grunde bedeutet er jene Zeit, wo die Regie-
rung, indem sie die Wünsche des Landes erkunden wollte, mit
ihrem Rathe und ihren Entschlüssen zurückhielt. Die Wünsche
sind nun bekannt, die Entschlüsse gefaßt und darum der Horn und
die Angriffe.“

„Das Land will die Republik, denn der Schutzwall gegen
die Revolution ist die Republik“, so schließt der „Sicile“
einen Artikel über die Lage und fährt dann fort: „Diese An-
wort hat Thiers heute mit der Autorität seines Namens, mit
der Macht seiner Rede wiederholt! Diese Erklärungen werden an
den äußersten Grenzen Frankreichs gehört werden, und das Land
wird in denselben seine Gefühle, seine Seele wiedererkennen.
Es wird Beifall rufen, wenn es sieht, wie die Regierung, welche
die Befreiung des Territoriums beinahe vollendet hat, muthig
die Politik der Volkshoheit gegenüber den Aufstrebenden hochhält.
Thiers hat den Feinden der Republik, den unrechtlichen Bevollmäch-
tigten der Wähler, oft genug bedauerliche Konfessionen gemacht:
Es ist eine heilige Pflicht, welche er erfüllt, indem er es endlich
magt, ihnen zu widerstehen. Was kann er fürchten? Frankreich ist
mit ihm.“

Die uns heute Abends zugehende „Republique Française“,
das Organ Gambetta's ist das einzige Pariser Journal, welches
bereits die satirisch erfolgte Demission Thiers zum Objekte ihrer
Betrachtungen macht. Das genannte Blatt schreibt: „Die Regie-
rung des Herrn Thiers, Präsidenten der französischen Republik,
welche kraft eines von der Nationalversammlung zu Bordeaux
am 17. Februar 1871 gegebenen Beschlusses eingesetzt worden war,
ist loeben durch das Votum eben derselben Versammlung in Versailles
gestürzt worden.“

Diese parlamentarische Revolution ist schon seit langer Zeit
erwünscht und vorbereitet worden. Man hat schon mehrmals den
Versuch gemacht, dieselbe zu vollziehen; jetzt ist sie vollbracht. Der
Sturz der Regierung hat durch eine Majorität von 14 Stimmen
stattgefunden; ihre Entsetzung ist gleichzeitig mit Affirmation be-
trachtet worden. Herr Thiers, welcher von 26 Departements zum
Deputirten gewählt wurde, war der Wahl aller seiner Kollegen
schon im Voraus bezeichnet. Seine Erhebung überraschte Nieman-
den, seine Demission verletz Frankreich in die äußerste Bestür-
zung. Es ist unmöglich, zu behaupten, daß man es nur auf das
Kabinet vom 18. Mai abgesehen hätte; man wollte im Gegen-
theil die ganze Regierung stürzen und Herr Thiers hatte ganz
recht, wenn er in seiner Rede sich dreist entgegenstellte, um mit
seiner höchsten Verantwortlichkeit die kollektive Verantwortlichkeit
seiner Minister zu decken.

Die ministerielle Krise, welche sich zu einer gouvernementalen
aufblies, wird das Land tief erschüttern und die Schuld kann nur
den Verfassern der Interpellation beigemessen werden, welche die
parlamentarische Revolution schon lange vorher verabredet und
den Plan mit einer seltenen Präzision und Genauigkeit ausgeführt
haben. Wäre der Kampf zu Gunsten der Exekutiven ausgefallen,
so könnte man mit Sicherheit annehmen, daß die Diskussionen,
denen wir gestern amohnten, sich lange Zeit nicht erneuert haben
würden. In diesem Kampfe unterlag die Regierung, Herr Thiers
fällt; aber er fällt auf die Seite des Landes, er fällt in der
Vertheidigung der Aspirationen und Tendenzen der Nation.
Frankreich wird sich erkenntlich zeigen für den Untergang einer
Macht, die ihre Sache nicht von der Sache der Nation trennen
wollte. Herr Thiers zieht sich mit seinen Ministern zurück; sie

gigkeitsliebe und — fügt er hinzu — unserer Unerfah-
renheit sei. Wenn jemand über eine Verfehrtheit lachen
kann, welche ganz gleichgiltig und alltäglich ist, über-
zeugen wir uns da nicht, daß ein solcher Mensch noch
ganz unreif sei? Wenn jemand darüber lacht, daß
seinem Mitmenschen, einem Thiere, oder einer Pflanze
ein Schaden geschieht, verräth er da nicht, daß er ein
schlechtes Herz habe? Wenn jemand über etwas herz-
lich lacht, das vielmehr niedrig und schmutzig ist, als
unterhaltend, verräth er da nicht seine Geschmacklosigkeit?
Wie erst die Manier! Der Eine pflegt in wildes Ge-
lächter auszubringen, der Andere bekommt beinahe Krämpfe
und hält sich die Seiten und den Bauch, der Dritte li-
chert, wie theilnehmend, wie aus gutem Herzen, der
Vierte bedauernd; beim Fünften zuckt die Lippe spöttisch,
wenn er lacht; während ein Anderer bloß lächelt, und
so weiter. Kann man da nicht die tiefsten Blicke werfen
in die Seele des Menschen? Doch lassen wir die De-
tails, und gehen wir weiter.

Wann kann man nicht lachen?
Auf Grund der oben angeführten Erfahrungssätze
erwähnen wir einige Fälle.

Da die Schädlichkeit mit dem Charakter der Lächer-
lichkeit im Widerspruch steht, so können wir niemals über
eine Verfehrtheit lachen, die wir als gefährlich erkennen.
Wenn jemand vor einem eingebildeten Gipsenast erschrickt,
so können wir ihm auslachen, wenn er aber im Schrecken
stirbt, so ist es aus mit dem Lachen.

Jede Verfehrtheit, deren Quelle der böse Wille ist,
schließt die Lächerlichkeit ebenfalls aus. So ist das sitti-
lich Böse eine so wesentliche Unvollkommenheit, daß nicht
der Gegenstand uns, sondern wir dem Gegenstand unter-
worfen sind, und wir so darüber nicht herrschen können.
Die Herrschaft über den Gegenstand aber ist ein unent-
behrliches Erforderniß zum Lachen. „Der Mensch fühlt
sich souverän, wenn er lacht.“ Wer den Unstittlichen

lächerlich findet, der ist selbst unstittlich, und sein Lachen
ist nicht natürlich, sondern erzwungen. Gedanken wir des
Verfes Delavigne's: „Le ridicule cesse, ou commence
le crime.“ (Das Lächerliche hört auf, wo das Ver-
brechen anfängt.) Aus denselben Grunde können böse
Menschen, von welchen der Dichter gesagt hat: „Böse
Menschen haben keine Lieder“, so wie sie nicht lachen
können, so auch nicht herzlich lachen. Damit wir lachen
können, muß unsere Seele in einer gewissen Ruhe, in
einer gewissen behaglichen, gleichmäßigen Stimmung sein.
Der böse Mensch ist im ewigen Kampfe, sowohl mit sich
selbst, als auch mit Anderen.

Wir können daher auch dann nicht lachen, wenn die
Gesellschaft, in welcher wir uns befinden, uns in einem
gewissen Zwange hält, mit anderen Worten, wenn wir mit
Leuten beisammen sind, deren Lebenslage eine andere ist,
als die unsere.

Auch dann können wir nicht lachen, wenn wir,
mit unseren Leiden beschäftigt, gegen äußere Eindrücke ge-
wissermaßen unempfindlich sind. Auch hier können wir ein
Wort Shakespeare's citiren: „Der Sterbende kennt keinen
Schmerz.“

Ferner können wir nicht lachen, wenn die Verfehr-
heit, welche den Gegenstand des Lachens bildet, in uns
selber vorhanden ist. So z. B. kann der Filtz nicht über
die Thorheiten des Geizhalses, der Bedant nicht über die
Bedanterie eines Anderen lachen, wenn die betreffenden
Fehler nicht in einer oder der anderen Beziehung irgend
eine neue Seite aufweisen.

Noch in vielen anderen Fällen kann man nicht
lachen, besonders aber dann nicht, wenn man allein ist,
denn das Lachen ist eine gesellschaftliche Unterhaltung, und on
ne rie hien, qu'en compagnie.

überlassen die Regierung und die Parteiführer anderen politischen
Persönlichkeiten, welche ihre Schultern mit einer sehr schweren Last
beladen und welche zu ihrer Hilfe nicht die Nation hinter
sich haben.

In der gestrigen Nachtstimmung und nach Szenen, welche in
den Annalen des Parlamentarismus unebört sind, wurde sofort
zur Wahl eines Nachfolgers des Herrn Thiers eschritten. Marshall
Mac-Mahon, Herzog von Magenta, erhielt 391 Stimmen von
392 Wählern. Der neue Präsident hat wahrscheinlich schon einen
Ministerrath in Bereitschaft und vollständig konstituir. Wir war-
ten mit unserm Urtheile, bis wir die Namen der neuen Minister
kennen werden, und wir wünschen aufrichtig, daß Herr Marshall
Mac-Mahon bei seiner Wahl gut inspirirt und wohl beraten ge-
wesen sein möge. Die Leidenschaften sind gegenwärtig so erbit, um in
Frankreich eine Regierung einzurichten, wie man sie nach so vielen
Leiden und inmitten so großer Spaltungen benötigt.

Unsere Pflichten sind uns vorgezeichnet: alle Republikaner,
d. h. die große Majorität der Nation, haben die absolute und ge-
bietetliche Pflicht, ruhig in der Legalität zu verbleiben, da diese
Gesetzmäßigkeit der Regierung geeignet, welche ihren Namen führt,
jede Mißachtung und Verletzung dieser Legalität wäre ein unver-
zeihlicher Fehler. Wir betreten jetzt eine neue Phase, nämlich der
regelmäßigen und friedlichen Opposition, welche in Bezug auf
Prinzipienfragen unerbitlich sein wird.

Wir sind uns heute unserer Stärke bewußt, wir werden sie
am hellen Tage zeigen; wir werden unsere Mäßigung, aber zu-
gleich auch unseren unbeugbaren Widerstand beweisen.

Man reglet nicht lange gegen den Willen des Landes. Wir
stünden schon anderen Feinden gegenüber, als den Männern von
heute. Unter dem Gouvernement de Combat wird die französische
Republik sich in seiner ganzen Kraft und Vitalität erheben.

Deshalb soll unsere Devise immer sein: Ordnung, Eintracht,
Wachsamkeit und Mäßigung.

So werden wir Frankreich über den harten Schlag den es
erlitten, am besten trösten und die Verleumdungen der Männer
zunichte machen, welche als waghällige Spieler die letzte Partie
ihrer politischen Existenz spielen.

Paris, 25. Mai. (Orig. Corr.) Die Regierung des
Herrn Thiers' ist in letzter Nacht nach einer Lebensdauer von
27 Monaten und 4 Tagen einem Votum der monarchistischen
Mehrheit unterlegen. In seiner Rede von gestern Vormittag hatte
Thiers auf das Entschiedenste mit der Rechten gebrochen und fund-
gegeben, daß von einer Veröhnung nicht mehr die Rede sei. Die
Regierungsfrage war also ganz offen gestellt. Im Falle die Mehr-
heit sich für die Regierung erklärte, war für längere Zeit keine
Unerneuerung der Monarchisten zu fürchten; im entgegengesetzten
Falle blieb der Regierung nichts übrig, als sofort zurückzutreten.
Das Bewußtsein dieser Lage gab der Sitzung gestern Nachmittag
einen sehr aufgeregten Charakter, die Rechte wollte sofort zum
Votum schreiten, aber sie mußte zuerst noch eine Erklärung E.
Berier's anhören, welcher das Programm des Gesamtkabinetts
darlegte. Er wies den Vorwurf der Bundesgenossenschaft mit den
Radikalen nochmals zurück und stellte an die Verbündeten von der
Rechten die Frage, was geschehen würde, wenn die Koalition den
Sieg davon trüge. Er konstatirte, daß der provisorische Zustand
der Regierung die Hauptursache der Verwirrung, welche in den
Geiseln herrsche. Die Nothwendigkeit, einen Schritt vorwärts zu
thun, hatte E. Berier und seine Freunde bewogen, wenn auch mit
Widerstreben, in das Ministerium einzutreten.

Diese ganze Auseinandersetzung wurde von der Rechten mit
Ungebuld angehört. Sobald E. Berier die Tribüne verlassen hatte,
brachte Ernoul im Namen der Rechten eine Tagesordnung ein,
dieses Inhalts: „In Erwägung, daß die Regierungsform nicht in
Frage steht, und mit dem Bedauern, daß die neuen Ministerkom-
binationen den konservativen Interessen keine Genugthuung gibt,
geht die Kammer zur Tagesordnung über. Kein Zweifel, daß die
Regierung diese Tagesordnung nicht annehmen konnte. Vergebens
suchte Normandie, ein Deputirter von ungewisserhalt konservativer
Gesinnungsart, die von ihrer Leidenschaft Verblendeten juridisch
halten, indem er ihnen zu Gemüthe führte, daß es unbillig sei,
ein Kabinet zu stürzen, welches man noch nicht hat beirtheilen
können. Er kann sich kaum Gehör verschaffen, und macht mit
Mühe begreiflich, daß er die einfache Tagesordnung verlangt.
Dieser einfachen Tagesordnung tritt Delaure in sehr einschläffenen
Ausdrücken bei. Man ist im Begriffe, zum Votum zu schreiten,
als Target, der Schwiiegerlohn Buffets, im Namen der Konser-
vativen, welche seiner bestimmten Gruppe angehören, (es mögen ih-
rer ein Duzend sein) die beachtliche Erklärung abgibt, daß er
für die Tagesordnung Ernoul stimmen werde, er gleichwohl aber
die republikanische Staatsform für die einzig mögliche halte.

In ängstlicher Spannung schritt dann die Verammlung zu
dem Votum über die einfache Tagesordnung. Sie wurde mit einer
Mehrheit von 14 Stimmen (362 gegen 348) verworfen. Nun
suchte Broit die Lage durch Einbringung folgender Tagesordnung
zu retten: „Im Vertrauen auf die Erklärungen der Regierung und
in Erwartung einer entscheidenden konservativen Politik, geht die
Kammer zur Tagesordnung über.“ Aber die Mehrheit wollte diesem
Antrage nicht die Priorität vor den Ernoul'schen einräumen und

Josua Davidson.

Ein sozial-politisches Zeitbild

Von Karl Blind.

(Schluß)

Josua ist außerordentlich thätig in Gewerks-Ver-
einen und politischen Gesellschaften, geht auch häufig als
Abgeordneter derselben in Provinzialstädte, um Vorträge
im republikanischen Sinne zu halten. Es bricht der Krieg
zwischen Frankreich und Preußen aus. Josua steht mit
seinen Neigungen auf Seiten des letzteren, weil es den
Widerstand gegen das napoleonische Kaiserreich darstellt.
Allmählich jedoch wechselt seine Anschauung, nachdem das
Kaiserreich gefallen ist. Ultra-Tories sowohl, wie eine
Anzahl Republikaner halten jetzt zu Frankreich; unter die-
sen auch Josua Davidson.

Durch die Bekanntschaft mit Felix Pyat und ande-
ren ausländischen Revolutionären wird Josua nach dem
18. März 1871 für die Sache der Pariser Gemeinde
gewonnen; und da er in London die sich ihm entgegen-
stehenden Hindernisse nicht bewältigen kann, beschließt er
mit seinem Freunde nach Paris zu gehen. Mary
Prinsley brach fast das Herz darüber. Aber er hielt seinen
Entschluß für eine Pflicht und er führte ihn unentwegt aus.

Hier folgen Schilderungen der Kommune. Die Na-
men von Delescluze, Blanqui und Thiers tauchen auf.
Delescluze, ein Republikaner von römischem Schnitt, der
die Partei der Kommune gegen die Royalisten ergriff,
ohne dem „kommunistischen“ Glaubensbekenntnisse anzu-
gehören, wird als ein Heldengeist von unerschütterlichem
Muth gechildert, in dessen Greisenantlig sich die Ruhe
und Trauer eines Propheten malte. Inmitten der Kämpfe
erscheint plötzlich auch Mary Prinsley in Paris. Sie war,
nachdem Josua aus London weggegangen, bald ebenfalls
aufgebrochen, aber seit Wochen auf dem Wege gewesen
und hatte lange Strecken aus Armut zu Fuß zurückle-

legter wurde mit 360 gegen 244, also mit 16 Stimmen Majorität angenommen. Damit war das Schicksal der Regierung besiegelt. Als das Resultat der Abstimmung bekannt geworden, näherte sich de Broglie und Paragnon der Ministerbank. Dufaur erklärte ihnen trocken, daß er ihnen nichts zu sagen habe. Paragnon steigt nun auf die Tribüne und fragte, ob die Regierung der Kammer seine Mittheilung zu machen habe.

Im Namen des Landrechts dürfte die Regierung nicht so kalt bleiben. Dufaur antwortet, daß die Regierung noch besetzt und daß die Minister sich zu Thiers begeben werden. Die Versammlung ist darauf um 8 Uhr Abends wieder zusammengetreten um die Mittheilungen der Regierung (man lese: ihre Kuchtrittserklärung) entgegenzunehmen.

Wie eilig die Rechte es hatte, Thiers zu verdrängen, das zeigte sich in ihrer Abstimmung. Es kam darin zu tumultuarischen Austritten. Um halb 9 Uhr erschienen die Minister und Dufaur zeigte an, daß das Kabinett dem Präsidenten der Republik seine Entlassung eingebracht habe. Buffet verlas sodann folgende Resolution: „Ich habe die Ehre, der Nationalversammlung meinen Rücktritt aus dem Amte des Präsidenten der Republik, welches sie mir übertragen hatte, anzuzeigen. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß die Regierung ihre Pflicht erfüllen wird, bis sie regelmäßig erlosch ist.“

„Thiers.“ (Changarnier verlangt das Wort. Heftiger Ausbruch des Unwillens links.) Buffet verliest einen Antrag zu sofortiger Wahl eines neuen Präsidenten. „Wer hat unterzeichnet?“ ruft man links. Buffet verliest die Unterschriften Changarnier, de Broglie, Paragnon, d'Audiffret Pasquier u. s. w. „Bazaine“ ruft eine Stimme von links dazwischen. Als aber Buffet die Versammlung über diesen Antrag konsultieren will, macht Buffet begreiflich, daß man nicht einmal den Präsidenten der Republik von seiner Rücktrittserklärung Akt gegeben hat. (Stimmen rechts.) Buffet: „Ich hole diese Resolution nach.“ (Stimmen links.) Sie haben es sehr eilig, Herr Präsident! Sie haben es so eilig, daß sie die Schicksalsurtheil und das Gesetz außer Acht lassen. Joubert: Kann man über eine Rücktrittserklärung hinweggehen, ohne sie entweder angenommen oder zurückgewiesen zu haben. Als in Bordeaux V. Hugo seine Entlassung gab, vertagte die Versammlung ihre Entscheidung auf folgenden Tag. Jetzt handelt es sich um den Präsidenten der Republik. Kann man für ihn weniger thun, als für V. Hugo? Denken Sie daran, was er für Frankreich gethan hat (Bravo links, Tumult rechts).

Buffet verliest einen Antrag, wonach die Versammlung Thiers' Entlassung nicht annimmt, unterzeichnet von mehreren Deputirten der Linken. Die Linke ruft: „Wir alle!“ Da ein Abstimmungsantrag vorliegt, muß hierüber votirt werden. Die Versammlung nimmt mit 364 gegen 339 Stimmen die Entlassung Thiers' an. Jetzt hielt Buffet es an der Zeit, dem dahingegangenen Präsidenten der Republik einige Tränen nachzusenden. Man errieth aber kaum seine Absicht, als sich ein gewaltiger Tumult erhob. Die Linke erhob sich wie ein Mann, um diese wenig achtungsvolle Kundgebung zu verhindern. Buffet rührte vergebens die Glocke; er kommt nicht zu Worte und muß endlich auf seine Absicht verzichten. Er verliest sodann einen Vorschlag der Rechten, welche sofort zur Wahl eines neuen Präsidenten schreiten will. Auch hier widersteht die Linke sich vergebens.

Der verlangte Ausschub bis Montag wird verweigert, und die sofortige Abstimmung angeordnet. Dabei erhält der Marschall Mac Mahon 39 Stimmen, Grey 1 Stimme. Ein Stimmzettel ist ungenügend. Im Saal haben nur 392 Deputirte mitgestimmt. Die ganze Linke hat sich der Abstimmung enthalten, mit Ausnahme Laurier, der dafür ausgesprochen hat. -- Auf den Vorschlag Buffets ward darauf das Bureau der Versammlung zum Marschall Mac Mahon gewählt (es war mittlerweile 1 Uhr Morgens geworden), um demselben die Präsidenschaft anzutragen. Er nahm sie nach einigem Hören an und ließ nur die Regierung bitten, auf dem Posten zu bleiben, bis er ein Ministerium habe bilden können. Heute früh bringt das Amtsblatt folgenden Brief des Marschalls an die Versammlung: Meine Herren Vertreter! Ich gehe von dem Willen der Versammlung, der Trägerin der nationalen Souveränität in dem ich das Amt des Präsidenten der Republik annehme. Es ist das eine schwere Verantwortlichkeit, welche meinem Patriotismus auferlegt wird, aber mit der Hilfe Gottes, der Ergebenheit unserer Arme, welche stets die Arme des Gesetzes sein wird, mit der Unterthänigkeit aller ehrlichen Leute, werden wir gemeinsam das Werk der Gebietsbestimmung und der Wiederherstellung der moralischen Ordnung in unserem Lande fortführen; wir werden den inneren Frieden erhalten und die Grundzüge, auf welchen die Gesellschaft beruht. Ich gebe Ihnen mein Wort als ehrlicher Mann und Soldat. -- Die neue Ministerliste ist noch nicht festgestellt. Man nennt einstweilen d'Audiffret Pasquier für das Innere, de Broglie für das Aeußere; Cornou für den Unterricht, Magne für die Finanzen, Patibis für Justiz und den General de Baur, einen Freund Mac Mahon's, für den Krieg. Von einem Portefeuille für Changarnier ist nicht mehr die Rede. Der Seneschall von Salomon hat schon seine Entlassung gegeben und wird, wie es heißt, durch den ehemaligen Staatssekretär Pascal ersetzt werden.

Daraus, daß Thiers sein Entlassungsschreiben mit der Unterschrift: „Thiers, Deputirter“ versehen hat, schließt man, daß der-

selbe sich nicht, wie es Anfangs hieß, vom politischen Leben zurückziehen wird. -- Die Haltung der Pariser Bevölkerung allen diesen Vorgängen gegenüber verdient entschiedenes Lob. Es ging gestern Abends an den Boulevards, nachdem die Nachricht von dem Austritt des Marschalls bekannt war, sehr lebendig her und bis zum spätem Abend waren die Boulevards von einer dichten Menschenmasse gefüllt, so daß stellenweise der Verkehr unterbrochen war. An der ungeraden Seite des Boulevards war die Anleihe von 87,50 auf 86,90, hob sich aber dann wieder auf 87,15. Man glaubt im Vorsempublikum nicht an eine starke Bauffe. -- Die politischen und militärischen Vorkommnisse (man hatte die gewöhnliche Kavalleriepatrouille beobachtet) erwiesen sich als unbedeutend und auch heute ist die Hygiene der Stadt nicht beeinträchtigt. Die Mütter veröffentlichten eine Proklamation der republikanischen Deputirten, worin das Publikum aufgefordert wird, ruhig zu bleiben und sich vor Allem zu hüten, was die Erregung der Gemüther erhöhen könnte.

--- Abends. Wir haben heute Nachmittags verschiedene Pariser Stadtviertel besucht. Nichts in der Physiognomie der Stadt deutet darauf hin, daß sich ein politisches Ereigniß von Wichtigkeit begeben hat. Ueberall ist die Zahl der Spaziergänger die gewöhnliche, und wie immer an schönen Sonntagen befördert die Eisenbahnen massenhafte Vergnügungslustige auf's Land. An der Sonntagsbörse auf dem Boulevard ging die Anleihe auf 89,25, d. h. sie stieg um 2 Fr. seit gestern Abend. -- Nachmittags ist ein Anruf Mac Mahon's an die Präfekten angeschlagen worden. Der neue Präsident der Republik verspricht darin, die Ordnung aufrecht zu halten und erklärt, daß er heute sein Ministerium bilden werde. -- d'Audiffret Pasquier und der General Devay haben sich geweigert, in das neue Kabinett einzutreten; im Uebrigen scheint es doch bei der Mitte von heute Vormittag zu bleiben.

Die Armeen von Paris und Versailles sollen unter den Oberbefehl des Admirals gestellt werden. Die Truppen sind seit gestern Abends konzentriert. -- Es regnet Entlassungsmeldungen. Die Gesandten Lafren (Bern), Picard (Brüssel) und J. Ferry treten zurück, desgleichen der Polizeipräsident Renaud. Drei Pariser Bürgermeister, Debail und Devoux-Donumouas, haben in gebräuchlichen Schreiben ihren Rücktritt angemeldet. -- Man glaubt, daß Thiers heute schon das Präfekturamt verlassen wird. Heute Vormittag empfing er eine große Zahl von Besuchern, unter anderen denjenigen der Marschallin Mac Mahon's. Da sein Haus in Paris nicht fertig ist, wird Thiers vermutlich vorerst bei Fräulein Doane Wohnung nehmen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 27. Mai.

[Als Geschenk für die Kaiserin Elisabeth.] Sind, wie die „Presse“ meldet, zwei Paare jener Kampföhne auf dem Transport, welche aus Hinter-Indien gewöhnlich zum Anzuzug von Kampfhunden nach England gebracht werden. Ein königlich ägyptischer Oberst, welcher die landwirthschaftliche Ausstellung in Wien mit Justithieren besuchte, hat den Transport dieser Öhne, deren Besitz die Kaiserin lebhaft wünscht, veranstaltet.

[Wagner Boulevard.] Da die Boulevardsarbeiten an der inneren Ringstraße (Wagnerstraße) der Vollendung nahe, so erachtet es die Stadtbehörde für ihre Pflicht, auf die Verjüngung dieser Gegenden schon jetzt Bedacht zu nehmen und dahin zu wirken, daß solche alte Baulichkeiten, welche in den Rahmen dieser mit großn Kosten verbundenen Verschönerungsprojekte nicht passen und die Symmetrie, so wie den Gesicht des Ganzen stören würden, entfernt und durch Neubauten ersetzt werden. So haben sich bereits mehrere Eigenthümer alterer Häuser bereit erklärt, dieselben abzureißen und in längstens drei Jahren zu demoliren und Neubauten auszuführen. Da auch die Schlichte Eisengießerei auf dem Wagner-Boulevard keinen passenden Platz mehr hat, so hat sich die Baukommission wegen Entfernung dieses Establishments mit der Fabrikdirektion in Verbindung gesetzt. Diese hat sich bereit erklärt, die Fabrik zu verlegen, wenn ihr die Stadtbehörde um einen zu bestimmenden Kaufwilligen Grund in dem Fabrikraon überläßt. Die Direktion wünscht einen Grund von circa 3000 Quadratlastern in der Josephstadt an der Steindruckergasse, vis-avis dem L. u. g. Staatsbahnhofe anzukaufen, und verpflichtet sich, mit dem Fabricbau nach in diesem Jahre zu beginnen. Die gegenwärtige Fabrik auf der boulevardirten Wagnerstraße wurde aber in einem Zeitraum von drei Jahren in ein schönes Wohnhaus umgestaltet werden. Sollte jedoch die Gesellschaft vorziehen, nicht selbst zu bauen, sondern diesen Grundcomplex zu verkaufen, so wurde es dem Käufer zur Pflicht gemacht, dort binnen drei Jahren einen

Neubau auszuführen. Die Baukommission hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, diese Angelegenheit befürwortend dem Magistrat vorzulegen.

[Promenaden.] Einem Antrag der Promenadenkommission entsprechend, hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung angeordnet, daß die Josephs- und Széchenyipromenade für Kinder bestimmt werde. Die Elisabethpromenade darf aber von Kindern nur in Begleitung ihrer Eltern oder Erzieher besucht werden. Ferner wurde verfügt, daß wachsenden Dienstboten und Dienern der Besuch der Elisabethpromenade nicht gestattet, und auch Gepäck nicht durch die Anlage transportirt werden dürfe; die Beschädigung der Parkanlagen wird mit 5-10 fl. bestraft. Zur Ueberwachung und Durchführung dieser Verfügungen werden auf der Elisabethpromenade vier Trabanten postirt werden. Das Publikum wird von diesen Bestimmungen mittelst einer Rundmachung verständigigt werden.

[Verlosung des Esner Anlehens.] Am 15. Juni findet die Ziehung der Esner Stadtlose statt. Ueber Ansuchen der Komunalbehörde wurden von Seiten des Pesther Magistrats die Herren Vizebürgermeister Michael Kaba, Magistratstath Emerich Békay und Obernotar Sigmund Barna als behördliche Kommission zu dieser Verlosung ernannt.

[Ein in die Falle gegangener Bauernfänger.] Bekanntlich gibt es eine Spezies von Gaunern, welche die Leichtgläubigkeit der Landleute ausbeuten, und diese unter dem Vorwande, deren Söhne vom Militärdienst zu befreien, um namhafte Geldbeträge betrogen. Am 21. d. erhielt der in Salgó-Tarján ansässige Landmann Simon Hüvös im Namen seines Sohnes Johann S., welcher Soldat und in Pest in Garnison ist, einen Brief, worin er aufgefordert wird, am 26. d. früh 8 Uhr in Pest, an der Ecke der Leopoldgasse, beim Salzamt, sich einzufinden und den Betrag von 85 fl. mitzubringen, da jetzt Gelegenheit geboten sei, seinen Sohn Johann von der weiteren Militärdienstzeit gänzlich zu befreien. Der alte Hüvös übergab diesen Brief einem Bekannten, welcher wieder dieses Schreiben der Pesther Oberstadthauptmannschaft überreichte, die nun die nöthigen Schritte veranlaßte, um dem unbekanntem Betrüger auf die Spur zu kommen. Es wurde ein handfester Trabant als Bauer verkleidet und gestern früh beim Salzamt postirt, wo sich auch die Kommissäre Dankosky und Böszy verdeckt hielten. Punkt 8 Uhr kam auch richtig ein Civilist an, welcher zuerst die Passanten vorfichtig musterte, und dann auf den verkleideten Trabanten losschritt, mit der Frage, ob dieser der S. Hüvös sei und ob er die verlangten 85 fl. mitgebracht habe. Der wohlinstruirte Trabant bejahte diese Fragen, worauf ihm der Civilist einen mit Bleistift geschriebenen Zettel überreichte, worin stand, daß Johann Hüvös im Augenblicke bei einem Militärarzt und so verhinbert sei, zu erscheinen. Er, Hüvös senior, möge nur mit dem Ueberbringer dieses Briefes in die Hollundergasse gehen, wo er an der Ecke der Weiden warten werde. Der Civilist faßte nun treuhändig den vermeintlichen Hüvös unter den Arm, um ihn an den bezeichneten Ort, wo sein Sohn wartete, zu führen. Zu seiner nicht geringen Ueberrascung traten nun auch die Kommissäre vor, welche den Bauernfänger arretrierten. Sofort wurde auch der verkleidete Trabant nach der Hollundergasse gesandt, um sich auch dort als Hüvös zu präsentieren, falls dieser in seiner Person gefuht werden sollte. Dort hat sich jedoch Niemand eingefunden. Der Verhaftete ist ein Tagelöhner aus Neupest, Namens Franz Sit, welcher fest behauptet, daß er von einem ihm unbekanntem Soldaten aufgefordert wurde, den alten Hüvös zu erwarten und seinen den Zettel seines Sohnes zu überreichen.

[Aus Furcht vor einer Garbinenpredigt.] Der in Pest in der Tabakgasse wohnende Handschuhmacher Ferdinand Bulian begab sich am 24. d. in ein Gasthaus. Da derselbe sich dort verspäatete und sich dann nach Hause zu gehen fürchtete, weil er von seiner Frau ein Donnerwetter erwartete, so trieb er sich des Nachts über in den Straßen herum und fandte am 25., um 10 Uhr Morgens, 11 Uhr und Ringe durch einen Forbär an seine Frau, besitz den vom Café Corso aus nach Ofen gehende Propeller und stürzte sich nach Zurücklassung seines Hutes, in welchen er einen Zettel, worauf sein Name und seine Wohnung angegeben war, in die Donau, als der Propeller ungefähr die Mitte des Stromes

gen müssen. Der Pförtner des Hauses, in welchem Josua wohnt und in dem er auch Mary unterbringen will, hat indessen seine eigenen Gedanken über die „Freundschaft“ zwischen Mann und Weib. Er bekümmert sich nicht um die ersten Male vergißt sich Josua so weit, daß er den Pförtner Legros nahezu lahm schlägt. Nach dieser Bücktigung pflegt er ihn jedoch im Spital.

Die Schrecken des Belagerungszustandes folgen. Josua magert zum Gerippe ab; nie aber kommt eine Klage aus seinem Munde. Hatte er zwölf, selbst vierundzwanzig Stunden gefastet, so war er gleich darauf bereit, seinen eben erhaltenen Mundvorrath mit dem ersten besten Vorübergehenden zu theilen. Mary Prinsep leistete hilfreiche Hand bei der Krankenverpflegung. Die Versailler stürmen mittlerweile immer furchbarer auf Paris ein: die Erschießung des Erzbischofs, Monseigneur Darbois und anderer Geiseln, findet statt, während Josua sich gerade in dem Gefängnisse aufhält, wo die That geschieht.

Er sucht das Leben der Priester zu retten. Sofort ertönt der Ruf: „Tod dem englischen Verräther! Tod dem Werkzeug der Priester! Er glaubt an Jesus Christus! wir wollen hier keine Christen! Tod dem Verräther!“ Legros ist unter denen, welche Josua Davidson umringen. Mit Mühe wird der englische Arbeiterführer den Lobenden entrisen und in Sicherheit gebracht.

Die Truppen von Versailles dringen in die Stadt ein. Mary Prinsep, die ein verwundetes Kind in den Armen trägt, um es in eine Ambulanz zu bringen, wird, während die Flammen in dem benennenden Paris emporschlagen, von dem Pförtner Legros, der Rache sucht und sich deshalb jetzt zu den hereinströmenden Truppen als angeblicher Freund gewendet hat, auf ihrem Wege angehalten. „Da!“ ruft Legros dem Hauptmann einer Abtheilung Soldaten unter erschrecktem Schluß zu -- „da ist die Courtesane eines englischen Kommunisten eine Petroleuse! Sie hat das Haus meiner Mutter ange-

jündet!“ Mary Prinsep wird erschossen. Als Josua es vernimmt, bricht er fast zusammen.

Josua und sein Freund entkommen nach England. Sie sind glücklich, die alte Heimath wiederzusehen. War Josua aber früher schon scheel angeblid, als er sich um die Hebung von Verkrechern bemühte, um wie viel mehr jetzt, wo er aus dem fremden Revolutionsspuk kam! Arbeit vermag er nicht zu erlangen; wiederum geht er daher unter die Volksgesellschaften, um ihnen Vorträge zu halten, sie über den wahren Zusammenhang der jüngsten furchtbaren Ereignisse zu belehren. Nicht alle Thaten Derer, mit denen er in Paris zusammengestanden, will er freilich vertheidigen; wohl aber die Hauptpunkte ihres Glaubensbekenntnisses. Die Religiosen lehnen sich mit Abscheu von seiner „französischen Gottesleugnerlei“ ab. Die mehr politisch konservativ Gesinnten weisen sein „rothes Republikanismum“ ab.

In dem Orte Lombridge soll Josua einen Vortrag halten. Er wird gemarrt, geht aber ruhig hin; doch ist diesmal in seinem Wesen etwas Fremdartiges, tief düster Fierliches. Er zieht hin, wie ein Blutzug, der seinen Glauben zu besiegen hat.

Sobald er die Rednertribüne bestiegt, sieht er auf der ersten Siegreiche den früheren Geistlichen von Trevalga, der in die fette Pfarre von Lombridge versetzt worden war. Beim ersten Wort, das Josua sprechen will, bricht ein furchtbarer Tumult aus. Josua wartet gefast, bis der entsephliche Sturm sich lege. Da erhebt sich der Geistliche und, auf Josua mit dem Finger deutend, schildert er in schneulichen Farben die „Nichtswürdigkeit dieses Demagogens“ von seiner frühesten Jugend auf, mischt die Worte „Gefetz“, „Königin“, „Gott“ reichlich in seine salbungsvolle Rede, bezeichnet die Demokraten als Höllehande und geistliche Giftmischer und schließt mit dem Ausrufe: „Hebt's ihm!“ Jetzt ihm, daß Lombridge nicht der Platz ist für einen Schurken, wie er -- nicht der Platz für einen Gottesleugner und einen Anhänger der Romme!“

Vielleicht hatte der Pfarrer -- sagt die Lebensbeschreibung -- nicht die Absicht, das herbeizuführen, was nun folgte. Die Zuhörerschaft, alle Selbstherrschung verlierend, stürzt sich im Namen Gottes, der Religion, der Ordnung auf Josua, wirft ihn und seinen Freund nieder, tritt erbarmungslos auf dem als Feind des Gesetzes Bezeichneten herum. „Er lag auf dem Boden, blaß und ohnmächtig. Ein Blutstrom floß langsam von seinen Lippen; die Wüthen aber schlugen und traten ihn; einer trat ihm unter entsephlichen Flächen zweimal auf den Kopf. Plötzlich hörte man ein Zischen: Alle gingen ein wenig rückwärts. Auf das von einem derselben gegebene Zeichen wurde das Gas abgedreht, und der Saal leerte sich wie durch Zauber. Als das Gas wieder angezündet wurde und ich mich zu ihm begab, um ihn aufzuheben, war er -- todt!“

Start realistisch, wie der Erzähler durchweg zu sein sich bestrebt, ist dieser Ausgang gewissermaßen ein anklagender Hinweis auf die Gewaltthaten, welche sich vor etwas mehr als einem Jahre die konservativen Gegner der demokratischen Bewegung in England bei mehreren Versammlungen zu Schulden kommen ließen. Das Leben republikanischer Führer war damals gelegentlich schwer bedroht. Bei einer dieser Versammlungen, in Bolton, wurde bekanntlich ein Zuhörer getödet.

Ueber den vorliegenden Roman, den ich am liebsten für sich selbst sprechen ließ, will ich nur das noch sagen, daß er, im Grunde genommen, nicht nach dem gewöhnlichen Roman-Maßstabe gemessen werden darf, schon da innere Verzens-Angelegenheiten in demselben höchstens andeutungsweise einen Platz finden. Unverkennbar aber ist die „Wahre Geschichte des Josua Davidson“ eine wohl zu beachtende Erscheinung, ein wirkliches Zeichen der Zeit, dessen volle Bedeutung erst später -- vielleicht in nicht allzu ferner Frist -- erkannt werden wird.

(Die Gegenwart.)

erreicht hatte. Doch gelang es der Mannschaft des Propellers, den selben noch lebend aus dem Wasser zu ziehen.

[Konfiszirte Waecheln.] In dem Jagdgelände zufolge das Fangen der Waecheln mittelst Netze verboten ist, so wurden heute mehrere Landleute arretirt, die zahlreiche lebende Waecheln auf dem Wochenmarkt zum Verkaufe brachten. Ueber 150 Stück Waecheln wurden konfiszirt, die nun wieder ins Freie gebracht und dort ausgelassen werden.

[Ciner, der Christus zum Tanzen bringen moechte.] In der Groelchen Bierhalle im Kettenbrueckengebäude erschien gestern ein ungefaehr 20 Jahre alter, nothduerftig gekleideter Zigeunerbuechse. Als er dort ein Christusbild erblickte, kniete er nieder, begann auf seiner Geige zu spielen und rief laut: „addi, muzikalok, mig el nem kezdesz tancolni“ („so lange werde ich spielen, bis Du nicht zu tanzen beginnst“). Der bei dem Bruestenkorfe postirte Sicherheitskommisfar brachte den Zigeuner, der geisteskrank zu sein scheint, auf das Ciner Stadthaus.

[Merztliche Vakanz bei der Staatsbahn.] Von Seite der k. k. priv. oesterr. Staatseisenbahngesellschaft wurde wegen Belegung von drei aertlichen Stellen der Konkurs in den Wiener, Pester und Prager medizinischen Journalen ausgeschrieben, u. z.: 1. die Stelle eines Arztes bei der Generaldirektion fuur Wien und die Vororte, welcher zugleich als Oberarzt-Stellvertreter zu fungiren haben wird, mit 1100 fl. Jahreshonorar und 400 fl. Fahrtauschaale. 2. die Stelle eines Medizinalrathes zu Kesznya im Banat mit 1500 fl. Jahreshonorar und dem Rechte des Beitritts zum Beamtenpensionsfonde. 3. die Stelle eines Bahnarztes in Groel-Rindab mit 350 fl. Jahreshonorar. — Die diesfaelligen Gesuuche sind laengstens bis 10. Juni l. J. bei der Generaldirektion in Wien, Schwarzenbergstrahe Nr. 17, einzureichen.

[Militaerisches.] Das in Raab und der Umgehung in Station befindliche 9. Fusarenregiment wird nach den diesjaehrigen Waechenuebungen nach Galizien und das Infanterieregiment Nr. 67 von Wien nach Kaschau verlegt werden. Eine achtsuendige Batterie des Artillerieregiments Nr. 5 marschirt um dieselbe Zeit von Pest nach Miskolc, von dort wieder nach Kaschau, und kommt dann wieder nach Pest; ferner wird fuur die Waechenuebungen eine berittene Batterie nach Szegedin und eine viersuendige Fuubatterie nach Reckemet dirigirt werden.

[Menaagegeld.] Fuur die in Ungarn in Garnison stehenden Truppen der gemeinsamen Armee wurde fuur den Monat Juni das Menaagegeld wie folgt festgesetzt: Im Intendantenbezirk Ofen von 11—14 l. fr.; im Intendantenbezirk Preburg von 12—14 l. fr.; im Intendantenbezirk Kaschau von 9—13 l. fr.; im Intendantenbezirk Temesvar von 10—13 l. fr.; im Intendantenbezirk Hermannstadt von 10—12 l. fr.; im Intendantenbezirk Agram von 9—13 l. fr. fuur den Mann per Tag.

[Feuer.] Heute Mittags ist in der Josephstadt in der Schlangengasse Nr. 69 von einem alten Haus das Schindeldach abgebrannt.

[Versuchter Selbstmord.] Gestern wollte sich die Gattin eines Gaebigers in Engelsfeld von der Kettenbruecke in die Donau suerzen. Einige rechtzeitig hinzugekommene Passanten verhinderten sie daran, und brachten sie zur Stadthauptmannschaft, von wo sie nach Hause zur Pflege geleitet wurde.

[Fahnenweihe.] Aus Bistritz (Siebenbuergen), 25. d., wird uns geschrieben:

Seute fand hier die Fahnenweihe des sich hier und in Karob ergaenzenden 31. Honved-Bataillons statt. Schon gestern Abends durchzog die Musik die freundlichen Gaessen unserer Stadt, — doch ein hafter Maerzen legte die Straehen rein; heute Morgens 5 Uhr weidten die Klange der gestern verheuchelten Musik die Sonntagshlaerer.

Neben der evangelischen Kirche war ein Kapellenneubau erbaut, da um Punkt 10 Uhr die Feierlichkeit begann.

Ein reicher Kranz von Damen, eine zahlreiche Menge und farbige Uniformen boten einen feierlichen Anblick.

Graun S. Bethlen, die Fahnenmutter, erschien am Arme des Herrn Generals Graf. Die Zeremonie wurde durch eine ungarische Rede des Pfarrers von Szofalva eroffnet. Hierauf ergreift der evangelische Pfarrer von Sechnitz Budafes das Wort und erorterte in formvollendeter Rede die Bedeutung des heutigen Tages.

„Das Leben ist der Gueter Koehles nicht!“ Dies waren die letzten Worte der markigen, vom Geiste der Vaterlandsliebe und der Humanitaet durchwehten Rede.

Waerdig sprach hierauf der rumaerische Pfarrer von hier. Es folgte dann das Einschlagen der Nagel, worauf die Fahne — nach einer kurzen Ansprache des Herrn Generals — dem Kommandanten des 31. Honvedbataillons, Major Ritter von Krenzig, uebergeben wurde, welcher der Mannschaft die Bedeutung dieses Ehrenzeichens erlaeuerte. Mit brausenden Hochs und Heilschloeb die schoene Feier.

[Die Arbeiten der Bantrave Tobischaer Eisenbahnlinie] sind in der Naeh des Tibaer Berges eingestellt worden. Die Ursache liegt, wie die „Zeln. Lap.“ mittheilen, darin, dass der Unternehmer Backstein von dem durch die Regierung festgestellten Plane abgewichen ist. Dem Plane nach waeren ueber die Sajd zwei Bruecken zu bauen, der Unternehmer aber wollte den Fluss in ein anderes Bett leiten, wodurch die Bruecken ueberfluechtig geworden waeren. Die Regierung aber haelt sich strikte an den Plan. Die Arbeiten muessen demnach eingestellt werden.

[Gefuendene Leichen.] Gestern wurde beim Bau der Margaretheninselbruecke der Leichnam eines Arbeiters aus der Donau gefogen, in dessen Kleidern ein italienischer Pass gefunden wurde, der auf den Namen des Giovanni Pasika L'otto lautete. — In der Tabakgasse wurde auf dem leeren Grund Nr. 30 der Leichnam eines Mannes gefunden, welcher dem Anscheine nach ein Maurer gewesen sein duenfte. Beide Leichname wurden in das Kosquospital gebracht.

[Verhaftung des Baron von Gradenstein.] Das „Fremdenblatt“ schreibt aus Wien vom 26. d. Mts.: Samstag Vormittags wurde Franz Ferin v. Gradenstein wegen Verbrechen des Betruges verhaftet. Derselbe, Eigenthumer des Wochenblattes „Hand in Hand“ und Herausgeber der Manuskrifte „Korrespondenz fuur Politik und Volkswirtschaft“ ist gegenwaertig 40 Jahre alt, von Wien gebuurt und ledigen Standes. Ueber den Grund der erfolgten Verhaftung erfahren wir Folgendes: Freiherr v. Gradenstein hatte schon seit einigen Jahren eine solche Lebens- und Handlungsweise an den Tag gelegt, dass es so zu sagen ein offentliches Geheimnis war, er sei ein Schwindler. Mit solchen und mit Wuecherern handelte er auch in ununterbrochenem Verkehr. Obwohl sein Name bereits vor drei Jahren mit verschiedenen untreuen Handlungen in Verbindung gebracht worden

war, konnte man ihm dennoch nichts Strafbares nachweisen. Die Eingangs erwaehnten Manuskrifte „Korrespondenz fuur Politik und Volkswirtschaft“, waren ihm nicht so viel ab, als er benoetigte. Gewoohnt, auf laualiermaessigem Fuue zu leben und seiner adeligen Abkunft Rechnung tragend, muusste er sich, da er kein Vermoegen besaess, auf Schwindelbelegen verlassen. Er benutzte naemlich seine Stellung, um bei Instituten und Privatpersonen Erpressungen auszufuehren. Auch durch diese wurde er in keine glaenzende Lage versetzt; seine Hinnueigung zum Wohlleben und die Sucht, ohne Muue Geld zu erwerben, waren ihm bedeutende Behelle, auf der Bahn des Verbrechens so gute Fortschritte zu machen. Freiherr v. Gradenstein kam auf einen sinnreichen Gedanken, der ihm nun mit der Strafbehörde in naehere Veruehrung brachte. Er liess sich naemlich Bestellscheine der hervorragenden Banken und Selbstinstitute des hiesigen Plazes anfertigen und fuellte dieselben in der Weise aus, dass ihm dieses oder jenes Institut fuur die Aufnahme seiner Rundmachungen oder sonstiger der Offentlichkeit faebiger Notizen fuur eine bestimmte Zeit ein Pauschale festgesetzt hatte. Diese Scheine versah er mit der gefaelltesten Unterschrift des betreffenden Instituts und mit der Stampiglie desselben, welche er sich eigens zu diesem Zwecke anschaffte. Die Falsifikate, die gewoentlich auf mehrere tausend Gulden lauteten, verpraendete er bei Wuecherern, denen er zuweilen sehr hohe Zinsen fuur die geliehene Summe geben muusste. Er ging jedoch, um eine Entdeckung seiner Verbrechen hintanzuhalten, sehr vorsichtig zu Werke. Sobald der Verfalltag eines Scheines herannaehete, loesste er denselben mit dem Gelde, das er fuur andere verdraetigte, mittlerweile schon wieder an Mann gebracht, erhalten hatte, ein. Durch diese verbrecherische Manipulation hatte er im Laufe der letzten zwei Jahre die betraechtliche Summe von 47,000 fl. herausgelockt und wor es ihm nicht mehr moeglich, am festgesetzten Termine die verpraendeten, wertloosen Papiere jurisdikualen. Das Siederheitsbureau der Polizeidirektion erhielt von dem Betruerge Kenntniss, und veranlaesste, wie oben erwaehnt, die Verhaftung des Barons v. Gradenstein. In seiner Wohnung (Raubensteingasse) wurde eine groee Anzahl falscher Bestellscheine und Stampiglien vorgefunden. Freiherr v. Gradenstein wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

Bereinsnachrichten.

[Kaufmaennischer Verein „Aias“.] In der am 22. d. unter dem Praesidium des Herrn Joseph Koroel abgehaltenen ersten ordentlichen Generalversammlung des kaufmaennischen Vereins „Aias“ wurden in die Vereinsleitung folgende Herren gewaehlt: Praeses: Herr Joseph Koroel; Vizepraesidenten: Sigmund Engel, Samuel Wittenberg; Sekretaere: Alexander Deutich, Julius Marus; Kassiere: Adolph Renninger, Sigmund Eifenstaedter; Bibliothekar: Jaques Siegmund Barber; Ausschussmitglieder: Adolph Goldmann, Moriz Rosenberger, Bela Strauss, Ludwig Bamberger, Adolph Kaufmann, J. J. Fuurk, Julius Neumann, Alexander Gruenwald, Max Schwarz, Guido v. Galy, Ignaz Roth, Moriz Eibenberg, Sigmund Jonas, Leopold Weidinger, Hugo Tachauer, Moriz Manbl, Ignaz Rigmann, Moriz Ruffner, Alb. Adolph Kohn, Gustav Blumberg; Revisoren: J. Kampelitz, Louis Muelle, Friedrich Jall.

Theater, Kunst und Literatur.

* Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch, den 28.: zum ersten Mal: „A varo teremben“ (Im Wartsaal), „Legyott“ (Wendepunkt) und „Bazi gyogyaszor“ (Hausmittel); Donnerstag, den 29.: „Der fliegende Hollaender“; Freitag, den 30.: „A fertaly-magassok“; Samstag, den 31. Mai: „Dunabai Laepis“. — In der kommenden Woche wird sein „Minnie Gaud ihre erste Gastralle in der Oper: „Der Barbier von Sevilla“ geben.

* Fraulein Gallaiger wird ihr von uns bereits erwaehntes Gaestpiel uebernommen im deutschen Aktientheater zu beginnen. — Die Direktion dieser Buene hat neuerdings Schritte gethan, um das Personal zu ergaenzen und demgemuess Fraulein Leopold, erste tragische Liebhaberin vom Kaiserhoftheater in St. Petersburg, Herrn Eilmenreich, erster Held und Liebhaber vom Stadttheater in Breslau, Frau Meusel, Gallaiger, Feldin und Salonbame vom Hoftheater in Schwerin, Fraulein Laura Ernst, Anstandsdamme und Heldennutter vom Stadttheater in Koenigsberg, engagirt. Ein Urtheil ueber diese neuen Akquisitionen muss natuerlich vorbehalten bleiben, bis wir den Werth derselben nach ihrer Wirksamkeit auf der Buene bemessen koennen.

Der Verein der Budapesteer Musikfreunde erichtet unter der Direktion Hans Richters eine Musikschule, wo stimmbegabte Herren und Damen unentgeltlich Gesangsunterricht erhalten und fuur die Vereinskassiere, fortgeschrittenere Violinpieler aber fuur's Vereinskassierer herangebildet werden. Vormerktungen werden Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags in der Vereinsskantzlei (Gottsgasse Nr. 10) entgegengenommen.

* Von der „Budapesti Eszemle“ ist das dritte Heft erschienen. Dasselbe enthaelt folgende Artikel, deren Titel wir uebersezt mittheilen: „Die Verdamnung des Palatin Franz Wessely“ von Julius Fauler; „Die neueste Wendung des Handelspolitik“ von Alexander Matkolevics; „Vom Bau der Himmels“ nach A. Proctor; „Grote's Mitotetes“, nach der „Eidburg Revue“; „Aus dem Arthur-Sagenkreise“, Uebersetzungen von Karl Szab; „Kontaggeschichtliche Monographien“ von Ferenczy; „Revue im Bereich der fildenden Kunst“ von Gustav Kellei; „Ueber den Hypnotismus der Thiere“ und „Buecher-Anzeiger.“

* Die Direktion des Nationaltheaters ist, wie „Ref.“ meldet, geneigt, Herrn Fehervary waehrend der Ferien das Theater zu Verstellungen zu ueberlassen, doch nur fuur Dramen und Volksthuende; die Operette ist ausgeschlossen. Warum, ist nicht bekannt. Vor einigen Jahren noch nahm die Operette im Repertoire des Nationaltheaters einen groeen Platz ein, und vor einigen Monaten wurde „Ritter Blaubart“ aufgefuehrt. Warum soll sie nun Fehervary auf denselben Brettern nicht kultiviren duerfen?

* Zum Gebrauch in den Schulen ist erschienen: „Elementar-Elementar“ (Elementar-Musiklehre), in Fragen und Antworten, mit einem kurzen Fremdworterbuch, von Alexander Nikolski, Lehrer der Musiktheorie und der Harmonielehre in der Theaterschule.

* Dem Vernehmen nach wird Graf Emerich Szecheny zum Intendanten des Nationaltheaters ernannt werden.

* Die Partie des Sperlich in den „Luftigen Weibern von Windfor“ wird demnach der lursche Tenor, Herr Franz Halmi, singen.

* Die mit schwarzem Rand erscheinende Maender „Verleeranza“ vom 23. Mai bringt folgende Details ueber den Tod des groeen italienischen Dichters Alessandro Manzoni: An seinem Sterbetage wandte er sich ploeglich mit den Worten an die Seingigen: „Dieser Mensch verfaelt . . . sturzt zusammen . . . ruft mit den Beichwaetern: „Als dieser erschien, unterhielt er sich bei vollem Verstande eine halbe Stunde mit demselben. Nachdem ihn der Geistliche verlassen hatte, rief Manzoni keine Familie und sagte: „Wenn ich todt sein werde, so thut Ihr das, was ich alle Tage gemacht habe: betet immer fuur Italien.“ . . . betet fuur den Konig und seine Familie . . . die so gut mit mir waren!“ . . . Kurz darauf ueberfiel ihn ein heftiger Husten; dem Doktor Lebedzini, der an seinem Bette wachte, drueckte er wiederholt liebevoll die Hand, sich aemerkslich beklagend. Um 7 Uhr Abends verschied er. So gleich nach seinem Tode begab sich die Munizipal-kommission, trat der Gemeinderath zusammen, um dem verstorbenen groeen Ditturiger feierliche Ehreuerzeigungen zu bestimmen. Der Senebibus Melnyaghi telegraphirte ohne Aufschub an den Kommissar der Provinz von Piemont, den Vizekonig und die Provinz von Aosta, den Prinzen von Carignan, die Herzogin von Genoa, die Praesidenten des Senats, der Reputirtenkammer und des Minister-

rathes und an die groeeren Staedte des Reiches. Am 23. Mai wird sich der Senebibus selbst als Zivilstandsamtler in Person zur Konstatirung des Todesfalls in das Haus der Trauer begeben. Es ist die Absicht der Munizipalkommission, dass die irische Guelle des Mannes einbalsamirt werde. Die in der Gemeinderathssitzung bestimmten Ehren sind: Die Leiche wird in der Aula des Gemeinderaths ausgelegt und dann auf oeffentliche Kosten die Todtenfeier im Dome abgehalten. Sodann wird die Huille auf den Kommunalfriedhof an einen Ehrenplatz gebracht. Manzoni's Handschriften bleiben der Gemeinde und ebenso wird sein letztes Wohnhaus von dieser angekauft. Die Strahe des Kardinals erhaelt seinen Namen und endlich wird eine Subskription zur Errichtung eines Monuments fuur ihn eingeleitet, wozu der Gemeinderath bereits 20,000 Lire dekreirt hat. In allen Gemeindefchuulen bieten die Lehrer eine Ehreuerbe auf Manzoni. Noch am Todestage wurde ein photographisches Bild des Verstorbenen aufgenommen, dann nahm der Bildhauer Canaliere Straz die Todtenmaske in Gyps ab. Bei der Testamentueroffnung fand sich, dass er weder ueber sein Leichenbegangniss, noch ueber den Ort seines Begrabnisses ein: Verfügung getroffen habe. Alle Wuecher, Handschriften und Familienbilder waren seinem nummehr verstorbenen Sohn Pietro jugedacht gewesen. Die feierliche Beerdigung findet am 29. Mai statt.

Munizipal- und Gemeindezeitung.

[Kanalisierung.] Wir haben seinerzeit ausfuehrlich ueber die in diesem Jahre auszufuehrenden Kanalisierungsarbeiten berichtet. Das diesbezuegliche Operat faumt den Plaanen und Kostenueberschaegen wurde dem Baurathe vorgelegt, welcher die Arbeiten genehmigte und diese nun mit dem Bemerken zuruueckgab, dass von Seiten des Ingenieuramts in einigen Gaessen ein zu groeher Fall der Kanale projektirt wurde, was entsprechend abzuandern ist. Der Magistrat wird diesen Gegenstand dem Ingenieuramt mit dem Auftrage zumeisen, dass ein entsprechendes Abaendern der Plaanen und Kostenueberschaegen sofort der Wirtschaftskommission gestellt werden, um die Ligitation betrefens der Ausfuehrung dieser Arbeiten ebenfalls veranlassen zu koennen.

Unterrichtszeitung.

[Bitte an den Herrn Unterrichtsminister.] Anfangs des Monats April l. J. ging die Nachricht durch die Blaetter und wurde uns auch von bestunterrichteter Seite bestaetigt, dass der Herr Unterrichtsminister eine Vertrauenskommission von Fachmaennern einberufen hatte, um den Entwurf neuer Lehrplaanen fuur die Gymnasien und Realschulen anzufertigen. Wir haben uns damals aus wichtigen Gruenden gegen die Einfuehrung eines neuen Lehrplanes ausgesprochen, da dieser wieder nur ein provisorischer sein wurde, wir aber der Provinz in den Mittelschulen seit dem Jahre 1860 schon uebergenug besessen haben. Eine Zuwartung bis zu der in naehere Auersicht gestellten gesetzlichen Reform dieser Lehranstalten waere sicherlich das Beste gewesen. Unsere Auersicht drang nicht durch; die neuen Lehrplaanen wurden entworfen und sollen unseren erhaltenen Nachrichten zufolge bereits „fuur und fertig“ sein. Was wir ueber deren Wertheit erfahren, beschaenkt sich auf einzelne journalistische und Privat-Aeuuerungen der Betheiligten. Diese allerdings unzureichenden Aeuuerungen lassen der Vermuthung Raum, dass in diesen Lehrplaanen etwas „ganz Neues“, noch „nie Dagewesenes“ geschaffen sei, das also abweichend von allen bisherigen Lehrplaanen und Unterrichts-Plaanen, von denen kein einziger den strengen Anforderungen der Vertrauenskommission entsprochen habe. Durch dieser unbestimmte Aeuuerungen werden unsere Hoffnungen, aber auch unsere Befuurchtungen auf's Hoehste gespannt. Um demnach nach keiner Seite hin durch unliebbare Enttauschungen uebersetzt zu werden und nachdem insbesondere im Unterrichtsweesen das System der „neheminen Plaanen“ noch schlimmer ist als auf militaerischem Gebiete, weil ein Lehrplan nicht wie ein deus ex machina die Lehrer uebertauesen darf, sondern von diesen eingehend studirt, geruust und durchdacht werden muss, wozu Zeit und Muue erforderlich ist; weil endlich zu dieser Pruefung auch die gemeinnuetzige Beratung und Befoerderung der Lehrkorper nothwendig, auch die Befoerderung und Herstellung brauchbarer Lehrmittel erforderlich ist; so bitten wir den Herrn Unterrichtsminister, dass er die neuen Lehrplaanen je fruher veroffentlicht werden koennen, desto den einzelnen Lehranstalten zur Begutachtung uebermitteln moege, damit noch im Laufe der naechsten Wochen, vor Ablauf dieses Schuljahres, diese Lehrplaanen geruust und etwaige moetiore Aeuuerungsvorschlaege gemacht werden koennen. Die Zeit draeugt, denn in 8 Wochen ist das Schuljahr zu Ende und die Ferien sind fuur Lehrplanstudien eine schlechte Zeit.

[Schulverhaeltnisse der XVI Zipfer Staedte.] Aus dem Berichte des II. Schulinspektors fuur Zipskaer, Szervhan Bangepp, ueber das Volksschulwesen in den XVI Zipfer Staedten vom Jahre 1872, theilen wir Nachfolgendes mit.

Der genannte Schulinspektor besuchte im verfloessenen Jahre auf dem Gebiete des XVI Zipfer Staedte-Distrikts nur 8 Schulgemeinden, naemlich: Alt-Zulbau, Bobolin, Gnesda, Menhard, Leibitz, Jglo, Poprad und Wallendorf, damit er mehr Zeit geminne, die Schulen des Komitats, die noch weniger geordnet erscheinen, besuchen zu koennen.

Bei dem allgemeinen, erfreulichen Fortschritt zum Besseren duerfen auch nicht die mangelhaften Zustaeude uebersehen werden. So reichen naemlich in Bobolin, Menhard und Wallendorf die Lehrkraefte nicht aus, wo 100, 90 und 93 Schuiler auf einen Lehrer entfallen, der doch im Sinne des Gesetzes nicht mehr als 80 Kinder unterrichten darf. Als ein Mangel muss es bezeichnet werden, dass in Leibitz, Georgenberg und Wallendorf, die zu einer Schule gehoerenden Klassen, unter keiner unmittelbaren, einheitlichen Leitung stehen, indem sie keinen Rektor besitzen, der auf die Herstellung eines harmonischen Lehrplans und dessen Durchfuehrung hinzuwirken haette. In Leibitz besteht noch immer der Uebelstand, wonach aus einem Fonde, seit aelteren Zeiten veraltetem Lehrbucher gekauft werden, die schon durch zweckmaessigere zu ersetzen waeren. Es ist ferner noch zu bedauern, dass unsere Gemeindefschulen keine Lehrerbibliotheken besitzen, die ein fuuehrbares Beduerniss sind und zu deren Begrueundung jede Gemeinde in ihr Jahresbudget wenigstens 20 bis 30 fl. aufnehmen sollte.

Unterstaetigt wurden im vorigen Jahre 6 Lehrer auf dem Gebiete des XVI Zipfer Staedte-Distrikts von Seiten der Regierung, in Summe mit 340 fl. In den letzten 3 Jahren aber erhielten 23 Lehrer 1520 fl. an Staatsunterstuetzungen, ohne Unterschied der Konfession. Von den Gemeindefschulen wurden auerdem unterstaetigt Stella mit 50 fl. und Georgenberg mit Lehrmitteln.

Es ist bekannt, dass auch die Gehalte der Gemeindeflehrer laum die und da das im Gesetze vorgeschriebene Minimum von 30 fl. uebersteigen und dass dieser Betrag dem Zwecke der Selbstbildung und der Lebensbeduernisse fuuehrlich nicht mehr entspricht.

Der Lehrkurs wurde vorigen Sommer in Jglo abgehalten, an dem sich jedoch nur 6 Individuen aus den Staedten betheiligten. Die bei dieser Gelegenheit bewiesene Gaestfreundschaft und Opferbereitschaft der Stadt Jglo verdient Dank und Anerkennung. Dass sich Niemand zum Unterrichte der Erwaechsenen meldete, scheint aus dem Umstande erklarbar, weil in diesem Staedte-Distrikte wenig Individuen des Lesens und Schreibens unkuendig sind.

Aus den statistischen Daten des XVI Zipfer Staedte-Schuldistrikts ist zu erwaehnen: eine Inpopulation von 30,070 Seelen besaehzt 27 Konfessionelle und 6 Gemeindefschulen. Danach entfaelt auf 970 Bewohner eine Schule; der Zahl der Schuilerlaetigen vom 6 bis 12 Jahren betraegt 3411, davon 1299, demnach 37 Prozent koennig die Schule besuchen. Ueber 1000 sind die

Zahlenverhältnisse bei den Wiederholungsschülern, vom 13. bis 15. Lebensjahre, hier genossen nur 42-32 Prozent regelmäßigen Unterrichts; ein Umstand, der darin seine Erklärung findet, daß man sich bis und mit den Sonntagsschülern in der Beziehung begnügt, während im Sinne des § 52 im Volksschulgesetz die Wiederholungsschüler im Winter nicht eine Stunde, wie bei den Sonntagsschülern angenommen wird, sondern 5 Stunden Unterricht wöchentlich zu erhalten haben.

Verlaummisse wurden 8623, darunter 4616 als entschuldigend angesehen, während nur 6 bestraft wurden. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Verlaummisse noch immer nicht ganz korrekt verzeichnet und zu häufig entschuldigend, wie nicht von dem Stadium der gesetzlichen Geldstrafen, bei nicht entschuldigenden Verlaummisse Gebrauch machen zu müssen.

In den 31 Schulen des Distrikts wirkten 65 Lehrer, monatlich auf 462 Bewohner 1 Lehrer und auf 1 Lehrer im Durchschnitt 79 Schüler entfallen. Diese Lehrer beziehen mit Aufrechnung der Naturalbezüge in Summe als Gehalt 22,114 fl., wovon auf einen Volksschüler die Durchschnittssumme von 315 fl. entfällt.

Der Verein der Gemeindeführer, bestehend in 36 Mitgliedern, hielt voriges Jahr seine Generalversammlung in Bela. Nebenbei finden die Lehrer Anstalten in dem hier bestehenden interprofessionellen Lehrerverein ein wichtiges Fortbildungsmittel.

Turnanstalten befinden sich erst in Bela, Poprad, Tekla, Jgö und Wallendorf, weshalb die anderen Gemeinden ernstlich aufzufordern sind, ihren diesbezüglichen Verpflichtungen ebensolbig nachzukommen. Dasselbe bezieht sich auch auf die Baumschulen, da von denselben erst 21 bestehen und 10 noch ihrer Errichtung entgegen sehen.

Jugendbibliotheken besitzen unter den 31 Schulen erst 9. Mit Lehrmitteln sind versehen vollkommen 7, theilweise 17, mangelhaft 7 Schulen.

Den Bericht zusammenfassend empfiehlt der Herr Schulinspektor: 1. Die Errichtung von 26 Turnanstalten; 2. Errichtung dreier Klassen; 3. Begründung der 10 fehlenden Baumschulen; 4. Anlegung von Lehrbibliotheken; 5. Beschlusfassung über die Verbesserung der Verlaummisse; 6. Ausarbeitung und Durchführung ethischer Lehrpläne; 7. Bessere Dotierung der Lehrstellen.

(Schulhande in der Bácska) Der „Bácskaer Bot“ berichtet über die Schulhande des Bácskaer Komitates Folgendes: Am Vormittag des 12. Mai 1. J. ließ sich der Herr von Schulinspektor Dimitrievics in den Gemeinden Bircs, Rissacs und Petrovacz behufs Inspizierung der Schulen anmelden. Selbstverständlich wurde er von den Vertretern der Orts- und Kirchengemeinden zur bestimmten Stunde gehoramt erwartet. Wer aber nicht kam, war Herr Dimitrievics. Überhaupt ließ er sich für den 19. Mai anmelden und kam wieder nicht. Er verlangt, daß er telegraphisch nach Pest zum Landtage berufen wurde; gut, — hätte aber Herr Dimitrievics, da er verhindert war, zu kommen, nicht durch einen Erzkatholiken Bircs, Rissacs und Petrovacz hieron verständigen sollen? Verdienen nicht drei Ortsräthe so viel Aufmerksamkeit? Der Herr Schulinspektor war, das Mindeste gesagt, unhöflich. Die ersichtlich, stellte Herr Dimitrievics auf den Vormittag eines einzigen Tages drei Ortsräthe, in welchen es zehn Schulen gibt. Heißt das inspizieren? Noch ist zu bemerken, daß in den Gemeinden Bácska's das Schuljahr mit 15. Mai beginnt. Wenn nun das Befehl sagt, der Inspektor habe jährlich diese Schule einmal zu besuchen, so versteht es sich von selbst, daß dies während des Unterrichtes zu geschehen habe, — denn was sieht man in einer Schule ohne Schüler und Lehrer? Herr Dimitrievics aber inspiziert außerhalb der Lehrzeit und auch dann zehn Schulen an einem Vormittage. Das solches Inspektion a la fliegender Holländer mehr schadet als nützt, ist leicht zu begreifen.

In den Schulstellen eines Vorlehrers nahe zu Neusäß 3. J. in Folgendes zu lesen: (Seite 67.) S. 47. Die Civilisation macht Fortschritte unter den Magyaren; ihre Akademie, ihr Theater erfreuen sich einer bedeutenden Unterstützung aus der allgemeinen Handkasse. S. 48. Die nichtmagyarischen Vereine, wie 1. A. die serbische oder slovakische Matica, können bei der einseitigen Alleinhegemonie der Magyaren zu keiner Unterstützung gelangen. S. 49. Die serbische Nation hat ihre Matica in Neusäß. Die slovakische Nation, obgleich sehr geehrt und durch die Liebermacht der Magyaren gedrückt, gründer sie mit kaiserlicher königlicher Erlaubnis einer Matica in Auröcz-Szent-Matton. S. 50. Die Regierung der Magyaren in Ungarn ist derzeit eine einseitige und absolute. Von der Kirchenbehörde erhielt dieser farnose Lehrer, als er angeheiratet wurde, nicht einmal einen Verweis, der hochwürdigste Herr Lachelt und schien den Anzeiger für einen gewöhnlichen Denunzianten zu halten; ja derselbe fand sich nicht einmal veranlaßt, dem Lehrer anzubekunden, diese Lacheltien aus seinem Lehrbuche der Geographie zu streichen. Da wäre wohl Dimitrievics berufen zu werden, fütural unsere Bácska eine ganze Matice gleich famoser Lehrer aufweisen kann. Und wie steht es mit dem Schulbesuche? Nach Herrn Dimitrievics sehr glänzend — in der Wirklichkeit aber recht traurig. Die meisten Ortsvorsteher wollten die nachlässigen, ihre Kinder von der Schule abhaltenden Eltern gar nicht strafen. Sollen zu sagen: „Ortsvorsteher, ihr müßt es thun“, sagte das edle Komitat: „gut, so ihr es nicht thun wollt, sollen es die Strahrichter thun.“ Heißt das retieren, verwalten? Ebenso hat die Komitatsbehörde angeordnet, daß jede Ortsvorsteher jährlich eine Konstitution schulpflichtiger Kinder vornehme. Und nichtig fanden sich in dem großen Komitate Bácska-Bodogah drei Gemeindeführer, welche diesem Befehle bis jetzt gewissenhaft Genüge leisteten, worüber nun in Kombar unendliche Streiterei besteht, denn man ist dort gewohnt, daß sich um die Anordnung und Erlasse des Komitates Niemand kümmert. Allein Zuhilfenahme ist es, daß man hier und da doch etwas thut für das Schulwesen, — in rechtlichen Dingen; in dem großen Petrovacz geschah kein nichts, hier wurde kein einziger nachlässiger Vater bestraft. Am schlechtesten sind daran solche Ortsräthe, die eine gemischte, am Teil serbische Bevölkerung haben. Herr Dimitrievics vermag nicht die Herr von Komitat zu beneiden, daß sie monatlich die nachlässigen Eltern den Strahrichtern anzeigen. Werden nun nichtserbische Eltern curirt und bestraft, da gibt es gleich Hollenlärm, da heißt es gleich: „warum geschieht den Serben nichts? Das wir best auf werden, haben wir der Wohlheit unserer Lehrer und Väter zu verdanken.“ Wird man sich wundern dürfen, wenn in der nächsten Zeit auch die nichtserbischen Lehrer und Väter aufhören, den Geboten des Schulgesetzes nachzukommen? Das wird Herr Dimitrievics zu verantworten haben. Wir empfehlen diese hier erpallten Tugde der Aufmerksamkeit des Herrn Ministers. (T. K.)

Geriichtszeitung.

Budapest, 27. Mai.

[Schwurgerichtsverhandlung] (Schluß aus dem Abendblatte) Wir nehmen unsern Bericht da auf, wo wir ihn in unserm Abendblatte unterbrochen. Nachdem Dr. Löw seine Anklage beendet, ergreift der Angeklagte selbst das Wort zu seiner Verteidigung. Vor Allem macht er die Bemerkung, daß dem Staatsanwalt in seiner Eigenschaft als öffentlicher Ankläger wohl das Recht zustehe, über den von ihm verfaßten Artikel zu denken und zu urtheilen, wie es ihm beliebt, gegen den Vorwurf der Habschheit, den er ihm jedoch gemacht, müßte er auf das Entschiedenste protestiren. Redner sucht jeden einzelnen Punkt der Inkrimination zu widerlegen; er sieht in dem ganzen Artikel nichts Weiteres, als daß er keine Mißbilligung über das Vorgehen des Neutraer Gerichtshofes ausgesprochen, was doch noch keine Verleumdung involvire, da ein je Jedermann recht machendes Urtheil dem Richter schon deshalb schwer möglich sei, da wir ja keinen Kriminal-Robert beläßen und der Richter stets nur nach seiner eigenen weisen Einsicht zu urtheilen vermag. Und diese weisen Einsicht ist oft in der Weise geartet, daß man unwillkürlich seine Mißbilligung darüber

ausprechen muß (zustimmendes Gelächter im Publikum; der Präsident ermahnt zur Ruhe.) Auch darin, daß man die Richter des Neutraer Gerichtshofes ausstopfen und zur Weltausstellung nach Wien schicken sollte, will er keine Verleumdung erblicken; es mag vielleicht unkonform von ihm gewesen sein, es zu sagen, aber eine Verleumdung sieht er darin nicht. Schließlich findet er in seiner Frage „und solche Leute urtheilen über das Wohl und Wehe ihrer Mitbürger“ nur eben eine Frage und keine Behauptung, und was nicht behauptet wird, könne auch keine Verleumdung enthalten, und daß die Verböder an jenen prächtigen Senat denken werden, sei doch eo ipso keine Verleumdung. Redner bittet, ihn freizusprechen. Nun ergreift Dr. Götz-Fischer das Wort. Er macht einen Unterschied zwischen der politischen Verleumdung des Gerichtshofes und den etwaigen angelegten Inkriminationen. Der von Staatsanwalt hat nur Inkrimination, denn Weiteres enthält der Artikel nicht, inkriminirt. Da ist von einer Verleumdung des Gerichtshofes keine Spur. Weiter hat bloß Urtheile ausgesprochen, die nicht schicklich sein, sie können unrichtig und falsch sein, aber sie involviren deshalb noch keine Verleumdung. Man folgt Replik und Duplik Seitens des Staatsanwalts und des Verteidigers und die Plaidoyers sind geschlossen. Präsident Nirtch resumirt in wenigen Worten das Resultat der Verhandlung und legt dann dem Gerichtshofen die nachfolgenden drei üblichen Fragen vor:

1. Sind die Geschworenen in ihrem Urtheile überzeugt, daß der inkriminirte Artikel Verleumdungen des Neutraer Gerichtshofes enthalte oder nicht?

2. Sind die Geschworenen überzeugt, daß der Angeklagte Ludwig Nérey Verfasser des inkriminirten Artikels ist oder nicht?

3. Ist in Folge dessen der Angeklagte Nérey der Verleumdung schuldig oder nicht?

Die Geschworenen ziehen sich zurück und nach längerer Verhandlung verhandelt Obmann Eberling das Urtheil, nach welchem die Geschworenen die erste Frage mit zehn Stimmen gegen zwei bejahten, die zweite Frage einstimmig bejahten und die dritte Frage ebenfalls mit acht Stimmen gegen vier bejahten. Ludwig Nérey erscheint also der Verleumdung schuldig gesprochen.

Nun zieht sich der Gerichtshof zur Bestimmung des Strafausmaßes zurück, beuglich dessen der Staatsanwalt, obgleich dazu angewiesen, keinen Antrag stellt, sondern die Bestimmung derselben ganz dem Willen und der Einsicht des Gerichtshofes überläßt. Dr. Fischer hebt noch früher die Jugend des Angeklagten und die aufgeregten Verhältnisse, unter welchen der Artikel geschrieben worden, hervor, und bittet diese Umstände als Milderungsgründe gelten zu lassen. Das thut auch der Gerichtshof in vollstem Maße, denn er verurtheilt den Angeklagten nur zur Rückzahlung der Spesen von 33 fl. 88 kr. und einer Geldbuße von 300 fl. Dr. Fischer meldet ein Kassationsgesuch an.

London, 24. Mai. (T. K.) Die Sache des wegen Meineides und Fälschung unter Verlastung stehenden Tidborne-Präsidenten gestaltet sich mit jedem Verhandlungstage milder. Im gestrigen Audienstermine wurde ein Schiffkapitän, Namens Thomas Oates, vernommen, der Roger Tidborne's Behauptung machte, als ob derselbe im April 1874 am Bord der nachher untergegangenen „Beta“ in Rio de Janeiro einschiffe. Er erklärte, daß Anzeiger nicht die mindeste Ähnlichkeit mit Roger habe. Hr. Fowler, ein Zeuge aus Hobart Town, erkannte den Angeklagten als einen Kenner, den er selbst unter dem Namen Arthur Oton kannte. Ein M. & P. Smith identifizierte ihn als einen Mann, den er in Waaga-Waaga unter dem Namen Tom Castro kennen gelernt hätte. Während der Ragenall tagtäglich Belastungsgewissen aus allen Ecken der Welt vorführt, steht der Angeklagte „Clamant“ am Ende seiner Hilfsquellen zur Bekämpfung der Unkosten seiner Verteidigung. Da sich die Regierung geweigert hat, die Kosten seiner Verteidigung zu übernehmen, wendet er sich wiederholt an das britische Publikum um pekuniäre Beistand, um, wie er sagt, sich gegen die Regierung und den Geldbeutel der Nation zu wehren.

Mit dem 1. Juni beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd.“

Im Romanfeuilleton des Morgenblattes beginnt gleichzeitig die Veröffentlichung des neuesten, für unser Blatt geschriebenen, interessanten Romans vom Grafen

Stanislaus Grabowski
unter dem Titel

„Schicksal und Schuld.“

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Ganzjähr. in Im. Bodo. fl. 20.—	ganzjährig für Budapest fl. 18.—
halb „ „ „ „ „ 10.—	halb „ „ „ „ „ 9.—
viertel „ „ „ „ „ 5.—	viertel „ „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ monatlich Kunst- und Modellschule „Victoria“:

Ganzjähr. m. Im. Bodo. fl. 23.—	ganzjährig für Budapest fl. 21.—
halb „ „ „ „ „ 11.50	halb „ „ „ „ „ 10.50
viertel „ „ „ „ „ 5.75	viertel „ „ „ „ „ 5.25

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir erlauben unsere geehrten Vorkunden an, deren Pränumerations mit Ende Mai ablauft, ihr Abonnement je zeit der erneuern zu wollen und empfehlen diezu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresskarte angehängt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
Wett. Göttergasse Nr. 9

Berichterstatter in Pest (vom 24. bis 27. Mai). Simonovszky J. 83 J., habs. Kammerling, Grabengasse 18. Alterschw. — Andrius V. 22 J., Futer, Wägenstraße 50. Tub. Gesch. N. 29 J., Binder, Sommergasse 7. Schlagfluß — Madegh J. 31 J., Müller, Altkönigsplatz. Tub. — Stehli J. 10 J., Zimmermanns, Ertravallan 476. Hämorrh. — Hunyady G. 76 J., Privatier, Unt. Donaugasse 49. Herzleiden — Müller J. 4 M. Steinmetz, Weidengasse 11. Darmrent. — Hausmann J. 36 J. Tischler, Sorokfargasse 39. Schlagfluß. Gille M. 2 M. Waders, Treppengasse 7. Tub. — Schiff G. 10 M. Tischler, Floriengasse 41. Darmkatarrh. — Rieszmann J. 8 M. Schulerst. Kirchenplatz 4. Lungentub. — Ruzsas C. 8 J. Tagl. Gottesackerstraße 37. Herzleiden. Syrlaus J. 18 J. Maurermeister, Baumgasse 15. Tophus. — Gódos J. 4 J. Hämorrh. — Blumengasse 26. Brechd. — Radtner J. 2 M. Klempnerst. Kalengasse 43. Darmkatarrh. — Betsky A. 2 M. Dienert, Unt. Donaugasse 43. Darmrent. — Dobhi M. 64 J. Gutsbergerin, Stationsgasse 68. Alterschw. — Deutsch J. 30 J. Weidengasse 72. Tub. — Gódos J. 63 J. Wägenmacher, Kirchenplatz. Brechd. — Mojzer J. 43 J. Schuler, Weidengasse. Alterschw. — Gódos J. 11 J. Schmiedst. Horkendyergasse 17. Lungentub. — Jarosky G. 8 M. Schlossermeister, Glagasse 7. Darmrent. — Sauer Th. Tagl. Hollendergasse 4. Darmkatarrh. — Weid M. 66 J. Tagl. Lotterengasse 3. Tub. — Ródor V. 58 J. Hämorrh. — Jofosyergasse 40. Tub. — Erni B. 11 J. Mädchenst. Horkendyergasse 17. Hämorrh.

Schwabe S. 61 J. Geldarbeiter. Eisenbahn 22. Brechd. — Batel S. 7 M. Oberkellnerst. Mullergasse 25. Darmkatarrh. — Demel J. 22 J. Beamter, Gumbbaumgasse 20. Tuberk. — Burdori J. 6 M. Schneidersst. Dachengasse 7. Darmkatarrh. — Szomogi M. 12 J. Apothekerst. Hotel Hungaria. Lungentub. — Sailer W. 18 J. Tisch. Schiffgasse 9. Lungentub. — Petr J. 22 J. Kaufmann, Leopoldgasse 42. Darmrent. — Bics J. 52 J. Pflegetanten, Maria Valeriastraße 1. Tophus. — Vanger R. 2 J. Schulerst. Komitatsbaugasse 1. Lungentub. — Adler G. 85 J. Privatier, Altepölgasse 6. Alterschw.

Im St. Rochuskapital: Rös M. 36 J. Tagelöhner. Tub. — Nagy M. 12 J. Tagelöhner. Tub. — Stobalm F. 44 J. Tagl. Brechd. — Rezbaha J. 37 J. Tagelöhner. Brechd. — Baboosa M. 37 J. Tagelöhner. Brechd. — Benil G. 60 J. Tub. — Benil J. 21 J. Maurer. Brechd. — Bonal J. 47 J. Tagelöhner. Bitterwahn. — Koch F. 25 J. Tagelöhner. Tophus. — Gódos J. 29 J. Eisenmacher. Platten. — Baki M. 40 J. Korblöcher. Brechd. — Chola M. 15 J. Lehrling. Tub. — Bartola P. 28 J. Tagelöhner. Tophus.

„Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Agram, 27. Mai. (Orig. Dep.) Der gemeinsame Kriegsminister Kuhn ist zufolge veränderter Reiseroute soeben hier angekommen und wurde vom Vizekonsulamenten Vakanovic begrüßt. Wie berichtet wird, soll Graf Ladislaus Pejacevic Banus werden.

Wien, 27. Mai. (Orig. Dep.) Der „Neuen Fr. Presse“ zufolge sollen die Reichsrathswahlen nicht vor Oktober erfolgen und unmittelbar darauf der Reichsrath einberufen werden. Die Landtage sollen vorher nicht zusammentreten.

Berlin, 27. Mai. Die Frage wegen Anerkennung der neuen französischen Regierung wird zur Erwägung gelangen, sobald die Notifikation erfolgt ist. Die Meldung, daß Mac-Mahon fremde Gesandten empfing, ist unbegründet, da die Gesandten ohne Kenntniß sind, ob die neue Regierung bereits den auswärtigen Regierungen notifizirt wurde.

München, 27. Mai. (Orig. Dep.) Das Urtheil des Militärbezirksgerichts, wodurch Hauptmann Weß wegen Entwendung eines Hundes in Sedan und Lieutenant Hebay wegen Theilnahme zu Gefängniß und Dienstentlassung verurtheilt wurden, wurde vom Generalauditorat vernichtet und die Angeklagten freigesprochen.

Rom, 27. Mai. Das Journal „Voce Verita“ meldet: Der Papst empfing Sonntag eine Deputation italienischer Katholiken, zu welcher er sagte: Er untersehe das wahre Italien vom falschen, ersteres sei weit zahlreicher, als letzteres; der Papst konstatierte, daß die Mehrheit der Italiener für die Kirche sei.

Florenz, 27. Mai. Das „Giornal di Firenze“ meldet: Corceles theilte dem Papst in Gegenwart Antonelli's die Ereignisse in Frankreich mit; der Papst sprach wohlwollend von Thiers und Rémusat und sagte: Ich habe stets für Frankreich gebetet, werde jetzt mit größerem Vertrauen als jemals beten, daß Gott seine Segnungen ausgieße über die den wahren christlichen Prinzipien so sehr ergebenen Nationalversammlung und über das neue Staatsoberhaupt, welches alle ernste Bürgschaften für die allseits bedrohte Ordnung, Gerechtigkeit und Civilisation darbietet.

Konstantinopel, 27. Mai. In Bera in der Nähe des Dermisch-Viertels brach eine Feuerbrunst aus, welche 20 Häuser und mehrere Magazine einäscherte.

Wien, 27. Mai. 2 Uhr 25 M. Schluß der Aktien: Anglo-Austrian 193.—, Galizier 211.—, Lombarden 183.—, Staatsbahn 323.—, Tramway 254.—, Rente 67.—, Kreditlose 178.—, 1868er Lose 99.—, Napoleond's 883, 1864er Lose 140.—, Mining-Tafeln 5.27, Silber-Rente 110.—, Frankfurt 93.75, London 111.—, Oesterreichische Maklerbank 28.—, Preussische Rassencheine 168.—, Wechselbank 46.50, Türkenlose 69.50.

Wien, 27. Mai. 3 Uhr 20 M. Schluss der Uing. Grundrentl. 76.50, Ungar. Eisenbahn-Anlehen 97.—, Anglo-Hungarian 75.—, Ung. Kredit 148.—, Franco-Hungarian 46.—, Ungar. Pfandbriefe 81.—, Alfold 160.—, Ungar. Nordostbahn 133.—, Ozbahn-Prämien 72.—, Ung. Vole 8.—, Theisbahn 215.—

Berlin, 27. Mai. 12 Uhr 50 M. Anfang Kredit-Aktien 167.—, Staatsbahn 193.—, Lombarden 191.—, Geschäftlos.

Berlin, 27. Mai. 4 Uhr 10 M. Schluss Kreditaktien 167.—, Staatsbahn 193.—, Lombarden 109 1/2, Papierrente 59 1/2, Silber-Rente 63 1/2. Auf bessere Stimmung aus Paris und Wien Schluss ziemlich fest.

Frankfurt, 27. Mai. 1 Uhr 35 M. Anfang Oesterr. Kreditaktien 203.50, Oest. Staatsbahnaktien 385.50, Lombarden 192. Unentchieden.

Frankfurt, 27. Mai. 5 Uhr 20 M. Schluss Wechsel pr. Wien 101 1/2, Oesterr. Kreditaktien 203 1/2, Amerikaner pr. 1842 95 1/2, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 385 1/2, 1840er 91 1/2, 1864er 271.—, Lombarden 191.—, Galizier 220.—, Papier-Rente 59 1/2, Silber-Rente 64 1/2, Oesterr. Bankaktien 9900, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 202.

Berlin, 27. Mai. Produktienmarkt Weizen per Mai 88.—, per Juli-August 85.—, per September-Oktober 90.—, Roggen 57.—, per Mai-Juni 67.—, per September-Oktober 65.—, Hafer per Mai 49.—, per Juni-Juli 47.—, Gerste 47.—, Cel. 22.—, per Mai-Juni 21.—, per September-Oktober 22.—, per Oktober-November 22.—, Spiritus 18.—, Zitr. 8.—, per Mai-Juni 18.—, Zitr. 6.—, per September-Oktober 18.—, Zitr. 20.—, Sgr. Bewolft.

Breslau, 27. Mai. Produktienmarkt Weizen 282.—, Roggen 189.—, Hafer 150.—, Rubol 21.—, per Termin 22.—, Spiritus 106.—, per lauf. Monat 18.—, per Mai-Juni 18.—

Paris, 27. Mai. Produktienmarkt. Mehl per laufenden Monat 73.—, per Juni 73.25, per Juli-August 73.75, Rubol per laufenden Monat 92.75, per Juni 92.75, per Juli-August 93.75, per vier letzte Monate 94.75, per laufende den Monat 92.—, per Juli-August 92.50, per vier letzte Monate 92.—, Spiritus per laufenden Monat 64.25, per Juli-August 65.—, per vier letzte Monate 56.—, Zucker raffiniert 156.50

New York, 26. Mai. Mehl 45.

Berlin, 27. Mai. (Orig. Dep.) Wegen Reportierwierigkeit leiten (weiliger Ausgeber können gar nicht reportiren) sind Viele zum Verkauf geneigt, daher flauheit und gedrückte Börse. Lombardianer 81.—, 91.—, Geld flüchtig.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 13 und 14.

Landwirthschaftliche Zeitung

(Redigirt von Dr. S. D. S. und E. S. S.)

Unser Rindvieh.

Auf Ziegelsteinen Ruive's überreicht uns der landwirthschaftliche Verein das Protokoll aus Beratungen, welche im März und April d. J. in der betreffenden Fachsektion bezüglich der Frage gehalten wurden, welche Rindviehrace für unsere Verhältnisse am meisten angezeigt erscheine.

Wir sollten meinen, wenn das Organ des landwirthschaftlichen Vereins diese Beratungen überhaupt der Mittheilung werth hielt, so ließen sich auch Mittel und Wege finden, bei derlei wichtigen Fragen zeitlichere Veröffentlichung der Resultate zu veranlassen; wenn von brennenden Fragen der Gegenwart die Rede ist, so ziemt sich dafür nicht die Reilschrift vergangener Jahrtausende. Das so nebenbei.

Nach den Anforderungen, die man in den übrigen Ländern an eine Rindviehrace stellt, muß allerdings das ungarische Vieh von vornherein als durchaus nicht entsprechend bezeichnet werden. Das Rindvieh ist fast aller Orten Mittel zum Zwecke der Milcherzeugung. Jeder Nebenzweck ist höchst accessorisch. Nur in England und zum Theil in Frankreich ist die Mastfähigkeit von ziemlich gleichem Gewicht mit dem Milchtrag. Die Zugkraft des Rindviehes steht dagegen nirgends im Vordergrund, auch dort nicht, wo die Landwirthschaft fast ausschließlich auf dieselbe angewiesen ist, wie z. B. an der Garonne.

Bei uns ist das Gegentheil der Fall. Der Milchtrag ist bei uns nebensächlich, oft in dem Grade, daß er überhaupt nicht ausgebeutet wird. Der Fleischtrag fällt schon mehr ins Gewicht; aber die Zugkraft ist schließlich der Hauptmaßstab für die Qualität unseres Rindviehes.

Wir dürfen nun der Ueberzeugung sein, daß unsere heimische Race als Zugvieh unübertroffen dasteht, ohne daß wir uns mit dem bisher erzielten Resultate begnügen und nicht jede Mühe anwenden, den fühlbarsten Mängeln der Race durch glückliche Kreuzung allmählig abzuhelfen. Aber eben aus dem erwähnten direkten Gegensatz unserer Viehzucht zu jener der Westländer ergibt sich die Schwierigkeit, eine Race zu finden, mittelst welcher eine Kreuzung unseres Rindviehes zulässig erscheint, denn auch die unserem Vieh nächstverwandten Rassen der westeuropäischen Rindviehzucht sind noch durchaus heterogener Art.

In dem gebirgigen Theile des Landes, wo die häufigeren Niedererschläge auch jene Gräser gedeihen lassen, welche hauptsächlich Milchbildner sind, wo überdies der Zugochs leichter durch das Pferd ersetzt wird, da mag eine Züchtung in der Richtung auf Milch den unbedingten Vorzug verdienen, und so weit dies der Fall ist, wird man unbedenklich von unserem Steppenvieh und dessen Anverwandten im Gebirge abgehen können und sich durch Import ausgezeichnete Milchracen ergänzen. Nur soll man auch hier zwei Klippen nicht übersehen. Die eine ist, daß eine gute Viehrace den Anspruch erhebt, daß auch der Wirth gut sei. Der Import einer feineren Race ist vergebene Mühe, wenn nicht eine exakte Haltung und reiche Fütterung damit Hand in Hand geht. Die andere liegt in den natürlichen klimatischen und Bodenverhältnissen.

Auf dem sterilen Sandstein unserer Karpathen z. B. wächst ohne Düngung kein Gras, an dem eine Allgäuer Kuh lange ihre Freude findet, und wenn man diese Race in unsere dürre Ebene versetzt, so kann man nach zwei Generationen bei guter Haltung auch aus dem kleinknochigen Allgäuer allensfalls ein schönes Mastvieh herausgezogen haben; aber das milchfließende Euter wird mit der Zeit verschwinden.

Auf der Ebene wird unseres Erachtens eine Zucht auf Milch erst dann erziehblich sein können, wenn ein möglichst freier Fruchtwechsel uns die Mittel einer rationellen Fütterung an die Hand gibt. Bis dahin aber haben wir noch einen großen Schritt zu thun. Selbstverständlich wird hier unser Urtheil nur vom landwirthschaftlichen Standpunkte beeinflusst, während wir aus dem Gesichtspunkte der Hauswirthschaft das Gegentheil keineswegs bestreiten.

Wenn unsere Viehzucht in irgend einer Richtung der Verbesserung bedarf, so ist es der schnellere Stoffumsatz, das schnellere Wachsthum. In England, Deutschland wird der Ochse kaum zwei Jahre alt, bis er vor den Pflug kommt. Dann arbeitet er höchstens vier Jahre, um gemästet zu werden. Bei uns sind vier Jahre Aufzucht das Allerniedrigste; wenn dann auch 8-10 Arbeitsjahre folgen und dadurch das Verhältnis der Zuchtjahre zu den Arbeitsjahren das gleiche wird, wie in England und Deutschland, so wird die Mastung doch kaum halb so stark ausgenützt: das Kapital läuft langsamer um, erzieht sich weniger reich. Das beeinträchtigt die Rentabilität unserer Viehzucht zweifellos und ist eines ihrer größten Hemmnisse.

Die Fachsektion des landwirthschaftlichen Vereins hat das u garische Rindvieh für unsere wirthschaftlichen Verhältnisse als das entsprechende erklärt, und wir glauben nicht, daß dem Jemand ernstlich widersprochen wird, umsoweniger, als die Konkurrenz fremder Race n bei Milch- und Fleischproduktion keineswegs ausgeschlossen

ist. Aber eben so wenig wird Jemand bestreiten wollen, daß eine Auffrischung der Race uns dringt nothwendig und das gerade in Beziehung auf Schnelligkeit des Wachsthum am meisten. Wir rümen nur daran, daß jene Stammherde, welche bei Vielen als die edelste der ungarischen Rindviehrace gilt, die vormalige Csakische in Mähren, sich besonders durch ein höchst langsames Wachsthum kennzeichnet, ein Nachtheil, der durch die größere Züchtigkeit dieses Schlates nicht aufgewogen wird. Wie nahe liegt da für uns die Gefahr, durch vermeintlich edlere Zucht den Fehler unserer Rindviehrace noch weiter zu vergrößern!

Fleischverbrauch und Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch in England.

Der Fleischverbrauch in England, Schottland und Wales berechnete sich für das Jahr 1870 auf 78 Pfund pro Kopf der Bevölkerung. Dieser Bedarf wurde gedeckt zu 67 Prozent durch Schlachtvieh aus dem Lande selbst und zu 33 Prozent durch Import von Schlachtvieh (aus Irland 20 Prozent, vom Kontinent 13 Prozent).

Die jährlichen Viehzählungen weisen nach, daß der Bestand an Rindvieh unter 2 Jahren in den auf einander folgenden Jahren annähernd derselbe bleibt. Wenn kein Rindvieh geschlachtet würde oder stürbe, so müßte der Bestand an über zwei Jahre altem Rindvieh mit jedem Jahre um die Hälfte der Zahl der Rinder unter zwei Jahre wachsen. Da jedoch der Bestand an Rindvieh, welches über zwei Jahre alt ist, in den auf einander folgenden Jahren nur zwischen geringen Grenzen schwankt, resultirt hieraus die Folgerung, daß die Zahl der Rinder, welche alljährlich geschlachtet werden oder zu Grunde gehen, etwa der Hälfte des Bestandes an Rindvieh unter 2 Jahre Alter gleich ist. Nach diesen Voraussetzungen ist der Prozentsatz des im Lande selbst produzierten Schlachtviehes berechnet worden.

Der Import von Vieh aus Irland betrug im Jahre 1872 616,080 Stück Rindvieh, 51,606 Schafe und 143,744 Schweine; der Gesamtimport hatte sich gegen das vorhergehende Jahr um circa 120,000 Stück vermindert.

Table showing import data for 1871 and 1872, including quantities of cattle, sheep, and pigs from various countries like Ireland, Spain, and Denmark.

Niederland 18,281, Dänemark 55,688, Dänemark 18,307, Spanien 15,389, Portugal 14,372, Schweden 7073, Norwegen 1454, Rußland 693, Frankreich 683 (gegen 21,504 im Jahre 1869), andere Länder 41 Stück. Belgien, welches 1869 12,745 Stück Rindvieh geliefert hatte, importirte 1872 in Folge des erst gegen Ende des Jahres aufgehobenen Einfuhrverbotes gar kein Rindvieh.

Neue Bezugsquellen von lebendem Schlachtvieh haben sich nicht eröffnet; ebensowenig ist ein neues Verfahren, Fleisch von geschlachteten Thieren zu konserviren, entdeckt worden.

Die Einfuhr von konservirtem Fleisch aus Australien hat zwar in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, beträgt jedoch noch nicht 1/2 des ganzen Imports von Fleisch geschlachteter Thiere und nur etwas mehr als 1/3 des Importes von Speck und Schinken; die zuletzt genannten Nahrungsmittel werden vorzugsweise aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt.

Der Import von frischem, gesalzenem und in anderer Weise konservirtem Fleische ist 1872 von 1,988,890 Str. im Jahre 1871 auf 2,851,488 Str. gestiegen.

Die Durchschnittspreise für Fleisch im großen Schlachtviehmärkte zu London sind von 1869 bis 1872 nur von 6 1/2 bis auf 7 1/2 Pence per Pfund gestiegen. Die Steigerung der Preise der besseren und der schlechteren Rassen bewegt sich zwischen denselben Grenzen; dieselbe ist nicht höher, sondern sogar geringer als in kontinentalen Ländern und lediglich auf die höher gewordenen Produktionskosten zurückzuführen.

Internationaler Kongress der Land- und Forstwirthe Als im Herbst verfloßenen Jahres in München gelegentlich der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe die Frage angeregt wurde, an welchem Orte die nächste Versammlung stattfinden sollte, wurde im Hinblick auf die im Jahre 1872 stattfindende Welt-Ausstellung der Antrag gestellt, dieselbe in Wien abzuhalten. Da erst die vorletzte Versammlung dorthin getagt, so fand derselbe keine Unterstutzung, man beschloß jedoch, daselbst einen internationalen Kongress der Land- und Forstwirthe abzuhalten. Diesen Gedanken verfolgend, hatte Erzherzog Rainer den Ackerbauminister Schlämetsch zum Präsidenten ernannt und denselben beauftragt, weitere Schritte zur Ausführung dieses Projectes zu thun. Dem entsprechend wurde auf Einladung des Ackerbauministers eine Versammlung von Beamten des Ackerbauministeriums, Professoren der land- und forstwirthschaftlichen Hochschulen und bedeutenden praktischen Fachmännern abgehalten, von welchen, da sie sich über die Punkte der Beratung nicht einigen konnten, ein kleineres Comité zusammtrat, welche Sektionsath Vorez, Prof. Wildens und Maschet beauftragten, Demaria für die Beratungen der Sitzungen des Kongresses in Vorschlag zu bringen. In den letzten Tagen nun wurde der Entwurf dem Comité mitgetheilt und erzielte alsdann der Minister einen öffentlichen Aufruf an die verschiedenen Staaten zur Theilnahme an dem internationalen Kongresse. Zum allgemeinen Erlaunen soll der Kongress nur aus Mitgliedern, welche spezielle Einladung erhalten, bestehen und demnach die Theilnahme nur eine beschränkte sein. Wir bezeichnen ob dem in München angeregten Gedanken durch diese Bestimmung entsprochen wurde.

Ueber die Gesetzgebung in Oesterreich-Ungarn bezüglich der Rinderpest sagt der Bericht des englischen Ackerbauministers an das Parlament: Die gesetzlich vorgeschriebenen Maßregeln zur Abhaltung und Tilgung der Rinderpest sind zwar streng genug und könnten wohl als zweck entsprechend bezeichnet werden, haben jedoch nicht verhindert, daß die Seuche fort und fort im Lande herrscht, und wenn sie für kurze Zeit wirklich getilgt ist, stets durch neue Einschleppungen zum Ausbruch gelangt. Die Vorbereitung desselben hat im Jahre 1872 sogar bedeutend zugenommen. Dieser Mißerfolg ist nicht auf das Gesetz, sondern lediglich auf dessen mangelhafte Handhabung zurückzuführen. Ein Urtheil, das wir nur völliiglich unterschreiben können.

Zur Förderung der Rindviehzucht. In der Centralversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen wurden unter anderen Beschlüssen bezüglich der Förderung der Rindviehzucht Resolutionen angenommen, wie solche in Holland existiren und nachfolgende Grundzüge für die freirende Rindviehzuchtvereine und Associationen in Vorschlag gebracht: 1. Der Staat subventionirt jeden derartigen Verein jährlich mit 200 Thlr. unter Wegfall der Subvention für Pferde. 2. Jeder Verein wählt aus der Zahl seiner Mitglieder einen Vorstand von fünf, welcher den Anlauf der Bullen besorgt, die Rasse verwaltet und auch die Bullenhaltung beaufsichtigt. 3. Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von 5 Sgr. pro weiblich Zuchtmaterial über 1 Jahr alt. 4. Die Sprungbullen werden einem Interessenten oder mehreren Vereinsmitgliedern in Haltung, Wartung und Pflege auf Rechnung des Vereins gegeben. 5. a) Der Bullenhalter ist verpflichtet, den Bullen, wenn verlangt, überall auf den ihm vorgeschriebenen Wegen hinzubringen. b) Der Bullenhalter ist verpflichtet, ein Sprungregulier zu halten und zu führen. c) Wenn mehrere Kühe zu bespringen sind und an einem Tage, so muß dies in ausreichenden Pausen geschehen. d) Die Bullen bedürfen fremdes Vieh zum Preise von 15 Sgr., welches Geld in die Vereinskasse fließt. 6. Alle Jahre muß das weibliche Material angefordert werden. 7. Nur fehlerfreie Stüde dürfen bespringen werden, worüber der Vorstand zu entscheiden hat. 8. Unter 1 Jahr darf kein Kind zugelassen werden.

Zur zweckmäßigsten Ausführung der Saatkorn. Die Produktion pflanzlicher Substanz ist von äußerst verschiedenartigen Faktoren abhängig, welche von Seiten des praktischen Landwirthes die sorgfältigste Berücksichtigung erfahren müssen, wenn die Erträge nach Quantität und Qualität im Verhältnis zu der natürlichen oder künstlich herbeigeführten Fruchtbarkeit des Ackerlandes stehen sollen. Das Klima und Bodenbeschaffenheit einerseits, Düngung und Bearbeitung des Ackerlandes, sowie die Auswahl der zu kultivirenden Gewächse andererseits einen wesentlichen Einfluß auf die Rentabilität des Ackerbaues üben, ist eine allbekannte Thatfache. Dagegen wird die nicht minder sich geltend machende Einwirkung, welche Saatkorn- und Erntemethoden, sowie die Behandlung der Gewächse während ihrer Vegetation auf die Höhe der Erträge äußern, von Seiten der praktischen Landwirthe meist nicht genügend gewürdigt. In Anbetracht der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes für den landwirthschaftlichen Betrieb hat Professor Dr. Wolflin in München die verschiedenen Saatkornmethoden einer eingehenden Prüfung unterzogen, über welche er in der 'Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Wien' ausführlich berichtet. Gegenstand der Untersuchung war zunächst die Feststellung der Erträge verschiedener Varietäten einer und derselben Kulturpflanze unter gleichen Bodenverhältnissen, die Ermittlung der Erträge bei Anwendung eines großen und kleinen Saatkorns. Die Resultate der angestellten komparativen Anbauversuche lassen sich dahin zusammenfassen, daß die Varietäten einer und derselben Kulturpflanze unter gleichen Boden- und klimatischen Verhältnissen sehr verschiedene Erträge geben. Eine Varietät, welche an einem bestimmten Orte sich durch hohe Erträge auszeichnet, kann unter anderen Verhältnissen gerade das entgegengesetzte Resultat liefern und umgekehrt. Es kann demnach die passende Varietät nur durch komparative Anbauversuche in der eigenen Wirthschaft gefunden werden. Was den Einfluß der Größe des Samens auf die Quantität und Qualität des Ertrages betrifft, so stellte sich heraus, daß bei der Gerste und dem Hafer die großen Samen nicht allein den höchsten Ertrag, sondern auch die beste Qualität des Kornes liefern; bei den Kartoffeln die ganzen Knollen gegenüber den geschnittenen Augen u. s. w. den höchsten Ertrag geben; bei der Anwendung verschiedener großer Knollen unter den angegebenen Bedingungen die mittelgroßen Kartoffeln sich als die passendste Form des Saatkornes zeigten.

Sicheres Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse. Neben die Mäuse durch Schnee und Regen nicht völlig zu Grunde, so ist zu dem Schaden, den sie vielleicht auf Feldern und Ackerädem schon angerichtet haben, noch weitere Verheerung zu fürchten. Und doch steht dem Landmann ein ganz einfaches Mittel zu ihrer Vertilgung zur Verfügung, dessen Anwendung auf Acker- oder Fruchtfeldern sich ohnehin reichlich lohnt. Er bestreue nur seine Acker mit Gyps! Sobald die zarten Krime und Ackerblättchen hervorbrechen, werden sie von den Mäusen verzehrt, die sofort dem ganz sicheren Tode verfallen. Die geringste Bestäubung mit Gyps hat diese tödtung zur Folge. (So die 'Fruendorfer Blätter', welche leider diese Nothwehr erst bringen, nachdem die Mäuse durch anderthalb Jahre in Deutschland Millionen und Millionen Schaden gebracht haben.)

Zum Tödtten des Ungeziefers auf Pflanzen, schreiben die 'Industrie W.', hat sich am besten noch eine Lösung von Doppelschwefelcalcium bewährt, welche selbst die Wurzel der Rebe nicht ortragen soll. Man kann sich eine solche Lösung am billigsten selbst herstellen, indem man 40 Theile Schwefel, 40 Theile gebrannten Kalk und 500 Theile Wasser auf 400 Theile einlöst und nun der Feuchtigkeits- und Beschaffenheit des Bodens nach entsprechend verdünnt. Eine 12 Grad Baumé zehende Schwefelcalciumlösung verliert erst an Wirkung, wenn sie auf das 50fache verdünnt wird. Für einen Weinloß rechnet man bis 5 Lite Lösung. Die Anwendung bei den Rebstöden geschieht in der Weise, daß man, am besten im Oktober nach der Weinlese, entweder Gräben zwischen den Reben zieht und da hinein die Lösung gießt, oder daß man den Stock ringsum kühlt und mit der Lösung einspült. Dr. W. Hamm, eine Autorität empfiehlt, die Rebwurzeln mit einer konzentrirten Abkochung von Knoblauch zu beizen, das schweißhaltige arische Knoblauchöl tödtet nämlich wie die Engweidenwurmel so auch alle Mistkäferarten. Ein absolut sicher wirkendes Mittel gegen die Reblaus ist noch nicht aufgefunden.

Literatur.

Studien über Ackerzucht und die Pflanz der landwirthschaftlichen Pflanzen in Oesterreich von Dr. jur. Georg Habermann. Wien, 1873, in Commission bei Jacqz und Jiedl.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die Suspension der Bankakte.

Budapest, 27. Mai. Die Suspension der Bankakte ist seit einigen Wochen ein fait accompli. Im ersten Momente nach dem ungeheuren Zusammenbruch des Wiener Schwindels war der Druck der öffentlichen Meinung ein so starker, daß der österreichische Finanzminister und sein ungarischer Kollege sich betrogen fanden, der Lage Rechnung zu tragen und ihre Zustimmung zu einer Maßregel zu geben, welche geeignet erschien, Abhilfe zu gewähren, und auch Herr von Lucam, der Genaltige der österreichischen Nationalbank, konnte nicht umhin, diesem Trübe nachzugeben. Leider hat die Maßregel der Suspension der Bankakte den von ihr erhofften Erfolg nicht gehabt. Der Alp, welcher auf der Börse lastet, die allgemeine Vertrauenslosigkeit ist nicht gewichen, im Gegenteil scheint mit der fortschreitenden Entwertung der Effekten der Mangel an Vertrauen immer weiter um sich zu greifen. Man nannte heute eine ganze Reihe von Firmen als mit Verlegenheiten kämpfend und von einer Zahlungsstockung bedroht, von denen so viel gewiß ist, daß sie noch vor wenigen Wochen zu den ersten Häufern Oesterreichs und Ungarns gerechnet wurden, und gegen deren Solvenz auch nicht der leiseste Zweifel aufstach. Wahrscheinlich läuft dabei viel Uebertreibung mitunter, und wahrscheinlich werden verschiedene der Genannten sehr erstaunt sein, sich auf einer solchen Liste zu erblicken, denn es ist eine Eigenthümlichkeit unseres Volkes, sich im Guten wie im Schlimmen in Extravaganzen zu gefallen. Vielleicht, ja wahrscheinlich wäre es heute nicht gefehlt für das vorstehende Kapital, das sich schon von der Börse zurückzieht, die Gelegenheit zu benutzen und in den ungewisshafte soliden Effekten, die man de nun doch in Best ziemlich genau kennt, die ungemein gedrückten Kurse zu Ankäufen zu benutzen. In der verflochtenen Woche, wo dies mehrheitlich geschah, konnte ein solches Vorgehen als verfrüht betrachtet werden, gegenwärtig ist es das wohl nicht mehr, aber wir zweifeln daran, daß heute schon das Kapital Muth genug besitzt, einen solchen Versuch zu wagen. So lange dies aber nicht geschieht, ist auch auf durchgreifende Besserung nicht zu hoffen.

Die Situation ist ungewisshafte eine sehr ernste, und es ist nicht unmöglich, daß wir noch einer weiteren Verschlimmerung derselben entgegen gehen. Und diese Zeit, in welcher eine Schonung des Kredits eine der ersten Gebote der Klugheit sein sollte, scheinen gewisse Stimmen für das zu angehen zu halten, die durchgeführte Suspension der Bankakte, die denn doch sicherlich ihre Früchte getragen hat, wenn sie auch nicht vermochte, die Wirkungen des „großen Krach“ aufzuheben, wieder rückgängig zu machen, und leider identisch der österreichische Finanzminister diesen Stimmen mehr als im allgemeinen Interesse nützlichwerth ist, sein Ohr zu leihen. Von Herrn Lucam, dem verklärten Theoretiker, der in der Bankakte das Palladium erblickt, das um keinen Preis geopfert werden sollte, reden wir nicht. Es ist, wie wir glauben, nicht richtig, daß die österreichische Nationalbank sich bei einer beschränkten Notencirculation mit hohem Zinsfuß besser fände, als bei einer ausgebreiteteren, unseren entwickeltesten Wirtschaftsverhältnissen besser entsprechenden und bei verhältnismäßig niederen Escompte- und Lombardbedingungen; aber wir finden es doch begründlich, daß der Leiter eines großen Notenbankinstitutes der ersten Ansicht huldiert, und demgemäß, eben im vermeintlichen Interesse dieses Institutes, sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, die Notencirculation zu erweitern.

Alles das erscheint uns, wie gesagt, sehr begreiflich, daß aber auch andere urtheilfähige Leute sich dem gleichen Aberglauben hingeben, und in die Vergötterung der suspendirten Bankakte einstimmen, das, wir gestehen es aufrichtig, übersteigt vollständig unsere Begriffe. Man sagt wohl, die Suspension der Bankakte heiße nur den Hörtenschwindel Vorhang ziehen, und es sei nur gerecht und billig, daß die Schuldigen auch die Folgen ihres Frevels tragen. Unsererseits sind wir weit entfernt, den Schwindel in irgend einer Weise verteidigen zu wollen, aber dennoch erscheint es uns durchaus nicht weise, wegen eines Geschwürs am kleinen Finger den ganzen Arm zu amputiren, und darauf würde es ungefähr hinauslaufen, wenn man im jetzigen Momente die dem österreichisch-ungarischen Geldmarkte gewährten Erleichterungen zurückziehen wollte.

Ueberhaupt gehören wir nicht zu den Verehrern dieser Bankakte. Wir wollen hier nicht von den viel angefochtenen Bedeckungsmodalitäten reden. Die Berechtigang oder Zweckmäßigkeit derselben würde sich erst in dem Momente gezeigt haben, wo die Aufnahme der Baarzahlungen, für welche die Bankakte eigens geschaffen wurde, eine vollendete Thatsache geworden sein würde. Dieser Moment ist bekanntlich nicht eingetreten, und wir meinen nun, daß für ein seine Noten nicht einlösendes Zettelbankinstitut, so lange nur dessen Solvenz eine ungewisshafte ist, das Verhältnis der umlaufenden Noten zum Baarscheine ein äußerst gleichgültiges ist. Kurzfristige, gute Wechsel sind für ein solches Institut ein vollkommen genügende Deckung der umlaufenden Noten, ja sie sind, wie die verschiedenen geringen Verluste beweisen, welche ein gut verwaltetes Institut in seinem regelmäßigen Umlauf erleidet, ein Deckungsmittel, das dem effektiven Edelmetall an Sicherheit fast gleichkommt. Wir betrachten demnach die Bankakte als das allerschlimmste Ding von der Welt; leider ist sie aber bei der Art ihrer Handhabung etwas viel Schlimmeres, sie wird durch die letztere zu einer für die gesammte wirtschaftliche Entwicklung der

Monarchie gemeinschaftlichen Sache. Die Bankakte ist es, welche unser Wirtschaftsleben in das Prokrustesbett einer seiner entsprechenden Ausdehnung fähigen Notencirculation spannt.

Man vergesse doch nicht, daß ein Wirtschaftsgebiet welches mit dem Fluge der Papiergeldwirtschaft behaftet ist, abgeschlossen ist von den Bewegungen des freien Weltmarktes. Die Konjunktoren wechseln im wirtschaftlichen Leben und mit diesen der Geldbedarf der Völker. Besonders Ungarn ist ein solches Land, in dem der Geldbedarf größere Schwankungen nachweist, als in anderen industriell mehr entwickelten Ländern. Wenn nun in anderen Ländern ein vermehrter Bedarf nach Circulationsmitteln sich kundgibt, ein größerer als der eigene Vorrath an solchen zu befriedigen vermag, so unterliegt es keinen Schwierigkeiten, solche vom Nachbarlande zu entnehmen, denn das Metallgeld des einen Landes läßt sich auch in anderen sehr wohl zu Zahlungen verwenden. In unserer Monarchie ist es anders. Ungarn und Oesterreich sind von den Wohlthaten ausgeschlossen, welche die Metallwährung dem Verkehr anderer Länder sichert, denn weder die deutschen, noch die französischen oder englischen Goldmünzen lassen sich im gewöhnlichen Verkehr als Zahlungsmittel gebrauchen, die österr. Nationalbank hat durch ihre unerhörten Bedingungen dafür gesorgt, daß diese metallenen Circulationsmittel auch im großen Verkehr von uns fern gehalten werden. In einem solchen Lande würde nun eine zeitweise, das heißt bei dem eintretenden Bedarfe nach Maßgabe des letzteren vermehrte Circulation von Noten das dem Verhältnissen Entsprechende sein. Aber diese wird eben durch die unglückliche Bankakte, deren Beibehaltung unter unseren Verhältnissen (den Verhältnissen der Papiervaluta) jeder vernünftige Sinn abgesprochen werden muß, verhindert.

So fast man auch im Auslande, das heißt in den Kreisen, die Verständniß der Sache besitzen, die Lage auf. Man kann es in England, dem klassischen Lande des Geldverkehrs, nicht begreifen, wie in einem Lande, wie Oesterreich-Ungarn, bei einigermaßen rationalen Grundrissen des Centralinstitutes für die Noten-Circulation ein permanenter Geldmangel und eine so übermäßige Geldtheuerung, wie wir sie nun seit undenklichen Zeiten haben, nur möglich ist.

Warrants und Lagerheine.

(Schluß.)

Wird die Wirksamkeit des Warrant eine bloß lokale sein? Es ist einleuchtend, daß der Werth einer jeden Verpändung in der mehr oder minder sicheren Aussicht beruht, der Erlös des Pfandes werde den vollen Betrag der Pfandschuld decken. Wo nun die Höhe der auf ein Pfandobjekt zu leistenden Summe nicht, wie bei den Hypothekendarlehen, von dem Emissionsinstitute, sondern von dem ersten Nehmer des Scheines abhängt, wie bei den Warrants, da ist die Aufgabe des Darlehens eine bedeutend beschwerter. Während der Nehmer eines Hypothekendarlehens, gestützt auf die Ueberzeugung von der Gemüthsheiligkeit des Institutes, welches durch seine Beamten die Abschätzung der zu beliehenden Grundstücke vornehmen läßt, und wegen der geringeren Schwankungen der Grundstückspreise, der eigenen Abschätzung des Pfandes überhoben ist, hat der erste Warrantnehmer die schwierige Aufgabe, die Grenze der Verleihbarkeit des Lagergutes selbst zu finden, jeder fernere Warrantnehmer die Aufgabe, die Richtigkeit dieser Schätzung zu kontrolliren.

Diese Schätzung kann sich nun auf zweilei Grundlagentypen: am sichersten wird sie sein, wenn der Verleiher die Waare selbst in Augenschein nimmt; weniger sicher, wenn aus den Angaben des Scheines, wie sie bezüglich der Beschaffenheit der Waare von der Verwaltung des Lagerhauses gemacht werden, eine Schätzung der Waare gewonnen werden kann. Es ist dies ein Angelpunkt, von welchem die Benutzung der Warrants abhängt, den erlerntfalls wird das Circulationsgebiet des Warrant seiner Umlaufbarkeit wegen beschränkt sein und lehrenfalls die Unsicherheit des Warrant seiner Circulation im Wege stehen. Es gerührt ein großes Interesse, die Verleihen zu beobachten, welche die Geizgehung gemacht hat, um diese Liebeshande zu umgehen. Der Warrant muß hinsichtlich der Waarenbezeichnung enthalten nach dem französischen Gesetz vom 28. Mai 1868, Art. 1. „La nature de la marchandise déposée et les indications propres à en établir l'identité et à en déterminer la valeur.“ — nach dem belgischen Gesetz vom 18. November 1842 Art. 4. §. 1: „L'espèce de la marchandise, sa quantité, son poids, la nature de l'emballage, les marques de colin, et s'il y a lieu, la quantité et le poids de certaines quantités qui auront été levées.“ — nach dem wälerischen Gesetz vom 21. Mai 1864, §. 3: „die Beschreibung der Waare nach Art, Zeichen, Anzahl, Gewicht oder Maß.“ — nach dem österreichischen Gesetz vom 10. Juni 1868, §. 10: „genaue Angaben über die besonderen Kennzeichen, die Marke, Menge, Art, und Beschaffenheit der hinterlegten Waare.“ — nach dem bairischen Entwurf Art. 2: „Beschreibung des Lagergutes nach Art, Zeichen, Anzahl, Maß oder Gewicht.“ Man erkennt aus diesen Bestimmungen das Bestreben der Gesetzgeber, in den Warrantscheinen nicht bloß für die Identitätsbestimmungen der Waare, sondern auch für deren Werthbestimmung einen Anhalt zu bieten. Den Vorrug verdient in diesem Fall das französische Gesetz zu haben, da es im Allgemeinen die Angaben der werthbestimmenden Eigenschaften der Waare erfordert, die durchaus nicht immer bloß durch Maß, Zahl oder Gewicht derselben zu charakterisiren sind. Es ist indes einleuchtend, daß selbst die Aufnahme dieser Angaben die eigene Beschäftigung der Waare in vielen Fällen durchaus nicht verüberflüssigt, und den ersten Warrantnehmer deshalb doch nöthigt, nur eine geringe Quote des möglicherweise vorhandenen Waarenwerthes zu beliehen.

So vernehmen wir z. B., daß in der Savanna die Gläubiger vor Abschluß des Warrantvertrages die zu beliehene Waare (z. B. Tabak und Zucker) in Augenschein zu nehmen pflegen. Freilich ist in das spanische Warrantgesetz die Regresspflichtigkeit der Indofianten nicht aufgenommen.

Um diese Klippe zu umgehen, hatte das ältere französische Gesetz vom 28. März 1848 in Art. 4 bestimmt, daß der Schein den Werth der Waare enthalten solle, festgestellt nach dem Marktpreise durch eine Schätzungskommission, welche bestand aus experts choisis par la chambre de commerce, le conseil municipal, ou la chambre consultative des et manufacturiers, parmi les négociants et assistés d'un courtier de commerce. Eine solche Sachverständigenkommission war aber vergeblich wegen ihrer Unzulänglichkeit, unbrauchbar für den Deponenten wegen der Kenntnis dieser Verleihen von dem Geschäft, und proclios. Denn bei Waaren, welche einen Marktpreis haben, war sie von vornherein überflüssig — bei Waaren, die einen Marktpreis nicht haben, unrichtig, weil der Preis zur Zeit der Verpändung sich bis zur Verfallzeit des Pfandes ändern konnte. Aus diesen Gründen wurde die Abschätzung, welche die Circulation der Scheine über die Grenzen des

Lagerorts hinaus auch nicht erleichterte, von der Gesetzgebung fallen gelassen.

Weit mehr zu empfehlen ist der Vorschlag Landgraf's (Deutsch. Holbl. 1872, Seite 312), auch die Angabe der Verpändungssumme in den wesentlichen Inhalt des Lager- und Lagerpandscheins aufzunehmen.

Es ist aus den oben ausgeführten Gründen durchaus gerechtfertigt, wenn Garetz annimmt, „der Warrant werde an sich eng lokal sein bleiben, da der ortsbewohnende Gläubiger über die korrekte Beschaffenheit der verpändeten Species aus dem Schein nichts erfährt.“ Denn wenn auch nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen und insbesondere nach Art. 335 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches für alle Handelsgeschäfte die Regel gilt, daß „der Verpändete, wenn über die Beschaffenheit und Güte der Waare im Betrage nichts Näheres bestimmt ist, dem Gläubiger mittlerer Art und Güte zu gewähren habe.“ so kann doch dieser Grundsatz in unserem Falle darum nicht angewendet werden, weil bei der Verpändung mittelst Warrants die Waare durch viel positive Merkmale, als Beschaffenheit und Güte, nämlich individuell bestimmt ist. Hier hat sich der Verleiher vor Abschluß des Betrages zu vergewissern, ob das Lagergut die Eigenschaften besitzt, die ihm eine Sicherleistung seiner Pfandforderung gewährleisten.

Wenn freilich Garetz meint, daß die persönliche Garantie der regresspflichtigen Indofianten diesem Uebelstand abhelfen und das Circulationsgebiet des Warrant erweitern werde, so kann diese Abhilfe bei den, wie oben gezeigt, anhaltenden Mängeln als eine erprießliche kaum angesehen werden.

„Sehr weit von der Waare“, heißt es in einem Aufsatze des Deutschen Handelsblattes 1873, S. 56, „wird sich das Papier nie entfernen; denn jeder spätere Nehmer muß sich sagen, daß seine Sicherheit vornehmlich darin beruhe, daß er eine Preischwankungen unterworfenen Waare zu seiner Deckung zu verkaufen das Recht habe, und Verkaufsfrüchte an fremden Orten auszuüben ist nicht bequem und kostet Geld.“

Die Vollstreckung des Warrant kann indes als ein sehr ins Gewicht fallender Mangel nicht angesehen werden, wenn man erwägt, daß die Errichtung von Lagerhäusern der gedachten Art wohl nur an größeren Handelsplätzen thunlich sein wird, diese aber schon an und für sich ein umfangreiches Umlaufgebiet für dergleichen Waare gewähren.

Ist das Warrantsystem geeignet, Preischwankungen zu verstärken? Die Preischwankungen berühren doppelte Interessen: Steigerungen werden von den Konsumenten, Minderungen von den Produzenten beklagt. Hinsichtlich des Warrant ist meist nur der letztere Fall ins Auge gefaßt worden.

Wir können als Ausgangspunkt für die Erörterung des ersteren Falles das Wort eines neueren Nationalökonomten (W. Roscher's) anführen, welcher sagt: „Wer auf Kredit läuft, der steigert damit die Waarenpreise nicht weniger, als wer baar bezahlt; nur freilich mit dem Unterschiede, daß, wenn jener sein Verpfänden schließlich nicht halten kann, die von ihm gezeigerten Preise rasch wieder sinken.“

Es ist nun leicht erklärlich, daß Derjenige, welcher in der Erwartung einer Preissteigerung bedeutende Einkäufe in einer Waare macht, und die Schranke dieser seiner Käufe nicht in seinen wirklich vorhandenen Baarmitteln, sondern nur in seinem Kredit erblickt, eine größere Einwirkung auf die Waarenpreise ausübt, als wenn er innerhalb der Grenzen seiner Baarmittel verbleiben würde. In diesem Fall ist die Form, in welcher der Kredit gewährt wurde, gleichgültig, für die Preisveränderung mag der Betreffende gegen Buchkredit, gegen Wechsel, gegen Banknoten, die ihm im Vertrauen auf seine Zahlungsfähigkeit eine Bank vorstreckte, oder gegen Verpändung von Waaren laufen.

Wenn man nun trotzdem dem Wechselkredit und Banknotencredit eine größere Einwirkung auf die Waarenpreise zuschreiben muß, als dem Buchkredit, so liegt dies daran, daß die letztere Form den Kreditgeber mehr beschränkt, als die beiden ersteren. Denn der Kreditgeber kann die ihm gegen den Kreditnehmer zustehende Buchforderung nicht so leicht zur Erweiterung des eigenen Kredits benutzen, wie eine Wechselforderung, die er entweder discontiren lassen; oder für eigene Waareneinkäufe in Zahlung geben kann. Ja, wenn er von den Käufer die von diesem entlehnten Banknoten in Zahlung erhält, so ist er von den Kredit, den die Wechsel seiner Schuldner genießen, unabhängig, und ziemlich in derselben Lage ist seine Stellung, wenn er Baargeld von jenem erhalten hätte.

Ähnlich ist seine Stellung, wenn er gegen Warrants verkauft, deren pfandrechtlich verarbeitete Unterlage die Weiterbegehung des Scheines sehr erleichtert. Ist somit der Nutzen und die Verwendbarkeit des Warrant für den Gläubiger ein ähnlicher, so ist doch die Gefahr einer übermäßigen Anspannung des Kredits beim Warrant nicht so groß, wie beim Wechsel. Denn wegen der Nothwendigkeit der vorherigen Deposition der im Warrant bezeichneten Waare wird der Schuldner seinen Warrantkredit nicht leicht ebenso ausdehnen können, wie seinen Wechselkredit. Aus diesem Grunde ist die in seiner eigenen Natur liegende Beschränkung des Warrantkredits zugleich ein Schutzmittel gegen übermäßige Preisveränderungen durch Warrantbenutzung.

Es läßt sich demnach nicht behaupten, daß der Gebrauch der Warrants die Waarenpreise in höherem Maße zu steigern geeignet sei, als andere Kreditmittel.

Eine andere Befürchtung geht dahin, „daß gerade in Zeiten von Krisen die Lage durch massenhafte Verpändung der Waaren sich nur verschlimmern werde, indem der Marktpreis derselben im Falle der zwangsweisen Realisirung bei massenhaftem Angebot sich bedeutend verringern müsse.“ Dagegen ist indes einzuwenden, daß Nothverkäufe angespeicherter Waaren von jeher und vollkommen unabhängig von einer etwa vorhergegangenen Verpändung der Waaren stattgefunden haben. Wir möchten im Gegentheil behaupten, daß bei Abschörungen nach Eröffnung des Personalcredits die Warrantinstitution ein geeignetes Mittel bietet, um die Zahlungsfähigkeit gefährdeter Häuser zu erhalten und die sonst notwendige Versteigerung von Waaren abzumenden. Wo aber ein solches Verfahren die Gefahr nur aufschiebt, und der später doch eintretende Massenverkauf verpändeter Waaren die Preise derselben herabdrückt, da würde dies auch ohne die Warrantinstitution, ja dann vielleicht schon früher eingetreten sein, da eine geschäftliche Panik leichter um sich zu greifen pflegt, wenn die möglichen genügenden Deckungsmittel der Schuldner unbekannt sind als wenn der Gläubiger in dem Verthe einer maßig belasteten Waare ein sicheres Deckungsmittel kennt.

Es liegt hier ein analoges Verhältniß vor, wie bei der Preisbildung im Allgemeinen. Oft entland eine Noththeuerung, ohne daß ein wirklicher Mangel an Roa die Ursache gewesen wäre, bloß weil man in Folge übergroßer Mengeflüchtigkeit einen nicht vorhandenen Mangel als vorhanden ansah.

Wir können daher den Warrants einen besondern Einfluß auf Preischwankungen um so weniger zuschreiben, als gerade diejenigen Güter, deren Preise innerhalb kurzer Per oder stärkeren Schwankungen ausgelegt sind, sich für den Warrantverkehr weniger eignen, da bei ihnen die Bemessung der Pfandsumme immer mit Rücksicht auf mögliche Preisänderung und deshalb nur niedrig erfolgen könnte.

Werden die Warrants das unrebliche Verhalten mit fremdem Eigenthum erleichtern? Diese Frage liegt nahe, wenn man an die Verwendbarkeit der Lagerpandhäuser mit den Verkaufshäusern des Kleinverleihen denkt. Beide Arten unterscheiden sich allerdings in verschiedenen Beziehungen. Während die Verkaufshäuser wesentlich dem Konsumtionskredit dienen, meist nur kleinere Posten beliehen und zwar hauptsächlich Verbrauchs- oder gar gebrauchte Gegenstände, sind die Lagerhäuser für den Erwerbekredit bestimmt, welchen meist Verkaufsgegenstände und diese in größeren Posten. Es ist nun eb-

kannt, daß die öffentlichen Pfandleihhäuser eine sehr bequeme Stelle zur Verwertung unrechtmäßig erworbener Gegenstände bieten, und liegt deshalb der Schluss nahe, daß die Lagerhäuser für den Großvertrieb dieselbe nützliche Funktion erhalten könnten. Die Gesetzgebung steht in diesem Fall vor einer schwierigen Alternative. Denn die Anerkennung des Pfandpfandrechts des wirklichen Eigentümers der verpfändeten Waare schädigt den dritten gutgläubigen Verleiher der Waare, würde eine Affekuranprämie in Form einer Risikoprämie erfordern und eine umfassendere Benutzung des Pfandes von vornherein hindern; wogegen andererseits der Schutz des gutgläubigen Verleihers auch gegenüber dem Eigentümer des Pfandes das Institut zu einem Schlupfwinkel gefährlicher Mißbräuche machen könnte. Gewissenlose Schwindler hätten dann eine vorzügliche Gelegenheit, auf Kredit gekaufte Waaren zu verpfänden, vermöge des Pfandpfandrechts neue Kredite zu erlangen und sich auf Kosten ihrer Gläubiger in Spekulationen einzulassen, die ihre finanziellen Kräfte weit übersteigen. Dieser Umstand würde um so mehr ins Gewicht fallen, wenn wirklich die Beleihung des Warrant ohne Besichtigung der Waare vor sich ginge, wie die Vertheidiger des Institutes wollen.

Es liegt nun auf der Hand, daß die Verwaltung des Lagerhauses nicht wohl dazu angehalten werden kann, die Dispositionsbefugnis jedes Deponenten in Bezug auf die von ihm deponirte Waare zu prüfen. Art. 1 des belgischen Gesetzes vom 26. Mai 1848, welcher den Lagerhausbeamten die „Untersuchung des Eigentumsrechts, bez. der deponirten Waare an der Hand kaufmännischer Beweismittel“ vorzeichnet, wurde als ungewohnlich von der Gesetzgebung des Jahres 1862 beseitigt. Denn die Erfüllung aller Sicherheitsgarantien machte das Institut für den Handelsverkehr, der freieste Beweglichkeit seiner Operation fordert, viel zu schwerfällig.

Im Interesse des Handels, und weil der Eigentümer einer Waare sich gegen deren widerrechtliche Veräußerung leichter schützen kann, als der Erwerber, beziehentlich Verleiher derselben gegen die Rechte des ersteren, hat daher Art. 306 des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches den gutgläubigen Pfandnehmer gegen Warrantinhaber nicht ganz zweifellos, da Art. 306 den Schutz des redblichen Pfandnehmers nur für den Fall anerkennt, wenn „Waaren oder andere bewegliche Sachen von einem Kaufmann in dessen Handelsbetriebe verpfändet und übergeben worden sind.“ Nun sind zwar im vorliegenden Fall die Pfandstücke vom Verpfänder begeben worden, allein nicht an den Pfandgläubiger, sondern an das Lagerhaus, und nur eine weitere Interpretation dieser Gesetzesstelle würde in dieser Bestimmung eine genügende Garantie für den Warrantinhaber finden können.

Empfehlenswerth, weil einen Vergleich zwischen den entgegenstehenden Interessen vermittelnd, erscheint in dieser Beziehung (insalbst nicht formell!) Art. 2 des spanischen Gesetzes vom 9. Juli 1862, welches bestimmt: „Der Warrantinhaber hat ein ausschließliches Eigentumsrecht an den Waaren, so daß ihn keine Verantwortlichkeit in Folge der gegen den Deponenten oder gegen die früheren Inoffiziare geltend gemachten Schuldforderungen oder behaupteten Rechtsansprüche treffen kann, falls die Ansprüche nicht in den ersten 10 auf die Hingabe des Depositus folgenden Tagen erhoben werden. Mit Ausnahme dieses Falls darf die Beflagung der Waaren, auf welche der Warrant lautet, nur in den Fällen des Verlustes oder Diebstahls des hier in Rede stehenden Eigentums erfolgen.“

Wenn nun diese für den Warrantverkehr unentbehrliche Bestimmung die Gleichstellung der Warrantverpfändungen mit den sonstigen Mobilverpfändungen im Handelsverkehr bewirkt, so wird man eine besondere Gefährdung der Verkehrssicherheit durch die Warrants auch nicht behaupten können, zumal wenn, wie im spanischen Rechte, der Warrant vor Ablauf der ersten 10 Tagen nach der Waarenhinterlegung jenes Vorrecht noch nicht genießt.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 27. Mai, Abendbörse. Bei geringem Verkehr and unverständiger Stimmung werden Anglo-Hungaria zu 68, Franks Ung. zu 49, Spar- und Kredit zu 71 gehandelt.

— Koncession zu Eisenbahnvorarbeiten. Der kön. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Kommunikation hat Herrn Kathy Sales, Ingenieur und Eisenbahnunternehmer, die Genehmigung zu den Vorarbeiten einer vom Safen, respektive vom Landungsplatze zu Bucaribus zur Eisenbahnstation Buccaribus der Karlowitz-Humanner Bahn führenden Eisenbahnstraße mit normalem Gleise unter Zahl 8901, abdo 25. Mai, auf die Dauer von 2 Jahren bewilligt.

— Neue Unternehmungen. Közdi-Vásárhelyi kereskedőársaság, „Régészeti Vasárhelyi Handlungsgesellschaft“ Koncessionäre: Michael Gyalácz, zugleich Präses, ferner Alexander Balogh und Joseph Szűcs. Die genannte Gesellschaft hat sich zur Aufgabe die Hebung und Förderung des Handels und der Industrie des Székely-Gebietes durch einen Verband aller Handels- und Gewerbetreibenden, ferner durch Errichtung und Erhaltung einer Handelsschule zu Székelyhely am U. Die Vereinsmitgliederzahl ist auf jährlich 10 fl. fest. Die Gesellschaft beabsichtigt zur Schlichtung vorkommender Streitigkeiten unter den Vereinsmitgliedern oder Untergebenen ein Schiedsgericht zu errichten, dessen Mitglieder zur Hälfte von der Prinzipal-, zur Hälfte aus deren Hilfsmitgliedern mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt werden.

— Hilfsverein für die obere Gegend des Söblier Komitats zu Predajna. Koncessionäre: Anton Zebeauer, Warrer zu Predajna und Vereinspräses, Bernhard Brief und Andreas Wejzo. Der Verein bildet sich aus einer unbestimmten Anzahl von Mitgliedern, die sich verpflichten, wöchentlich 50 fr. einzuzahlen; der Verein ist konstituirte, sobald 2000 Anteilsscheine gefascht, und die erste Rate von 100 Gulden einbezahlt wurden, was bereits erfolgt ist, da der Verein bereits schon 187 Mitglieder mit 311 Stammeslagen zählt. — Die erste Einzahlung auf sämtliche 2000 Stück auf 100 fl. lautende Aktien der „Szathmárer Handels- und Gewerbank“ ist mit 40% des Aktiennennwertes im Betrage von 80,000 Gulden bereits erfolgt, und hat die genannte Bank demzufolge im Sinne ihrer Statuten ihre Geschäftstätigkeit vom 15. dieses in Szathmár-Nemethi aufgenommen.

— Unter Hinweisung auf die in unserem Blatte enthaltene Citations-Rundmachung des Kronwald-Konfortiums werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedingungen für jeden Holzhändler und Holzproduzenten sehr günstige sind. Das Konfortium garantiert die Vollendung der Lokomotivbahn, welche die Verbindung der Waldungen mit der Save sichert, bis zum Jahre 1874. Bezüglich der Zahlungen würde das Zugeständnis gemacht, daß 10% als Ration und nur 15% als erste Rate erlegt werden müssen; der Rest kann im Jahre 1875 abgetragen werden, den Käufem wird ferner gestattet, das von ihnen erhaltene Holz in den Depots des Konfortiums zu belassen und schließlich ihnen die lästige Begräumung der Abfälle nicht nur erspart, sondern auch Gelegenheit gegeben, dieselben entsprechend zu verwerten, da der Eisenwerksbesitzer Ritter v. Friedau bereit ist, auch diese Abfälle zu übernehmen.

— Wie wir vernehmen, ist die erste Ratenzahlung auf sämtliche gezeichnete 500 Stück Aktien zu 50 fl. im Nennbetrage von 25,000 fl. der János bátyer Sparkasse im Eisenburger Komitate mit 50% des Aktiennennwertes im Betrage von 12,500 Gulden an der Institutskasse geleistet worden und hat selbe auch ihren Geschäftsbetrieb im Sinne ihrer Statuten bereits eröffnet.

— Die Debrecziner Handels- und Gewer-

bekammer hat beim k. ung. Finanzministerium im Anschlusse einer von zahlreichen Debrecziner Handelsleuten unterfertigten und diesbezüglich eingereichten Petition um die Erhöhung der Dotation der Filiale der priv. österr. Nationalbank um wenigstens 500,000 Gulden angefleht.

— Genehmigte Statuten. Das kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die Statuten folgender Unternehmungen genehmigt, und mit der geschnittenen Einreichungsurkunde versehen: „Wagnerská a Bieglérfabrik“ und „Dauge“ (ungarisch: Vágóhílyi foglgyár és építársulat). Gründer: Karl Kavel, Joseph Weinhard und Konforten. Aktienkapital 100,000 Gulden, vertheilt in 2000 Stück Aktien zu 50 fl., vorerst werden jedoch nur 500 Stück Aktien à 50 fl. emittirt, welche sämtlich gezeichnet und mit 50% im Betrage von 12,500 Gulden einbezahlt worden sind. — „Tornaeer Komitats. Selbsthilfsverein“, ungarisch: „Tornamégyei önszolgálat“. Der genannte Verein hat sich in Folge von Anregung des Herrn Joseph Moos in der Stadt Torna mit mindestens 1000 Anteilsscheinen auf die Dauer von zehn auf einander folgenden Jahren, welche bedingte Anzahl bereits gefascht erscheint, gebildet. Die Mitglieder zahlen wöchentlich 25 fr. — „J. Beckers Spar- und Vorschuß-Verein“, ungarisch: „J. Pécsi takarékos össegylet“. Gründer: Jozsef Nikolits, Jozsef Frankl, Johann Csörvinyi. Dieser Verein ist in Uj-Pécs, im Zentralkomitat mit einer Anzahl von 677 Vereinsmitgliedern, die insgesamt 1063 Anteilsscheine subskribirt haben, gebildet. Die Einzahlungen auf die Anteilsscheine erfolgen in wöchentlichen Raten zu 10 fr.

— Zur Situation des Plazes. Die in den letzten Tagen vorgekommenen Fallimente und die bedenkliche Lage, in welche theils dadurch, theils durch die herrschende Geldnoth der hiesige Plaz gerathen, veranlassen einen Theil der dem kleineren Großhandlande angehörigen Kaufleute, in dem Saale des Hotel „Tiger“ eine Zusammenkunft abzuhalten, in welcher die Situation besprochen, und Mittel zur Abhilfe in Vorschlag gebracht wurden. Es wurde vorgeschlagen, eine Deputation an den Finanzminister zu entsenden, mit der Bitte, er möge dahin trachten, dem kleinen Kaufmannhande Geldmittel im Wege der Kreditgenossenschaften zuzuführen, und zu diesem Zwecke die Nationalbank zu veranlassen, den kleineren Banken einen ausgedehnten Restkompte zu gewähren, ferner möge die Nationalbank auch den kleineren Waarenhändlern direkte Kredite gewähren, wie dies bekanntlich die preussische Bank in ausgiebiger Weise thut. Zum Schlusse wurde für morgen Nachmittag 3 Uhr die Einberufung einer größeren Versammlung beschlossen, aus deren Mitte die zu entsendende Deputation gewählt werden soll. Das provisorische Komitee welches mit Abfassung einer Petition betraut wurde, besteht aus den Herren Ferd. Rosenfeld, J. Boldogh, Diamantstein, Paul Fenger, Schellingner.

Auch in den Lokalitäten der Kaufmannshalle fand heute eine Versammlung statt, welcher namentlich Vertreter der Manufakturwaarenbranche beiwohnten. Auch hier wurde die Lage des Plazes als eine sehr ernsthafte festgestellt, und die Entsendung einer Deputation an den Finanzminister beschlossen, welche die Situation kennzeichnen und um die Verwendung des Finanzministers dahin bitten soll, daß die Dotation der Bankfilialen in einer den Bedürfnissen und der Kreditwürdigkeit des Plazes entsprechenden Weise erhöht werde.

Gestern fand die zwölfte ordentliche Generalversammlung der böhmischen Westbahn statt. Verwaltungspräsident Moriz R. von Todecks eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß die für den 6. Mai einberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig gewesen, und daher eine Konstituierung der beschlußfähig für die heutige Generalversammlung entfalle, und stellt den kaiserlichen Rath Erlb. v. Lederer als landesherrlichen Kommissar vor. — Von der Verlesung des umfangreichen Geschäftsberichtes wurde Umgang genommen und dem Verwaltungsrathe das Absolutorium erteilt. Der Geschäftsbericht hebt vor Allem die durch die Elementar-Ereignisse vom 25. und 26. Mai 1872 verursachten Schäden hervor, welche eine Strecke von 14 Meilen unschaffbar gemacht haben. Diese so umfangreichen Verheerungen haben veranlaßt, daß der Verkehr in den am schwersten betroffenen Stellen durch 47 Tage eingestellt bleiben mußte. Trotz dem ist der Personenverkehr gegen das Betriebsjahr 1871 um fast 12 Prozent gestiegen. Dagegen hat der Güterverkehr um 0.21 Prozent abgenommen. Die Tarife wurden einer durchgreifenden Reform unterzogen, und eine lebhaftere Entwicklung des Verkehrs zu fördern, und den entstehenden Konkurrenzbahnen im Vorhinein zu begegnen. Auch sind längs der gesellschaftlichen Linien neue induitrielle Establishments im Entstehen begriffen, die der Gesellschaft belangreiche Transporte zuführen werden. Die Länge der gesellschaftlichen Linien beträgt, wie bisher, zusammen 26,464 Meilen, doch wird der Betrieb infolge von besonderen Verträgen auch auf mehreren Privat-Industriebahnen in der Länge von zusammen 3,979 Meilen geleitet. Uebergehend auf die Leistungen des Betriebes konstatirt der Bericht eine geringe, durch die Elementar-Ereignisse bedingte Verminderung der Zuganzahl. Die Fahrtriebmittel wurden durch Anschaffung von zwei Lastzugmaschinen sammt Tendern vermehrt. Auch der Wagenpark wurde entsprechend vergrößert. Aus den Betriebsergebnissen ergeben wir, daß 498,768 Personen befördert wurden. Die Personenzahlungen sind demnach gegen das Vorjahr um 11.64 Prozent gestiegen, dagegen hat die Einnahme aus derselben um 6.92 Prozent abgenommen. Der Güterverkehr betrug im Ganzen 17,882,033 Rtr. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 2,911,546 fl., die Betriebsausgaben auf 2,299,122 fl. Von dem Gewinne verbleibt nach Abzug der Vorkosten, Steuern, Amortisation und nach Abzug der 5 pCt Verzinsung per 600,000 fl. ein Ueberschuß von 630 fl. 15 fr. — Der Vorlesende bringt hierauf zur Kenntniß, daß die geänderten Statuten von der k. Regierung mit einigen Modifikationen genehmigt wurden. Betreffs Vermehrung des Gesellschaftskapitals wurde beschlossen, die Ausgabe von hundertmäßig zu gehenden, in Silber verzinlichen und nach 50 Jahren rückzahlbaren Obligationen in der Höhe von 1,500,000 fl. à 150 fl. zu bewerkstelligen. — In den Verwaltungsrath wurden gewählt: Moriz Ritter v. Todecks, A. Stummer und Aug. Hofsch, und zu Revisoren: Aug. Anzib, Fr. Neufeldt und Fr. Daubel.

Geschäftsberichte.

Budapest, 27. Mai, Witterung trocken und ziemlich heiter, Temperatur steigend, Mittags 18° R. Wasserstand abnehmend. Getreide. Effektiver Weizen fast ganz geschäftslos, ebenso Termin, da noch immer beinahe nichts gemacht wird. Zu notiren sind folgende nominelle Kurse: Herbstweizen 5 fl. 87—89 fr., Reps Rohl 10%—10% fl., Banater 10% fl., Weizen 3 fl. 48—49 fr. Hafer ganz verkehrslos.

— Linbau, 24. Mai. Geschäftsbericht von Konrad Stofel. Unter dem Einflusse der auswärtigen hohen Notirungen und der Abnahme unserer Lager verkehrte diese Woche Weizen auf sämtlichen Schweizer-Märkten in sehr fester Stimmung, wobei Preise bis 1/2 Franken per Doppelstr. gewonnen. In diesen sind unsere Müller in Anbetracht der prächtigen Ernteaussichten noch immer zurückhaltend und laufen eben nur, was sie nothwendig brauchen. Daher erfreut sich einer regen Nachfrage und kommt es lediglich wegen Mangel an Offerten zu keinen größeren Geschäften. Man notirt heute: ung. Weizen Mittel: 38%—39% Francs, Vagerweizen 36%—37% fr., Gerste 29%—31% fr., Hafer 20%—21% fr. per 100 Rl. franko Vorkauf oder Romanshorn verzollt. Französische und russische Weizen je nach Qualität 34—40 fr. per Rl. franko jebe Schweizer Station.

— Leipzig, 23. Mai. Vierter Mebericht. Das Geschäft in Rauchwaaren war etwas träge, was allerdings nach dem gelinden Winter nicht anders zu erwarten war. Nach am lebhaftesten gestaltete sich das Geschäft in der ersten Woche Käufer waren gegen frühere Messen meist weniger vertreten, was seinen Grund wohl darin hat, daß fast überall noch ziemlich bedeu-

tende Vorräthe lagern. Auch sind mehrere Artikel, die sonst zu dieser Zeit am besten bezahlt wurden, und wechhalb auch von mehreren Spekulantem große Vorräthe angehäuft waren, etwas billiger geworden. Eine Ermäßigung des Preises gegen voriges Jahr erlitten Hüfche, welche gegen 10% billiger waren und durchschnittlich mit ca. 18 Thlr per Stück bezahlt wurden. Hüfche erhandelt man zu 60 bis 110 Thlr per Zimmer. Steinmarder per Stück 6 Thlr für deutsche, 7% Thlr für böhmische und griechische Waare. Baumwolle 7—15 Thlr, Otter 6—7 Thlr per Stück. Schwarze Kagen 9—15 Thlr per Dugend. Russische und sibirische Waare etwa 20—35%, billiger als voriges Jahr. Virginische Hüfche wurden gänzlich geräumt, während Bäre vernachlässigt blieben; ebenso wurden Schuppen kaum zur Hälfte umgesetzt. Stunke, da sie billiger waren als voriges Jahr, fanden zu liebreicheren Abfah. Kreuz- und Silberhüfche kaufte man mäßig. Rothhüfche, um einige Prozent billiger, waren lebhaft begehrt. Wollam in allen Sorten wurden gut untergebracht. Nerze gegen 30% billiger als voriges Jahr, blieben zu etwa einem Drittel unverkauft. Febrüden und Nebwammen gingen wie gewöhnlich. Zu meisten Preisen fanden einen guten Absatz gefärbte Persischer und Afrischer. Bei etwa 10% Preisermäßigung fanden französische und belgische Ranin, die reichlich zugeführt, Absatz. — Die diesjährige Ostermesse ist dem Verlaufe in Seidenwaaren weniger günstig gewesen. Aus den Donaufürstenthümern fehlten fast alle Einkäufer und die inländische Rundschiffahrt pflegt gerade diesen Artikel mehr von Spans aus durch die Reisenden zu bestellen. Am besten gingen noch schwere Sorten in Grosgrain und Kademir, billigere dagegen waren fast ganz vernachlässigt und in Satins war so gut wie gar keine Nachfrage. Begünstigt von der Mode blieb die Sammetbrauterie. Die Verkäufer haben aber auch hierin, sowie in Seidenstoffen schlechte Preise erzielt. Von Band waren hauptsächlich Noireebänder in guter Qualität gesucht. Als Ausnahme ist hier zu konstatiren, daß der Vorath den Bedarf nicht deckte. Die Preise aller Seidenwaaren scheinen den niedrigsten Preis erreicht zu haben. Wenn irgend Leben darin sich bemerkbar macht, so kann eine Hauße derselben nicht ausbleiben. — Wollene Strumpfaaren waren gänzlich vernachlässigt, und sind die meisten Fabrikanten wohl kaum auf die Messen gekommen. — Baumwollwaaren, obwohl darin ein Umsatz erzielt wurde, fanden aber nur zu gedrückten Preisen Nehmer. Auch Kunst- und Kunst-Artikel traten allmählig zur Messe auf, und nachdem auch sie lobnenden Absatz gefunden, hielten es Juweliere für gerathen, mit Gold- und Silbergeräthen, selbst mit Edelsteinen, Antiquitäten und Perlen am Marktverkehr Theil zu nehmen. — Der Umsatz in Brillanten bewegte sich hauptsächlich in neuer Waare, da alle mit Brillanten gefaschte Gegenstände (Corocunda) und Rio-Stoff, die in früheren Zeiten den größten Theil des Meberverkehrs ausmachten und fast allen Theilen der Erde zum Verkauf hierher gebracht wurden, fast ganz fehlten. Dagegen waren hier viel Verkäufer, bedeutende Juweliere aus Deutschland, Holland und Frankreich gegenwärtig, so daß der Umsatz in Brillanten bestehender guter Waare sehr bedeutend war und schnell aus dem Markte genommen wurde. Es zeigte sich dabei, daß die neuen Rap-Pinen auch schon, weisse Steine liefern und selbst leichtgängliche Waare bei schönem Schluß gut und rasch verkauft wurde. Feste Preise dafür sind nicht anzugeben, da die vorkommenden Plancen viel zu manigfach sind, und das alte Quadrantenverhältnis wenig in Betracht gezogen wurde. Schönheit und Reinheit der Farbe bestimmten den Preis. Daher wurde von sehr bedeutenden Käufern alle gute größere Waare schnell gekauft, und es blieben sonach fast nur die mehr oder weniger ordinäre, gelbe und schlechtere Waare, woran auch die nachlässig geschliffenen Steine, wie sie leider jetzt oft vorkommen, partizipirten. Weißes Melé wurde, wenn es sortirt war, zwischen 70—80—90 Thlr per Karat verkauft, und es zeigte sich jetzt schon, daß kleinere Waare, bei dem gegenwärtig so außergewöhnlich gestiegenen Schleiferlohn, nicht mehr spekulationsfähig gefunden wurde.

Generalversammlung der Ersten Siebenbürger Eisenbahn.

(Abgehalten am 27. Mai, 10 Uhr Vorm.)

Präsident Graf Otto E. de. eröffnete die Sitzung, indem er die Beschlußfähigkeit derselben konstatirt, da 21 Aktionäre 22,225 Aktien, welche 109 Stimmen repräsentiren, deponirt haben. Von der Lesung des Berichtes über das abgelaufene Verwaltungsjahr wurde auf Antrag eines Aktionärs Umgang genommen, da sich der Bericht bereits gebrüht in den Händen der Aktionäre befand. Nach Verlesung des Revisionsauszuges-Berichtes wurde dem Verwaltungsrathe das Absolutorium erteilt. Der Präsident meldete, daß der Kultus und Unterrichtsminister August v. Treseort auf seine Stelle als Verwaltungsrath der Gesellschaft, sowie auf die Wiederwahl verzichtet habe. Die Generalversammlung sprach Herr von Treseort für seine an den Tag gelegten ausgezeichneten Thätigkeit im Interesse der Gesellschaft ihren Dank und ihre feinen Austritt ihr Bedauern protokolllarisch aus. Es wurde sofort die Wahl von vier Verwaltungsrathsmitgliedern an Stelle Herr von Treseort und der im Sinne der Statuten ausgelassen Herren Friedrich Schmeißer, Gabriel v. Várady und Karl v. Weiss geschritten. An Stelle Herr von Treseort erschien Baron Lorand von Fótos als gewählt, die abganzten drei Herren wurden wieder gewählt. Ebenso wurde das vorjährige Revisionskomitee wiedergewählt. Dem Berichte des Verwaltungsrathes über den Stand des Unternehmens und über die Betriebsergebnisse des Jahres 1872 entnehmen wir folgendes:

I. Bau, Neu- und Erweiterungsbauten. In der Generalversammlung vom 27. Mai 1872 wurde eine Reihe von Bauherstellungen, Erweiterungsbauten und Vermehrung von Betriebsrichtungen über motivirten Antrag des Verwaltungsrathes mit Rücksicht auf den Bauzustand der Bahn und die gestiegenen Verkehrsverhältnisse für nothwendig erkannt und genehmigt. Der Verwaltungsrath aber ermächtigt, wegen Beschaffung der hierzu erforderlichen Geldmittel die bereits begonnenen Verhandlungen weiter zu führen und zum definitiven Abschlusse zu bringen. Ein definitiver Abschlusse konnte noch nicht erzielt werden, weil der im Vorjahre dem ungarischen Reichstage vorgelegte diesbezügliche Gesetzentwurf wegen Ablauf der Sessionsdauer nicht mehr verhandelt wurde. In Folge der dringenden Nothwendigkeit mußte aber dennoch zur Ausführung mehrerer Neu- und Erweiterungsbauten geschritten und die bereits in Angriff genommenen drei Arbeiten zu Ende geführt werden, diese waren folgende:

Herstellung von 32 Arbeiterhäusern, eines Beamten-Wohnhauses, eines Lufthauses, eines Wagenladierers, Schopfens und Verlängerung der Schiebebühne in Piski im Kostenbetrage von 88,682 fl. 85 fr., Herstellung der Hallestation Rákán 22,168 fl. 65 fr., Erweiterungsbauten in Siböth in Folge Umgestaltung dieser Hallestation in einer regelmäßigen Frachtenstation 17,046 fl. 21 fr., Erweiterungen in der Station Biski 139,69 fl. 94 fr., Erweiterung in der Station Ra Isburg 20,536 fl. 28 fr., Aufstellung von Dampfmaschinen in 3 Stationen 6584 fl. 45 fr. Die Erweiterung der Werkstatteinlagen in Piski ist noch nicht beendet.

II. Aemandschaftungen. Vermehrung der Betriebsmittel. Die aus Anlaß der eingetretenen Verkehrssteigerung beschlossene Vermehrung der Fahrtriebmittel ist zum größeren Theile durchgeführt.

Es wurden angeschafft: Lokomotive, Tender und verschiedene Personenwagen im Betrage von 835,820 fl. 20 fr. Zur Vertheilung dieser auf Rechnung der von der Generalversammlung beschlossenen und von der k. ung. Regierung prinzipiell genehmigten Kapitalsvermehrung gemachten Bau- und Anschaffungskosten, wurde der Verwaltung vom k. ung. Kommunikationsministerium ein Vorkauf von 500,000 fl. gewährt und hiedurch ermöglicht, den Bahnbetrieb ohne Anstand oder Störung zu bewältigen.

Die weiter erforderlichen Mittel wurden den Unternehmern im Betrage von 833,000 von der k. priv. österr. Neben-Anstalt für Handel und Gewerbe dargelehrt. Die Beträge werden aus der in Aussicht stehenden Kapitalvermehrung rückerstattet werden.

Transportdienst. Der Betrieb hat im Jahre 1872 sowie im Vorjahre auf den gesammten Linien in einer Ausdehnung von 38-21 Meilen stattgefunden, und hat sich gegen das Vorjahr bis auf unerhebliche Abnahmen im Ertragnisse für Gepack und Güter in allen Zweigen, insbesondere aber im nächsten Verkehre einen erheblichen Aufschwung ergeben.

III. Betrieb. Bahnerhaltung und Bahnaufsicht. Die für diesen Dienstzweig aufgewendeten Ausgaben betragen zusammen: 785,001 fl. 7 kr.

Finanzielle Ergebnisse. a) Einnahmen. Die Gesamteinnahmen betragen: I. Aus dem Personen-Verkehre 416,518 fl. 13 kr., II. Aus dem Gepack- und Güter-Verkehre 34,516 fl. 76 kr., III. Aus dem Güter-Verkehre 1,473,413 fl. 74 kr. IV. An sonstigen Einnahmen: a) Miete- und Pachtzinsen 6040 fl. 1 kr., b) Wagenmiete 6241 fl. 2 kr., c) Telegraphengebühren 4292 fl. 32 kr., d) verschiedene Ertragnisse 2446 fl. 33 kr., zusammen 1,943,468 fl. 31 kr. Die Gesamteinnahme der Einnahmen beträgt gegen das Vorjahr 381,102 fl. 65 kr., oder 24.39 %.

b) Ausgaben. I. Allgemeine Verwaltung 82,765 fl. 59 kr., II. Bahnerhaltung und Bahnaufsicht 743,373 fl. 56 kr., III. Verkehre und kommerzieller Betrieb 343,383 fl. 42 kr., IV. Son-

stige Ausgaben und Verträge 517,419 fl. 11 kr., V. Sonstige Ausgaben 111,332 fl. 34 kr., VI. Erweiterung und Vervollständigung der Bahnanlagen und Einrichtung 47,827 fl. 62 kr., Gesamtsumme Ausgaben 1,803,831 fl. 91 kr.

Die Mehrausgaben gegen das Vorjahr betragen, für allgemeine Verwaltung 12,533 fl. 25 kr., für Bahnerhaltung und Bahnaufsicht 300,368 fl. 8 kr., für Verkehre und kommerziellen Betrieb 71,483 fl. 51 kr., für Zugförderung und Verträge 28,908 fl. 95 kr., für sonstige Ausgaben 113,079 fl. 10 kr., für Erweiterung und Vervollständigung der Bahnanlagen 47,827 fl. 62 kr.

Die Mehrausgaben finden im Allgemeinen in der Vertheilung ihre Begründung und ist bei der allgemeinen Verwaltung und bei Verkehre und kommerziellen Betrieb mit Rücksicht auf die prozentuale Steigerung pr. 31.25 % eine verhältnismäßige Abnahme der einschlägigen Ausgaben eingetreten.

In Bezug auf die Mehrausgaben für Bahnerhaltung und Bahnaufsicht muß eben auf die bei diesem Zweige dargelegten Umstände hingewiesen werden, namentlich die für außerordentliche Reparaturen und Verbesserungsarbeiten 348,360 fl. 82 kr. aufgewendet wurden, wofür dieser Betrag von den nachgewiesenen Gesamteinnahmen abgezogen und die übrigen Bahnaufsichts- und Bahnerhaltungsausgaben 436,040 fl. 25 kr., oder pr. Bahnmile 11,412 fl. 21 kr., was mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Zweigbahn mäßig genannt werden kann.

Die Mehrausgaben des nächsten Jahres und Verhältnissen sind außer der Vertheilung durch die Ungleichmäßigkeit der Vertheilung der Aufträge, die Notwendigkeit der Unterbringung eines großen Arbeiterstandes in Deba und deren täglich zweimaligen Transport, endlich durch die gesteigerten Arbeiterlöhne und Materialpreise vorzugsweise herbeigeführt worden. Unter den sonstigen Ausgaben sind enthalten für Lokomotivstoffe an fremde Bahnen 71,000 fl., welche bei dem nunmehr vermehrten Lokomotivstand für die Folge entfallen werden.

Table with columns: Wasserstand, Bitterung, and various market data points for different locations and dates.

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 27. Mai 1873

Main market data table with columns: Fruchtpreise, Effectenkurse, and various commodity prices.

Kommunikationen

Table of communication schedules including steamship routes, passenger boats, and telegrams.

Offener Sprechsaal. Indische Cigaretten.

Neue Stellung der Athemröhre Herr Baret aus Paris, seit Jahren von Athembeschwerden befallen, konnte nicht länger leben, ohne einige Paquetts die ihm zu erlösenden Drogen, zu empfangen...

Wir machen hiermit die Anzeige, daß Herr D. Magaziner am 26. d. Mts. nach freundschaftlicher Lösung seines Nebereinkommens mit uns aufgehört hat, für uns an der Börse zu agieren.

Ung. Maklerbank.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. „A légyott.“ Vigil. 1 felv. Házigygyszer. Vigil. 1 felv. Kezdeté fél 8 órakor.

Miklós színház. „Tíz leány és egy férjsem.“ Operette 2 felv. „Legjobb az egyenes.“ Vigil. 1 felv. Kezdeté 8 órakor.

Miklós színház. „Tricorne és Caeleto.“ Vigil. 5 felv. Kezdeté 5 órakor.

Budai színház. „Szép Helena.“ Operette 3 felv. Kezdeté 7 órakor.

Arena im Stadtwaldchen. Zum 2. Male: „Die Eiferucht in der Küche.“ Romisches Ballet in 1 Akt. Vorher „Ein Engel.“ 5. Wand in 3 Aufzügen Anfang halb 6 Uhr.

Schildorfer's NEUE WELT nächst dem Staatsbahnhof.

Table with 2 columns: Grosses Parkfest, mit, Grosses Parkfest. It lists various entertainment options and prices.

schönen Parkanlagen, prächtige Dekorierung mit elektrischen Lichtern, leuchtende Illumination der neu erbauten Althambra und des ganzen Parks.

Internationale Künstler-Vorstellung der besten Kunstkräfte der Welt.

Für Form und Inhalt d. s. unter dieser Rubrik folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Grosses Park-Fest

MILITÄR KONZERT unter Mitwirkung des k. k. 58. u. 59. Inf.-Reg. Musikkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn

Wilhelm Asbóth.

Ascension der Spirale ausgeführt vom Spiralführer Mr. ETHARDO.

Traum der Enchiride, ausgeführt von Miklós Strozze.

Auftreten der Ballet- und Pantomime-Gesellschaft, unter Führung der ersten englischen Charaktertänzerin

Miklós Esther Austin aus London, die unbetrefflichen englischen Christell Minkress Sarah Rappor und R. Peller

Auftreten des französischen komischen Sängerpaares Mr. Berleour sammt Frau.

der Wunderkinder Wille und Ernst die Vilputens Bräuer. Anfang des Konzerts um 7 Uhr, der Vorstellung um 8 Uhr. Ende 12 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt Morgen Kammer-Vorstellung

Zur Bequemlichkeit des geehrten P. T. Publikums verkehren die Pferdebahn und Omnibusse nach der Vorstellung nach allen Richtungen der Stadt.

Anstellung des Landesvereins für bildende Künste im Maximilianpark. Täglich von 6-9 Uhr.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée: am Wochentag 30 kr. Am Sonn- und Feiertage 20 kr. Kinder zahlen die Hälfte. Zu 10 Uhr über 700 seltene in- und ausländische Thiere. Omnibusse verkehren vom Elisabeth, Teich, Joleb- und Sebastianplatz

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria R. M. Stanta, Privatier von Amerika - M. Blod, Rentier von Paris - A. Michel, Rentier von München - W. Wadon, Rentier von London - S. William, Rentier von London - A. Warner, Rentier von London - M. Offida, St. Kath. von Japan - A. Nishio, Sekretär von Paris - J. Miel, Gutbesitzer von Gran - J. Pöte, Gutbesitzer von T. Advar - S. Hajos, Gutbesitzer von Advar - J. Fischer, Kaufmann von Pápa - L. Smitz, Kaufmann von Belin - M. Andreo, Kaufmann von London - R. Brichow, Kaufmann von Honor - L. Esch, Kaufmann von Gonor - A. Heun, Kaufmann von Risinda - M. Wenzel, Kaufmann von Miskolc - E. Koslosky, Kaufmann von Arad - S. Orange, Kaufmann von Voreau - A. Silber, Rm. von Wien - J. Rim. Red. Baja - J. Nam, Rm. von Konstantinopel - J. Esch, Ingenieur von Regensburg - J. Schöb, Ingenieur von Wien - R. Gálgyo, Ingenieur von Debreczin - E. Kopp, Wachtmeister der ung. Leibgarde von Wien - J. Wolusch, Professorin von München - R. Kundi, Doktor von Zab - E. Turcs, Odonom von Debreczin - A. Rado, Odonom von Terezin - S. Lang, Agent von Buda - Hotel National, S. Apollonik, Bischof von Großwardein - J. Szjntivony, Gutbesitzer von Koppak - J. Bartalics, Gutbesitzer von Szarbagy - A. Damjan, Gutbesitzer von Debreczin - L. Liphay, Gutbesitzerin von Kcsa - B.

Haszonbéri Hirdetmény.

A Czeglédi ker. alapítványi számtartó-ág részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a czeglédi uradalomhoz tartozó alább megnevezett bértárgyak folyó 1873. évi június 15-én délelőtt 10 órakor a czeglédi ker. számtartó-ág irodában tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőnek 9 egymás után következő évre haszonbérbe adatni fognak.

Nevezetesen

- A Czeglédi felső majori puszta 1220 hold földdel
I. számú legelő részlet 603 hold
IV. " " " " 740
VI. " " " " 700

A feltételek időközben a Czeglédi ker. alapszámtartó-ág irodában megtekinthetők lesznek. Versenyozni kívánók a fennebbi idő- és helyre a kellő bányapénzzel ellátottan ezennel meghívatnak. Czegléden, 1873. május 26-án.

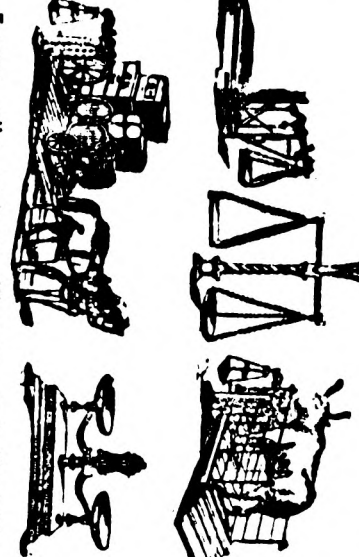
H. kir. ker. számtartóság.

Advertisement for Dr. Heek's medicine. Text: Für die leidende Menschheit unschätzbar. Herrn Hoflieferanten JOH. HOFF's Central-Depot in Wien. Kolowratring 3, f. 5, Kärntnering 11. Wien, den 18. Dezember 1872. Dr. Heek, prakt. Arzt, Accoucheur und Major.

Advertisement for the XV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie. Text: Seine k. und k. Apostolische Majestät bab in die Eröffnung der XV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie für Civil-Zwecke der diesseitigen Reichshälfte. Anzubegeben und allergnädigst zu bestimmen geruht, daß der Reinertrag dieser Lotterie dem Neubau des Spitals mit der vereinten Gebär- und Findel-Anstalt in Innsbruck...

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
 Syphilidiazid.
J. PRINDL,
 emerit. L. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für
geheime und Hautkrankheiten,
 stellt neue Methoden binnen 48 Stunden, Akute und hartnäckige entzündliche schnell und radikal, insbesondere
Haruröhrenentzündung,
 ob frisch oder alt, in 8 bis 4 Tagen nach neuem chemischen Heilmittel in seiner
Ordinations-Anstalt:
 Ruzsogasse Nr. 4. 2. Et., 2. Ober Nr. 45.
 Ordinet: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorierten Brä-
 ven wird entsprechen Honorar mög-
 lich der Frauen wird sehr geboten.

Wagen- und Geschirrfabrikanten, Stadt, Singerstrasse Nr. 10 in Wien.
L. Buganyi & Co.,
 Ferner alle anderen Maschinen und Gewichte.
 Reparaturen gegen Aufzahlung oder Strohdrucke rühmt sich für
 alle Maschinenarten.
 In Wien: Singerstrasse Nr. 10. In Pest: Singerstrasse Nr. 10. In Budapest: Singerstrasse Nr. 10.
 In Pest: Singerstrasse Nr. 10. In Budapest: Singerstrasse Nr. 10.
 In Wien: Singerstrasse Nr. 10. In Pest: Singerstrasse Nr. 10. In Budapest: Singerstrasse Nr. 10.



5 fl. Honorar
 für gründliche und sichere Heilung gebotener
Krankheiten.
 so auch der
IMPOTENZ
 (Mannesschwäche).
 Kollationen, Reinigung der Harnröhre, Haut-
 ausschläge nach so schnell, staunend, schnell, ohne
 Folgen von
A. Besenbeck
 prakt. Arzt, Ordinet von 9-4 Uhr. Separat-
 Stunden von 6-7 Uhr Abends für Frauen Krank-
 heiten Grönbauungasse Nr. 20 in Budapest,
 im Hofe links. Honorierte Briefe werden sogleich
 beantwortet.

**Nur schnelle und gründliche Heilung ver-
 hütet die Folgeübel**
Geheime Krankheiten
 und die
Impotenz
 (Mannesschwäche)
 werden nach einer in Militär- und Zivilspitalen
 schon erprobten einfachen Methode, ohne Berufs-
 störung, unter Gewährleistung eines sicheren und
 anhaltenden Erfolges binnen 48 Stunden, und gründlich
 geheilt (neu erfundene binnen 48 Stunden) von
J. WEISS,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Ab-
 theilungsarzt im L. I. Garnisons-Spital
 Militär, ord. und Ehrenmitglied in und auslan-
 diger wissenschaftlicher und humanitärer Gesell-
 schaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der
 Krone, versehen mit dem Bildnis König Leopold II
 von Belgien. 6350
Ordinations-Anstalt:
 Ruzsogasse, Nr. 4. 2. Et., 2. Ober Nr. 45.
 1. Etage, Eingang an der Seite.
 täglich 7-10 Uhr Vor- u. v. 1-4 Uhr Nachm.
 Eingang und separate Wartezimmer.
 Honorierten Bräven wird sogleich entspro-
 chen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

POLZER & STERN
Feuerfeste Kassen.
 Laut Erlaß des hohen Finanzministeriums vom 25. März 1872 ist bei
 Anschaffung von feuer- und einbruchsicheren Kassen für den Gebrauch der Fi-
 nanzverwaltung auf unsere Erzeugnisse vorzugsweise Bedacht zu nehmen.
 Dieser Umstand beweist zur Genüge, daß die Solidität und Güte unse-
 rerer Fabrikate auch von maßgebender Seite gebührend anerkannt wurde.
 Wir wollen nur nebenbei bemerken, daß sich unseres Fabrikats nicht
 nur die hohe Aristokratie, viele Bankinstitute und Sparkassen, sondern auch
 Mitglieder des allerhöchsten Hofes zur vollsten Zufriedenheit bedienen.
 Unsere Preise sind im Verhältnisse zur Qualität billigt gestellt, und
 laden wir das P. T. Publikum zur geneigten Beschäftigung unserer Fabri-
 kate ein.
 Hochachtung
6811
POLZER & STERN,
 Pest, Dorotheagasse 5, Ecke der Wurm-gasse, Vogel'sches Haus.
Feuerfeste und einbruchsichere Kassen

Fertige Herren-Kleider
 in reichster Auswahl, bester Qualität, zu staunend billigen Preisen nur bei
ADOLF WELISCH,
 Pest, Christophplatz Nr. 2, im 1. Stock.
 6656
 Frühjahrs-Ueberzieher von 12 fl.
 Elegante Frühjahrs-Anzüge „ 20 „

Geheime Krankheiten
 und die
Impotenz
 (geschwächte Manneskraft),
 so auch
STRICTUREN
 (Verengerungen der Harnröhre) und
POLLUTIONEN,
 heilt gründlich unter Garantie eines
 glänzenden und dauerhaften Erfolges
Dr. M. Handler,
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der
 Geburtshilfe und Augenheilkunde.
 Ordinet täglich: von 11 bis 1 Uhr Vorm.
 und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.
**Wohnt: Pest, Leopoldstadt,
 Palatin-gasse Nr. 13. 1. St. Nr. 14.**
 Honorirte Briefe werden
 sogleich beantwortet.

141
 Aber da lauchte vor meinem Innern, im Moment der tödtlichsten Verzweiflung,
 das Bild des „and in Reichel“, des verbumdenen Cartouche's, aus der Rue Bucherie
 auf.
 Reichel war nicht todt, wenn ich es wollte, er lebte, und ich konnte wie mit
 einem Zauberstrich den „Verhöllenen“, den „Germordeten“ in das Haus zurückführen,
 wo gierige Haken einander um Erbteil und Gut meiner Enkelin die Wangen aus-
 baden wollten.
 Mein Schutzhing von der Rue Bucherie, der sich sorgfältig versteckt hielt, denn in
 den wenigen Augenblicken, in denen er sich in seiner Verkleidung auf die Straße wagte,
 dachte er von nichts Anderem, als wie die Verräther des großen Cartouche der
 Reihe nach am Galgen hängen, dieser Glende, sage ich, war ich zufrieden mit der Rolle
 die ich ihm einzunehmen vorschlug.
 Drei Tage lang, bis ich in vorigen Tagen kein Lohn hatte ich ihm gesagt,
 damit suchst du ein anderes Weib auf, und kannst für den Rest deiner Tage ein ehr-
 licher Mensch sein.
 Er schlug mit Händen ein. Der Mann war roh, verkommen, aber nicht ohne
 Talent. Er besaß eine große Fertigkeit, Handarbeiten nachzumachen, die ich ihm aben-
 tlich bald wählte er die Nachahmung, sammt dem Charakter der Schreibweise meines
 einzigen Herrn, bald begann er Sprachart, Intonation der Stimme, wie ich sie ihm
 für die kurze Rolle einlernte, zu der ich ihn bestimmte.
 Als dieser Mensch im Hotel sich für die erwähnte Zeit gezwungen sah, in einer
 Art Gefangenenschaft ein paar Wochen zu verharren, eh' ich ihm seinen Sold und sein
 Freieit zu geben für gut finden konnte, ward er unwillig, und hoffte mehr von mir zu
 erwarten. Später sah er den Plan, das ganze Vermögen, das Notar Wandoin ihm zu
 Verfügung, an sich zu reißen.
 Ich drohte dem Genossen er wolle meine Tochter, er wußte, ich konnte
 mich gegen ihn, selbst in eine Gewaltthat verüben, er sah das Testament geschrieben, das
 ich brauchte, Pauline's Zukunft zu sichern. Nach und nach hatte ich den dem Menschen
 über dessen Verleben das Wenige erfahren, was er selber wußte. Er hatte sein halbes
 Leben auf den Galgenen zugebracht, denn schon in seinem achtzehnten Jahre erwarb er
 seine Vätergenossen, die von Hündin aus Baumbergstadt aufgenommenen Gendarmen
 lang er ihm, in engeren Beziehungen er hatte den Namen Martinus den er bisher trug, ab,
 und vertauschte ihn gegen einen minder hochklingenden Namen, wie er in der Bande Cartouche's
 eingereiht, wo ich ihn, durch Herrn Wandoin's Gesandten, anführte.
 Was weiter die Kämpfe schildern, die mich das Glück kostete, mein ange-
 blich bald todtlich, bald gesund kranken Weibchen von jedem näheren Verlehen mit meiner
 Familie sowohl, als meinen Freunden fern zu halten. Was die schon zurückgehenden Egenen,
 die ich mit dem entlegenen Menschen bestand, der nicht abliehen wollte, von dem drei-
 nach höheren Preis für seine Arbeit hier, als wir Anfangs haben zu hatten? Ich sah
 kein anderes Mittel, ihn zum Schweigen zu bringen, als jenes, das ich angewandt.
 Und bei diesem Bekanntwerden des dritten Verlehenen, Carl Barot in einem Seidel,
 und ich die vande von Reichel.
 Alles, Herr Wandoin, umgibt mich, Sie sind nicht in der Stunde,
 wo ich meines Triumphes sicher bin. (Wandoin's Blick war auf mich gerichtet.)

141
 Wie sie eine müllerhafte Gattin und Mutter gewesen, - seufzte Reichel, wehmüthig
 der Dahingegangenen gedenkend, die seine erste Lebensgefährtin war.
 Bigrot sah fort:
 Ich bat und beschwor meine Tochter so lange, bis sie einwilligte! Endlich sah ich
 meine Träume verwirklicht! Welch herrliche Jahre verlebte ich in der Nähe meines
 Kindes, das nun, reich und geacht, auf immer all der bittersen Noth und dem Mangel
 entbunden war, die es in seiner frühesten Jugend kennen lernen mußte! Was kostete
 den glücklichen Vater an, daß er Tenor hieß? Hörte ich nicht von allen Seiten das
 Lob des sanften, engelgleichen Geschöpfes, das meine, hören Sie wohl, meine Tochter
 war! Ich war glücklicher als meine arme, edelgeseinte Pauline zu sein ver-
 mochte, die täglich auf ihren Knien Gott um Verzeihung des Unrechts anfleht, das sie
 an ihrem Gatten beging, in dem sie die Geheimnisse vor ihm hegte, welche schwere Angst
 lastete auf uns, als Sie, Herr Reichel, indes ich hier darnieder lag, den Gedanken faßte,
 die Pension für Ihren Schwiegervater selber nach Nancy zu besorgen, was eine Entdeckung
 gefährdete! Glücklicher Weise gelang es mir, Alles wieder gut zu machen, und jenes
 Schreiben aus Brüssel an Sie gelangen zu lassen, das Ihre Besorgnis aufhob.
 Bigrot, der über die Schuldung seines eintägigen Glüdes lebhafter geworden
 schien, sah nun wieder in den vorigen Ton tiefer Trostlosigkeit und trübigen Humors
 zurück, als er weiterfuhr:
 In Glück und Wohlstand vertritt der Mensch den Lauf der Jahre nur dankten
 diese ebenso viel Tage, als siebzehn Sommer verflohen waren, und der Tod mir das
 Irrethümliche raubte, was ich auf Erden besaß, meine Tochter! Es sollte nicht sein, das er
 Vater sein Verlehen im Torge sehen muß! Der Jammer ist zu groß!
 Und Barot verbat das Gesicht in beide Hände, und schluchzte laut.
 Reichel und Maurice blickten auf diesen Mann, der den Arm mehr denn einmal
 zum Weichwerden erhob, und sahen sich daß wie bei eines Menschen Besorgtheit auch
 sein wurde, doch zuweilen noch ein dankes gottlicher Ursprung die Nicht
 seiner Seele zu schreien! Und sie ahnten den Zusammenhang zwischen der rüchlosen That,
 die er sich der Vater Pauline Bigrot's schuldig gemacht, und all dem, was dies
 Verlehen hervorgerufen hatte.
 Ich habe vor Oram gestorben, sprach der Alte weiter, wenn mir nicht in meinem
 Ankleiden ein Teufel geblieben wäre für den bitteren Verlust, den ich erlitt. Auf es trug
 ich nun all die Kränklichkeit über, mit der ich vorhin an Pauline hing. Aber der Tod
 hatte meine Tochter überlebt, ehe sie ich ein Kinde unter Geheimniß anvertrauen konnte.
 Ich wagte dies niemals und so mußte ich mich begnügen, dies letzte Unterwands mer-
 nes entlobenen Gatten zu leben, ohne jemals ein Wort zärtlicher Erwiderung von
 seinen Lippen zu hören! Herr Reichel, in meinem kranken Gehirn hatte Ihre Tochter
 meine Enkelin, die junge Pauline allein und Niemand außer ihr Anspruch auf Ihre Liebe,
 ihre Antheilnahme! Ich Thor! Bald führten Sie mich ja von diesem Irrthum
 zurück, als Sie mit eines Tages ankündigten, daß Sie sich wieder zu verheirathen ge-
 dachten. Sie werden nie begreifen, welche lurchbare Anstrengung es mich gekostet, schwe-
 rend diese Nachricht anzuhören! Ein Anderer sollte denn hier in diesem Hause herrschen,
 wie Andere die Hand ausstrecken dürfen, mit Pauline zu thölen! ja, sogar Pauline
 zu verheirathen! Ich höre, daß sie sich bald mit dem Herrn Scherz und Nachsicht

141
 Wie sie eine müllerhafte Gattin und Mutter gewesen, - seufzte Reichel, wehmüthig
 der Dahingegangenen gedenkend, die seine erste Lebensgefährtin war.
 Bigrot sah fort:
 Ich bat und beschwor meine Tochter so lange, bis sie einwilligte! Endlich sah ich
 meine Träume verwirklicht! Welch herrliche Jahre verlebte ich in der Nähe meines
 Kindes, das nun, reich und geacht, auf immer all der bittersen Noth und dem Mangel
 entbunden war, die es in seiner frühesten Jugend kennen lernen mußte! Was kostete
 den glücklichen Vater an, daß er Tenor hieß? Hörte ich nicht von allen Seiten das
 Lob des sanften, engelgleichen Geschöpfes, das meine, hören Sie wohl, meine Tochter
 war! Ich war glücklicher als meine arme, edelgeseinte Pauline zu sein ver-
 mochte, die täglich auf ihren Knien Gott um Verzeihung des Unrechts anfleht, das sie
 an ihrem Gatten beging, in dem sie die Geheimnisse vor ihm hegte, welche schwere Angst
 lastete auf uns, als Sie, Herr Reichel, indes ich hier darnieder lag, den Gedanken faßte,
 die Pension für Ihren Schwiegervater selber nach Nancy zu besorgen, was eine Entdeckung
 gefährdete! Glücklicher Weise gelang es mir, Alles wieder gut zu machen, und jenes
 Schreiben aus Brüssel an Sie gelangen zu lassen, das Ihre Besorgnis aufhob.
 Bigrot, der über die Schuldung seines eintägigen Glüdes lebhafter geworden
 schien, sah nun wieder in den vorigen Ton tiefer Trostlosigkeit und trübigen Humors
 zurück, als er weiterfuhr:
 In Glück und Wohlstand vertritt der Mensch den Lauf der Jahre nur dankten
 diese ebenso viel Tage, als siebzehn Sommer verflohen waren, und der Tod mir das
 Irrethümliche raubte, was ich auf Erden besaß, meine Tochter! Es sollte nicht sein, das er
 Vater sein Verlehen im Torge sehen muß! Der Jammer ist zu groß!
 Und Barot verbat das Gesicht in beide Hände, und schluchzte laut.
 Reichel und Maurice blickten auf diesen Mann, der den Arm mehr denn einmal
 zum Weichwerden erhob, und sahen sich daß wie bei eines Menschen Besorgtheit auch
 sein wurde, doch zuweilen noch ein dankes gottlicher Ursprung die Nicht
 seiner Seele zu schreien! Und sie ahnten den Zusammenhang zwischen der rüchlosen That,
 die er sich der Vater Pauline Bigrot's schuldig gemacht, und all dem, was dies
 Verlehen hervorgerufen hatte.
 Ich habe vor Oram gestorben, sprach der Alte weiter, wenn mir nicht in meinem
 Ankleiden ein Teufel geblieben wäre für den bitteren Verlust, den ich erlitt. Auf es trug
 ich nun all die Kränklichkeit über, mit der ich vorhin an Pauline hing. Aber der Tod
 hatte meine Tochter überlebt, ehe sie ich ein Kinde unter Geheimniß anvertrauen konnte.
 Ich wagte dies niemals und so mußte ich mich begnügen, dies letzte Unterwands mer-
 nes entlobenen Gatten zu leben, ohne jemals ein Wort zärtlicher Erwiderung von
 seinen Lippen zu hören! Herr Reichel, in meinem kranken Gehirn hatte Ihre Tochter
 meine Enkelin, die junge Pauline allein und Niemand außer ihr Anspruch auf Ihre Liebe,
 ihre Antheilnahme! Ich Thor! Bald führten Sie mich ja von diesem Irrthum
 zurück, als Sie mit eines Tages ankündigten, daß Sie sich wieder zu verheirathen ge-
 dachten. Sie werden nie begreifen, welche lurchbare Anstrengung es mich gekostet, schwe-
 rend diese Nachricht anzuhören! Ein Anderer sollte denn hier in diesem Hause herrschen,
 wie Andere die Hand ausstrecken dürfen, mit Pauline zu thölen! ja, sogar Pauline
 zu verheirathen! Ich höre, daß sie sich bald mit dem Herrn Scherz und Nachsicht

Weltausstellung-
Besuchende

finden sehr bequeme und
komfortable möblierte, billige
Wohnungen Wien, Leopold-
Stadt, in der Nähe der Her-
bedahn. Auskunft bei Brüd.
Schwarz. [15]
Wien, Wollzeile Nr. 6.
Pest, Badgasse.

Ein gebierter
Maschinenbauzeichner
sucht entsprechendes Engage-
ment. 27

Zwei Pferde,
Schwarzschimmel, Walachen,
sechs Jahre alt, 16^{1/2}, Haut
groß, sind zu verkaufen. 33

COLLECTIV-ANZEIGEN

übernehmen und Auskauf ertheilen gratis
Brüder Schwarz

Internationale Annocen-Expedition
Pest, Badgasse, Ecke der Dorotheengasse, Fürst Thurn & Taxis'sches Haus.

Ein tüchtiger
Buchhalter
u. Korrespondent mit Sprach-
kenntnissen sucht bald einen
Posten. 31

Eine Greislerel
auf sehr gutem Posten ist we-
gen Abreise sofort zu ver-
kaufen. Näheres bei Bruder
Schwarz Nr. 20. [20]

Zu mietzen gesucht für
einen soliden Herrn 1-2
Zimmer, elegant möblirt mit
separirtem Eingang, möglichst
im Centrum der Stadt, be-
liebbar mit 1. Juni. 32

Fenerwerke
für Majales und Landpar-
tien bei Guido Malu, weiße
Schiffgasse, auch stets großes
Lager aller Gattungen Ta-
ben - Handkörte und Lam-
pions billig zu haben. [22]

Ein
Fräulein
aus guter Familie wünscht
über den ganzen oder halben
Tag Unterricht in deutschen
Vergegenständen, der frem-
dlichen Sprache und Litera-
tur und Klavier hier oder
auf dem Lande zu ertheilen.
Näheres bei Bruder Schwarz.

Eine französische
BONNE
wird zu einem Mädchen mit gutem
Gehalte sofort engagirt
Näheres bei Bruder Schwarz
Ein 3-

Zu verlassen
eine Wohnung, bestehend aus
4 Gästezimmern, darunter
eines mit 2 Fenstern und
Balkon, ferner 1 Wohnzimmer,
1 Vorgimmer in der inneren
Stadt 1. St. Preis 1500 fl.
[16]

Eckzimmer,
schön möblirt,
groß, sehr freundlich, mit
schöner Aussicht auf zwei
Straßen, sammt Bedienung,
für einen Herrn um 30 fl.
pr. Monat zu vermietzen. 30

Ein intelligenter junger
MANN
mit einem tüchtigen Entomom-
mischat. Nr. 26
möchte sich mit einem tüchtigen
Männchen in der Naturkunde
kennenlernen. Gütliche
Unterstützung ist K 500
Post restante, hier erbeten.

Ein
Photographisch Atelier
auf gutem Posten
Wohnung, in der
photonographischen
ist schon seit langem
billig zu verkaufen
Näheres bei Bruder
Schwarz, Eck der Bad- und
Dorotheengasse [21]

Ein junger
Kaufmann
in allen Geschäfts Branchen
gut bewandert, der deutschen
und ungarischen Sprache in
Wort und Schrift vollkommen
mächtig, kantonfähig bis
500 fl., wünscht als Mana-
gierer, oder seinem Fache
angemessene Stellung. 39

Lizitations - Kundmachung.

In Folge Beschlusses des Stadtmagistrats wird wegen Lieferung
der beim Baue des Schulhauses und Pfarrhofes in der großen Feld-
gasse (Herzogenstadt) notwendigen Eisenträger und Eisenhölzer, des-
gleichen wegen Lieferung, beziehungsweise Herstellung der beim Schul-
baue in der Zweiherrngasse erforderlichen Zimmermanns-, Tischler-,
Schlosser-, Glaser-, Spengler-, Anstreicher-, Bleiwaaren- und Ziegel-
deckerarbeiten am 3. Juni 1873, Vormittags 10
Uhr, im Stadthause, erster Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege
schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre
diesbezüglichen, mit 5%, Kuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und
versiegelten, schriftlichen Offerte, am besagten Tage längstens bis
10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürger-
meisters Michael Rada (Stadthaus, erster Stock Nr. 35) umgesehen
zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte,
desgleichen die ohne Kuegeld oder Stempel versehenen Angebote nicht
beachtet werden.

Die Offerte sind auf jede einzelne Arbeit abgeändert zu stellen.
Die Behörde behält sich die freie Wahl unter den einlangenden
Offerten — ohne Rücksicht auf den Preisunterschied — vor.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen am Stadthause,
erster Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Budapest, am 19. Mai 1873.

6969

Die Wirthschafts-Kommission.

Die Maschinenfabrik
des
STEPHAN RÖCK
in Pest, Sarossärerergasse Nr. 20, empfiehlt ihre
transportablen Dreschmaschinen
mit Pufferei und Sackung versehen, hiezu
Opferdekr. stark konstruirte transportable Göpel- mit leichtem Gange.
dann
Hentzmann- u. amerikanische Dreschmaschinen
auf 2, 3, 4 Pferdekraft, sammt Göpel, hierzu diverse Wind- und Pufferer.
Flüge verschiedener Art, Anbau- und Nähmaschinen, Heuruchen, Eggen, Sä-
selmaschinen auf Hand- und Pferdekraft: Rübenschneder, Futtermehlmö-
scheln jeder Größe, Wein-, Krammel- und Oelpressen, Salzmühlen;
Mahlmühlen auf Pferde- und Dampfkraft, mit und ohne Putzerrollen.
Lokomobilen mit Dampf-Dreschmaschinen und Zirkular-Sägen,
liegende Dampfmaschinen, sammt Kesseln, Pumpen jeder Größe.
Für Dauerhaftigkeit und Solidität meiner Fabrikate haite.

Ihren Leben, des väterlichen Vaters meiner Enkelin Leben, ein Ende zu machen!
Ich fand die Gelegenheit hiezu erst nach Ihrer vollzogenen Vermählung.

Ein Schauer durchdrang die Zuhörer, und mit steigender Erregung verfolgte
Bigrot seine Mittheilungen.

Sie bot sich mir bald, und wenn Sie meiner Rache entgegen, war
dies Zufall.

Der Himmel wollte nicht, daß Dein Verbrechen gelang, murmelte Brichet.

Sie danken Ihr Leben Chevalier Legeril, verlegte Bigrot düstern. Ich trug Sie für
tobt vor der Stelle, der Seine zu, als am Kreuzwege dieser junge Mann plötzlich an mich
herantrat. Er war voll trunken und fiel unter dem Gewichte Ihres Körpers. Ich entfloß,
ohne daß er wahrzunehmen vermochte, nach welcher Richtung, ohne daß das Geräusch
meiner Schritte ihm dies verräth, da ich meine Schuhe abgelegt hatte. Wie Chevalier
Legeril dies selber bei Gericht angegeben, hinderte ihn eine thörichte Furcht, Ihnen zu
Hilfe zu kommen, und er suchte das Weite.

Es war im Augenblick, in dem ich Sie gleichwie später Legeril selber, am Kreuz-
wege fand die gleiche Hand mußte auch diesem die Wunde beigebracht haben, von
der ich ihn heile . . .

Die gleiche Hand mußte beistehend Bigrot, Sie haben es errathen. Als ich eine
Viertelstunde später, während welcher ich durch die Hintertür nach dem
Garten des Hotels geflohen war wieder zum Kreuzwege zurückkehrte, war die
Stelle leer.

Mein Ketter war des Weges gekommen, murmelte mit einem dankbaren Blick auf
Gardie der Procurator.

Während dieses Verhörs in den Zimmern des „seligen Brichet“ war Todtenstille
gewesen im Hause der Trauer. Wie mir ermähnt, hatten die beiden Frauen sich in
ihre Gemächer zurückgezogen und die Dienerschaft, betrenlos für den Augenblick, sich
nicht um den alten Majordomo kummernd, den sie seinem Schmerze hingeben dachten,
erst bei Freunden und Nachbarn zu ein paar Klauerstunden auf Besuch, lebte nach
und nach leise und gerauschlos in die Gefindestube zurück. Die Nacht war indeß hebei-
gekommen und lenkte ihre Schatten auf das Hotel Brichet.

Jetzt ließ sich der Thürklopper von der Straße her vernehmen, und bald vernahm
man von dem Zimmer, in welchem Brichet, Gardie und Bigrot sich befanden, das Kratzen
des Sandes im Garten vor den Fenstern; Fußstritte vom Hausgang her, nach dem
Ravillon zulenkend, verriethen, daß Jemand der Witwe Brichet Besuch abthatte.

Es ist Badiere's, sagte Doktor Gardie, der vorzüglich durch die Fenstergardine ge-
blickt hatte; er geht dem Ravillon zu.

Brichet wandte sich nach Bigrot um, er dachte, die Nähe des Richters würde
den Verbrecher in Schred versetzen. Aber der Alte sagte mit einem düstern
Lächeln:

Ich errathe, was Sie denken, Herr, sagte er kochschüttelnd. Nein, ich bin langst auf
Alles gefaßt, selbst auf das Hehlchlagen meiner Pläne!

Und nun erzählte Bigrot, wie Badiere's ihn an jenem Tage nach Cartouch's son-
derbarer Angabe, nach der Aue Wache geschickt, wo er einen Mann gefunden, den er
in der That im ersten Augenblicke für seinen Herrn selber gehalten

Bald aber, fuhr Bigrot in diesem Theile seiner Bekenntnisse weiter, überzeugten mich
Sprache, Haltung, Alles an diesem Menschen, daß er nur eine frappante Aehnlichkeit
mit Ihnen, Herr Brichet, habe. Ich dachte erst, es müsse Ihr Bruder, und das Ihr
Zwillingsbruder sein.

Meine Eltern hatten keinen anderen Sohn, bemerkte der Procurator, und winkte Bi-
grot fortzufahren.

Ich richtete meine Botchaft an diesen Mann nicht aus. Ein plötzlicher Gedanke
durchzuckte mich. Ich gab mich für einen Verbundenen des Häubers Cartouche aus, der
gekommen sei, ihm zur schleunigen Flucht zu rathen, und es gelang mir, meinen Mann
nach einem anderen Schlupfwinkel zu locken, damit die Polizei seine Spur ver-
lieren solle.

Ich ahnte nicht, was bei meiner Rückkehr in's Hotel meiner wartete. Chevalier
Legeril erzählte sein Abenteuer am Kreuzwege, in Gegenwart des Richters Badiere's. Ich
war dabei, als er alle Einzelheiten desselben beschrieb. Als er war der Mann gewesen,
der mich übertrug und in die Flucht gejagt hatte; er der alleinige Zeuge, der mir
gefährlich werden konnte. Wenn er das Portrait im Remband, das Pauline gestohlen
worden war, erkannte, war das Gericht auf der Fahrt meines Verbrechens.

Aber der Chevalier behauptete, dies Bild nicht zu kennen, obwohl ich an einem
Anden seiner Wimpern gewahrte, daß er die Unwahrheit sprach. Ich errieth in dem jun-
gen Manne den ledigen Abenteuerer, dem jedes Mittel gut ist, seine Zwecke zu fördern,
an den freien Willen, die er auf Pauline hielte, sah ich Gefahr für mein Enkelkind.

Du schafftest den Unglücklichen aus dem Wege?

Es gelang mir nicht. Kapitän Fouquier gab mir günstige Gelegenheit hiezu. Le-
geril hielt diesen für den Mörder meines Herrn, und die Weiden schlossen, nachdem sie
erst mit dem Feigen in der Faust die Streitfrage beenden wollten, einen Vertrag, von
dem ich die Umrisse deutlich genug an der Thüre erlaucht hatte. Als Legeril das Hotel
verließ, folgte ich ihm und . . .

Ach! Ich dachte endlich ruhig zu schlafen, hob Bigrot mit dumpfer Stimme wieder an.
Legeril war stumm gemacht; ich rächte mich an Fouquier und dessen Tod r, diesen
beiden Glenden, die gleich Raubthieren sich um das Stritten, was Eigentum meiner
Pauline war!

Legeril war gerettet! Ich schweig von der Angst und Unruhe, die mich während
dieses Prozesses verpehete. Einen Augenblick dachte ich, endlich würde Badiere's Tod als
Gewißheit angenommen, Pauline in ihren Rechten unversehrt bleiben, die Fremden aus
unserem Hause entfernt werden! Aber da erstarrte Nitar Baudouin den Richter Herrn
Brichet, als dieser gemeint, seine lehrwillige Bestätigung geändert zu haben, und dennoch
das frühere Testament, das Madame Aurora zur Universalerbin einsetzte, vorlas! So
hatte ich denn vergebens gearbeitet!

Die Geschichte, unterhalb des Altes hier Ihre Bekenntnisse mit einem wilden Lachen,
denken Sie, ich habe diese Geschichte schon einmal erzählt, und ich während jenes Prozesses litt
den Schmerz, den ich damals empfand, und ich habe mich damals um die Welt herum
vom Hohen Ruffall wie t, der Alles zumachte machte, was ich so sorgfältig angeht hatte

EICHEN-, ESCHEN- und RUSTEN-STAMMHOLZ-VERKAUF.

Vom **Grenzwälder-Konsortium** werden in 17 Parzellen des **Reviere Tikar** des **Brooder Grenzregiments** — und in 26 Parzellen des **Reviere Topolovac** des **Peterwardelner Grenzregiments** — nachstehende, insbesondere zu **Fassdauben** und **Binderholz** geeignete (Eichen, dann Eschen, Rusten und Stämme von allfällig sonst noch vorkommenden Holzarten am **Stoche** verkauft, und zwar:

I. In 17 Parzellen des Reviere Tikar:

E i c h e n								Zusammen		E s c h e n	
10—20	24—25	26—30	31—35	36—40	41—45	46—50	61 und darüber	bis 40 und darüber		R u s t e n (12—50)	
Zolldurchmesser in Brusthöhe											
S t ü c k e											
5017	6989	9978	9366	5121	1729	534	190	38924	3459	4810	

II. In 26 Parzellen des Reviere Topolovac:

8591	10779	14326	10778	5138	1588	482	180	51772	6475	8149
------	-------	-------	-------	------	------	-----	-----	-------	------	------

Die **Lizitations- und Vertrags-Bedingnisse** **samt der Detailnachweisung der in jeder einzelnen Parzelle vorhandenen** Stämme werden vom 1. Juni l. J. anfangen im Bureau der General-Direktion des Grenzwälder-Konsortiums in Pest, Grünebaumgasse Nr. 9, dann bei den Forst-Direktionen des Grenzwälder-Konsortiums in Vinkovce und Morovicz, — bei Herrn Bernhard Pollak jun. in Wien, Praterstraße Nr. 67, — bei der Filiale der Franco-ungarischen Bank in Wien, — bei der kroatischen Gekontobank in Agram, — bei der Kommerzbank in Gijega, — bei der k. k. priv. Austro-orientalischen Bank und bei der Filiale der Unionbank in Triest **unentgeltlich** ausgefolgt.

Schriftliche Offerte werden **bis 3. Juli 1873, Mittags 12 Uhr**, im Bureau der General-Direktion des Grenzwälder-Konsortiums in Pest, Grünebaumgasse Nr. 9, angenommen.

**General-Direktion des
Grenzwälder-Konsortiums.**

Erste ung. Spiritus-Raffinerie-Aktien-Gesellschaft.

Einladung

zu der am 3. Juni l. J., um 10 Uhr Vormittags, im kleinen Saale abzuhaltenden

siebenten ordentlichen

Generalversammlung.

Gegenstände der Beratung:

1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz.
 2. Verwendung des Reingewinns.
 3. Wahl der Buchrevisoren für das laufende Geschäftsjahr.
 4. Wahl zweier Herren Aktionäre zur Authentifizierung des Protokolls.
 5. Ergänzung des Ausschusses.
 6. Anträge im Interesse des Unternehmens.
- Die Herren Aktionäre, welche von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen wollen, müssen ihre wenigstens seit einem Monate auf ihren Namen lautenden Aktien drei Tage vor der Generalversammlung entweder bei der Kassa der Bank, oder bei der Kasse der Gesellschaft deponiren

Budapest, den 17. Mai 1873

6395

Der Ausschuss.

(Nachdruck wird nicht honorirt)

SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE

pour les arts industriels
VIENNE 1. Plankengasse 5, au premier. VIENNE
Höfles pour meubles, Scleries, Tapis d'Anbasson et de Smyrne,
Veloutés et Moquettes.
Rideaux ruelles brodés, Cretannes, Velours, Repts de laine.
Spécialité de broderies et applications artistiques, Tapisseries des
Gobelins.
Cuir de Cordoue, papiers imitation cuir, papiers peints.
Céramiques pour panneaux et lambris.
Farcenes pour salles de beins et carrelage.
Entrée libre des magasins.
Fabrique von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickereien u. Fabrice.
Brevete kaiserliche Patente in Venedig mit kaiserlicher durchhohler Bewilligung.
1. Plankengasse 5 au premier
Envoi Franco d'échantillons en province.

Epileptische Krämpfe

(Fallaucht)
Befit brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr.
H. Kiliński, Berlin, Lorenzstrasse 46. Augen-
sächlich über tausend Patienten in Behandlung.



J. Fran. Biele's Chemische Fabrik, Dresden.

(Spezialität für die Ernährungsbranche)
Preismedaillen. Aachen am, Dresden, Gzer, Pilsen,
Wienberg etc.

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form
Mährertrakt für Säuglinge und Reconvalescenten.

Peppin-Wein-Eisenerde-Verdaulichkeit
Ten path: mehrfach einwirkenden Partikeln Pul-
vern mit Peppin-ergänzt, die erfahrungsgemäss
ihre Wirksamkeit rasch verlieren, hat dieses
Präparat den Vorzug, daß es

Indigestion mit Brechneigung,
acute Alcoholvergiftung, (Nebenjammer)
Sodbrennen,
Ohnmachten als Indigestionsfolgen,
Magenkrampf binnen 10 Minuten,
Appetitlosigkeit,
träge Verdauung,
Magenatarrh,
übermässige Säurebildung nach mehrtägigem
Gebrauch beizugt, und daß es leicht haltbar und
schmelzend ist. Alac in 1/2 Liter

Depots: in Pest bei Apoth. der Torok (Kornis-
gasse) — In Wien I. Kopschker Gantner (Recht-
amt)

6395

Ich mache hiemit meinen geehrten Kunden und einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige, daß das seit 50 Jahren hier bestehende

Juwelen-, Gold- & Silberwaaren-Geschäft S. Herzberg

unter derselben Firma durch meinen Sohn Alexander in derselben Ausdehnung und Reichhaltigkeit fortgeführt wird, und er bestrebt sein wird, das uns seit vielen Jahren bewiesene Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen und zu erhalten.

Achtungsvoll
6961

Witwe Karoline Herzberg.

Wirkung eminent

Lungenleiden jeder Art,

besondere chronische Katarrhe der Luftwege und Lungen beginnende Lungentuberkulose heilt mit überraschendem Erfolge 5740

Kral's echter Karolinenthaler Davidsthee

aus J. Fürst, Apotheker zum „weißen Engel“ in Prag am Forst.

Tausende verdanken diesem Thee ihre Gesundheit. Bei Halbfalaten wird gewarnt. — 1 Bächchen kostet 20! Niederlage in Pest bei Herrn F. v. Erdős, Apotheker.

Am Verlage von

S. ZILAHY,

Buchhändler Budapest, Waltznergasse Nr. 9,
erscheint jeden und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Philosophische Briefe an eine Frau

von
Dr. Adolf Silberstein.

11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Brochthand mit Goldschnitt 2 fl.

Die günstigen Urtheile, welche die gesammte literarische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Werkes entgegenbrachte, überbieten und jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Festlich in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.

Die Verlagshandlung

16258. számhoz
III.

Ajánlati hirdetés.

A magyar honvédség részére 1873. évre beszerzendő:

- 500 rőf őrmesteri csákó-poszomat.
- 1000 „ tizedesi „
- 2000 „ őrvezetői zsinor.
- 500 db trombita zsinarbojt.
- 8000 „ gyalogági kardbojt.
- 1000 „ lövésági „
- 500 rőf őrmesteri gallérsujtas.
- 50000 drb gyalog-köpeny-gallérra való teljes zsinór-kötés gombbal.
- 20000 „ ehhez való szürke makkgorb külön.
- 3000 „ lövés köpeny-gallérra való teljes zsinór-kötés gombbal.
- 1000 „ ehhez való barna makkgorb külön.
- 1000 „ huzármentére való válszínor.
- 50000 „ zubbonyválszínor jobbold.
- 50000 „ balold.
- 20000 „ makkgorb-bal ellátott része ez utóbbinak.
- 2000 „ lövés kintintetés.
- 1500 rőf vitézkötésre való nadrágszínor.
- 20000 „ lapos „
- 30000 db jelvény-csillag.
- 500 „ forrasztóly-bordzsinór és „
- 50 „ koronáriségi alabárdbojt szállítására ezen négyezer hirtettetik.

Ezen tárgyak az ország határain belül lesznek készítenők.

A részletes szerződési feltételek a honvédelmi miniszterium III. ik ügyosztal.ában (url utca 62. sz.) a varban, az illető muták pedig a honvéd főhadiszállási bizottságnál, Józsefváros, József utca megtekinthetők.

A magyar nyelven szerkesztendő ajánlatok 7813. ik évi május 31. évi déli 12. órájáig a m. kir. honvédelmi miniszterhez érkezve, utóki iródájába url. utca 58. ik szám a vártal. bejuttatandók.

Nr. 16017
Königl. ung. Staatseisenbahnen. Nördliche Linie

Ermässigungen

im oberschlesisch-ungarischen Verband-Güter-Verkehr.

Mit 1. Mai l. J. trat zwischen den Stationen der oberschlesischen Bahn einerseits, und unserer Stationen andererseits, für Baumwollgarn, fette und mineralische Oele, Baumwolle, Soda, Eisenbahnmaterialien, Eisenwaaren und m. a. wichtigere Frachten-Artikel ein neuer ermäßigter Tarif ins Leben.

Die diesbezüglichen Tarifblätter enthält unter V. Nachtrag zum Tarif für den oberschlesisch-ungarischen Verband-Güter-Verkehr, welcher in unserem Stadt-Bureau (Kochstraße Nr. 9), als auch in den Verband-Stationen unentgeltlich zu haben ist.

Budapest, im Monate Mai 1873.
Die Direktion.

POSTDIENST

der Dampfschiffahrt des Oest.-Ung. Lloyd.

Abfahrten der Dampfboote von Triest vom 29. Mai bis 8. Juni 1873.

Montag den 2. Juni.
Nach Istrien bis Fiume, Verbräu d. Pirano, Umago, Clitona, Porence, Rovigno, Fasana, Pola, Cherso und Malinska um 10 Uhr Früh.

Dienstag den 3. Juni.
Nach Ancona, Argostoli, Brindisi, Corfu, Corfa, Syra und Zante, um 4 Uhr Nachmittag.
Dalmation bis Cattaro, bestehend: Pola, Luaspiccolo, Selva, Zara, Zadar, Sebenico, Trau, Spalato, S. Pietro (Brazza), Almisca, Macarsca, Carzola, Gravosa, Castelnuovo, Perasto und Tignano, um 10 Uhr Früh.
Venedig um 10 Uhr Abends 6,84

Mittwoch den 4. Juni.
Nach Ravenna Abends.

Donnerstag den 5. Mai und 5. Juni.
Nach Istrien, Dalmation und Albanien bis Durazzo, bestehend: Pirano, Porence, Rovigno, Pola, Luaspiccolo, Selva, Zara, Spalato, Tinea, Clitona, Zadar, Gravosa, Bodua und Antivari, um 10 Uhr Früh.
Venedig um 10 Uhr Abends

Freitag den 6. Mai und 6. Juni.
Nach Istrien, Dalmation, Verbräu d. Pirano, Umago, Clitona, Porence, Rovigno, Fasana, Pola, Cherso, Luaspiccolo und Ika, um 10 Uhr Früh.
Alexandrien um 10 Uhr Früh, um Mitternacht.
Die erste Fahrt geht in Verbindung mit den Schiffen von Suez nach Aden, Bombay, Madras, Calcutta, Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai und Yokohama und die zweite mit den Schiffen von Suez nach Aden, Bombay, Madras, Calcutta, Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai und Yokohama, um Mitternacht. Die erste Abfahrt nur für Waren und die zweite für Passagiere.

Samstag den 7. Mai und 7. Juni.
Nach Dalmation und Albanien bis Perasto, bestehend: Pola, Luaspiccolo, Selva, Zara, Zadar, Sebenico, Spalato, Tinea, Luina, Lesina, Carzola, Gravosa, Castelnuovo, Perasto, Cattaro, Bodua, Antivari, Durazzo, Valona, Corfu, Paxo und S. Maria, um 10 Uhr Früh.
Venedig um 10 Uhr Abends.
Athens, Braila, Burgas, Candia, Canoa, Corfu, Constantinopel, Dardanellen, Galatz, Gallipoli, Kustendje, Metelino, Odessa, Rethimo, Sio, Syra, Smyrna, Sulina, Tschischib und Varna um 1 Uhr Nachmittag. Insofern, Varna und Trapezunt, um 2 Uhr Nachmittag den 7. Juni.
Rhodus und Cypern über Smyrna, um 2 Uhr Nachts den 8. Mai.
Cavalla, Dedeağ, Laros, Salonich und Valo um 1 Uhr Nachmittag.

Nach Bombay via Suez, Katal, eventuell mit Berührung von Zwischenstationen, wird ein Dampfer der Gesellschaft am 1. Juni abfahren.

Nach Suez nach Smyrna gehen nur mit dem am Montag in Athen ansetzenden Dampfer abgehenden Boote wieder werden.

Für Port-Said und Syrien mit dem Boote via Alexandrien, früher nach Indien, bestimmet, werden in Triest abfahren werden.

Abfahrten von Fiume

Donnerstag den 29. Mai und 5. Juni.
Nach Istrien bis Triest, um 5 Uhr Nachmittag, bestehend die Häfen von Fiume bis Triest wie die obige Montagsfahrt.

Freitag den 30. Mai und 6. Juni.
Nach Dalmation bis Cattaro, bestehend: Malinska, Cherso, Luaspiccolo, Zara, Spalato, Lesina, Carzola und Gravosa, um 9 Uhr Früh.

Samstag den 31. Mai und 7. Juni.
Nach Istrien bis Triest, um 1 Uhr Nachmittag, bestehend die Häfen von Fiume bis Triest, wie die obige Freitagsfahrt von Triest.
Nach Nord, Zengg, Bessarabia, Arbe, Valcaione und Zara, um 7 Uhr Früh.

*) Folgender, nach Calcutta und China bestimmet, geht der erste am 29. Mai abgehende Dampfer, Frachtkutter der 4. Woche am 6. Juni abgehend.
Für Passage gilt die oben angegebene Bestimmung.

EINLADUNG

zur vierten ordentlichen
Generalversammlung
der ersten ungarischen
Kammgarn-Spinnerei-Aktien-Gesellschaft

am Dienstag, den 10. Juni 1873, 1. Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des h. d. h. Landes- und Landesgebäude 6979

Gegenstände der Generalversammlung:

1. Bericht des Aufsichtsrathes über den Stand des Unternehmens nach Lage der Bilanz, Bericht der Rechnungs- und Liquidations-Rechnung.
2. Antrag des Aufsichtsrathes auf Liquidation des Unternehmens, Resolution eines hierauf bezüglichen, Realisations-Vorschlags und Wahl eines aus drei Mitgliedern bestehenden Liquidations-Rathes.
3. Contentuelle Abhandlung der §§. 15, 18 und 26 der Statuten.
4. Einzelne Anträge der Herren Aktionäre, welche jedoch im Sinne der §. 29 der Statuten innerhalb 8 Tage vor der Generalversammlung dem Aufsichtsrath schriftlich abzugeben sind.

Die P. T. Aktionäre der Generalversammlung beizuziehen, mündlich oder durch ihren Stellvertreter teilzunehmen, und nach jeder Aktion, welche im Gesellschaftsbuche auf ihren Namen eingetragen ist, einen entsprechenden Stimmzettel zu erhalten, mit jeder Stimme kann 10 Mark, wobei im ersten Rufe, noch in Vertretung Abzutreten, abgeben. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Budapest, den 29. Mai 1873.
Der Ausschuss.

Hirdetés.

Közlére tetem, miszerint N. Bajomban Somogy megye, a közbirtokosság tulajdonát képező, ugynevezett „Fehér Farkashoz“ tartozó nagy vendéglőadó, italmérsi jogokkal mintegy 70 hold föld karban lévő szántóföld és rét használatával együtt f. 6. Julius hó 13. délelőtt 9 órakor a helyszínen árverésre utján a többet ígérőnek jöve 1874. évi január hó 1. napjától számított négy évre használatába kéri fogadtatni, mielőtt az illetők azzal értesítenek, hogy az árverési feltételek alólítottval mindenkor megtekinthetők. Az árverésben részt venni kívánók ötszáz forint o. k. bantipontot kötelesek letenni. 6989. d. 3.

Kelt N. Bajomban, máj. 15. 1873.
Udvardy Dávid,
Főbirtokossági gondnok.

Die Kanzlei des

Dr. J. Roth,

General-Agent der österr. Central-Bodenkreditbank
für die Länder der ungarischen Krone.
Pest, Dorotheagasse Nr. 12.

Eigenthum der „Gutenberg-Verlags-Druckerei-Gesellschaft.“
Druck von Gebrüder Lechner, Pest, 1873. Chefredaktion: G. Rothfeld, P. Karl Winkler.

Pränumeration:
als englischer Postversandung,
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., monatlich 1 fl.
10 kr.; mit separater Vorendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt ganzjährig 15 fl., halbjährig
8 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,
zweimonatlich 2 fl. 20 kr., monatlich
1 fl. 60 kr.

Einzelne
Morgenblätter loco 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter für Budapest
im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9
wo auch die Inserate aufzunehmen
sind. — In Wien
Sohnemann & Co. in der Fildergasse
„Ungar. Lloyd“, Sohnemann & Co.
Strasse Nr. 3, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saalbach's
Annoncen-Bureau in Dresden, C.
L. Daub & Co. in Frankfurt a. M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Hannoverstein & Vogler in Hannover,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Hassel, Zürich, Basel, St. Gallen,
& Co. in Luzern.

Nr. 122

Budapest, Mittwoch, 28. Mai

1878

Politische Rundschau.

Budapest, 28. Mai.

In den nächsten Tagen sieht uns ein parlamentarischer Kampf über die Militärgrenze bevor. Die Regierung hat die Gesetze zur Regelung derselben eingebracht. Die Linke rüthet sich zur Gegenwehr.

Außerdem dürften folgende Gesetzesentwürfe, die in letzterer Zeit im Finanzministerium fertig gebracht sind, dem Reichstage vorgelegt werden: Das Salzgesetz, das Pensionsgesetz, das Finanz Strafgesetz, das Budgetgesetz und das Spiritusgesetz.

Hon. v. Ungvár ein Gesetz über Aktiengesellschaften, da es wenigstens zwei Jahre wahr, bis man den von Dr. Nyáthy angebotenen Handelsrechtentwurf in Verhandlung nehmen könne. Es liegen zwei diesbezügliche Entwürfe vor: der des Abgeordneten Horn und der Titel IV des zweiten Theiles im Gesetzentwurf des Dr. Nyáthy, der beste Theil des ganzen Werkes. Es sei gleichgültig, welchen Entwurf immer anzunehmen, da beide von gleichen Prinzipien ausgehen, beide die Konfessionsverteilung und die Oberaufsicht der Regierung verwerfen und Horn's Entwurf später ebenso in's Gesetz eingefügt werden könne, wie dies Nyáthy mit dem seinigen gethan. Der Unterschied ist nur der, daß Horn's Entwurf praktischer ist und die Interessen der Aktionäre mehr schützt, Nyáthy's aber mit einem größeren Apparate und eingehender ausgearbeitet ist.

„Magyar Politika“ würdigt, daß das hauptstädtliche Expropriationsgesetz für das ganze Land in Kraft treten würde, aber nur dann, nachdem einige Punkte desselben abgeändert werden. Die Expropriation: solle aus Sanitäts-, Handels-, Verkehrs- und Sicherheitsrückichten durchgeführt werden können. Schönheitsrückichten aber dürften nur in der Hauptstadt maßgebend sein; ferner soll der Preis nicht schmerzlichlich zugesprochen werden, da die Hausbesitzer als Geschworene fast immer das Doppelte des Wertes zusprechen, nur um den Werth der Häuser überhaupt zu heben; das Urtheil müsse also einem ordentlichen Gerichte übertragen werden. Jeder Minister sollte außerdem das Recht haben, in seinem Fache das Expropriationsverfahren anzuregen, sowie überhaupt jede Expropriation früher dem Minister angezeigt werden müßte. Hat der Staat überhaupt das Recht, ein Expropriationsgesetz zu geben, so möge dasselbe auf das ganze Land erstreckt werden.

Anlässlich der Weisprechung des siebenbürger Autonomiekongresses sagt „Besti Napló“ unter Anderem: Mehrere Blätter haben ihre Indignation über die Neben ausgedrückt, welche auf dem Kongress gefallen sind, namentlich über die ultramontane Rede des Bischofs von Fogaras. Wir finden indessen daran nichts Anstößiges. Die Sache ist einfach und klar. Die katholische Autonomiebewegung, welche unter dem Patronate der Bischöfe vor sich geht, kann zu anderen Aufhebungen, als die in Karlsburg gefallenen, gar nicht führen und es ist zum Glück nicht zu glauben oder vorauszusetzen, das die Bischöfe Hand bieten werden zur Bekräftigung ihres eigenen Nichtsrechtes, zur Zerstörung ihrer Macht. Eine andere katholische Autonomiebewegung aber,

eine solche nämlich, welche gegen die Bischöfe gerichtet wäre, ist derzeit kaum denkbar. Dann wäre vor Allem ein dauerndes Interesse des weltlichen Elements für die kirchlichen Elemente notwendig, dann eine müthige Initiative und eine feste Entschlossenheit sowohl Seitens der Regierung, als des Reichstags. Daran aber hat es bei uns gefehlt.

Ueber den Zeitpunkt der Wahlen für den österreichischen Reichsrath haben, wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, neuerlich in Regierungskreisen Beratungen stattgefunden. Es wurde beschlossen, die Wahlen nicht vor dem Spätherbste, also nicht vor Mitte Oktober erfolgen zu lassen. Gleich nach den Wahlen soll der neue Reichsrath einberufen werden. Die Landtage sollen vorher nicht zusammentreten. In die heutige Session derselben während einer kurzen Vertagung des Reichsraths im Monate Dezember stattfinden wird, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen. In Böhmen würde die Landtagsession übrigens Neuwahlen nothig machen, da bekanntlich die Deklaranten vom letzten Landtage ihres Mandats verlustig erklärt wurden.

Auf der vorgelagerten Tagesordnung des deutschen Reichstags stand die erste Lesung des Staatshaushaltsetats in Verbindung mit der ersten Lesung einer Anzahl finanzieller Gesetzesentwürfe. Erhöhung des Unteroffizierlohnens, Erweiterung der Militärausbildungs- und Bildungsanstalten, Wohnungszuschüsse an Offiziere und Reichsbeamte, Forderungen für die Marine. Präsident Delbrück eröffnete die Debatte mit einer Uebersicht über die finanzielle Gesamtlage des Reichs. Das Soll der französischen Kriegsschuldigung mit Einschluß der örtlichen Kontributionen beträgt 1,305,545,865 Thaler; davon sind referirt dem Gesetze vom vorigen Jahre gemäß 400,000,000 Thaler; es bleibt also ein Soll von 905,545,865 Thaler. Davon hat Frankreich gezahlt 722,579,198 Thaler. Es bleiben zu zahlen 272,966,667 Thaler. Nach Abzug der gemeinsamen Reichsausgaben kommen zur Vertheilung an die Staaten des früheren norddeutschen Bundes 596, an die süddeutschen Staaten 144 Millionen. Die letzteren haben bereits 101 Millionen erhalten, 10 Millionen mehr, als ihnen nach Lage der von Frankreich geleisteten Zahlungen zuzum. Von den referirten 400,000,000 Thaler sind somit nur 157 Millionen für den Kriegsinvalidenfonds, 72 Millionen für den Ausbau der Festungen, 37 Millionen für die eisenbahnen u. s. w., im Ganzen 317 Millionen. An diese Darstellung knüpfte der Minister eine Uebersicht über die Ziffern der einzelnen Etats für 1878 und über die charakteristischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Einnahmen und Ausgaben, die sich im Vergleich zum Vorjahre herausgestellt haben.

Der Antrag des bayerischen Ministers Fautle bezüglich der Theilnahme der Bundesregierungen an der Vorbereitung der Reichsgesetzgebung scheint bei der Reichsregierung mehr Anklang zu finden, als in der Presse. Ersterer steht hinter dem Vortrage nicht die von letzterer vermutheten partikulärpolitischen Motive und hält es bei der Annahme desselben nur für eine Bedingung seiner praktischen Wirksamkeit,

daß die Bundesregierungen die entsprechenden Organe zur Behandlung der Reichsvorlagen bereit halten.

Von den deutschen Blättern, insofern uns ihre Stimmen heute vorliegen, äußert sich nur die „Allg. Bzg.“ und die „Schlesische Bzg.“ über die internationale Bedeutung des Regierungswechsels in Frankreich, und auch diese sehr reservirt: doch soll offiziösem Verlautbarungen zufolge in Berlin durchaus keine Mißstimmung über denselben herrschen. Die „Allg. Bzg.“ glaubt, daß das Ausland an Katastrophen in Frankreich schon zu sehr gewöhnt sei, „als daß es sich durch die jetzigen Ereignisse in allzu große Aufregung versetzen ließe, und Deutschland speziell wird sich, wenn es auch keine Folgerungen aus der Unbeständigkeit der französischen Dinge zieht, vor wie nach jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Nachbarlandes gewissenhaft enthalten, wahren dieses nur die Verpflichtungen, welche ihm noch gegen uns obliegen, getreu zur Ausführung bringt. — Die „Schles. Bzg.“ dagegen schreibt: „Wir sind jedenfalls berechtigt, wenigstens der festen Hoffnung zu leben, daß die jüngsten Ereignisse in Frankreich eine baldige Störung des Friedens nicht zur Folge haben werden, und daß der neue Präsident der Republik es ebenso wie Thiers als Sache der Ehre und einer richtigen Politik betrachten werde, die Vertragspflichten Frankreichs gegen Deutschland gewissenhaft zu erfüllen. Andererseits aber haben wir immerhin Grund, die ganze Wendung der Dinge aufrichtig zu beklagen. In dem Wege, welchen Thiers sich vorgezeichnet hatte, erkannten wir mehr als in jedem anderen die Gewähr einer sicheren Bürgschaft für geordnete Zustände und für die Anbahnung ertraglicher Nachbarverhältnisse. Es bleibt stets traurig, wenn schließlich alle Hoffnungen auf dem Schwerte des Diktators ruhen — und so scheinen in Frankreich die Dinge in der That bereits zu liegen.“

Die Vorgeschichte des 24. Mai selbst kann natürlich noch nicht in allen ihren Theilen übersehen werden. Das überraschende Resultat dieses Tages ist aus dem Zusammenreffen von mancherlei Fäden hervorgegangen, von denen mehrere im Dunkel verlaufen und einige wohl nicht sobald an das Licht gezogen werden dürften. Dennoch liegen die Hauptursachen der in Frankreich eingetretenen Krisis schon jetzt deutlich vor Augen. Die Entfremdung zwischen den monarchistischen Parteien der Nationalversammlung und Herrn Thiers war lange in allmählicher Zunahme gewesen, als zwei Ereignisse ihr einen akuten Charakter verliehen. Es war dies die Pariser Nachwahl vom 27. April und die Ministerveränderung vom 17. Mai. Beide standen in einem logischen Zusammenhang. Der Ausgang der Pariser Wahl hatte Herrn Thiers überzeugt, daß die Fortdauer des bisherigen Provisoriums das Land dem Radikalismus in die Arme treiben werde, daß man, um der Republik die Fortdauer ihres konservativen Charakters zu sichern, die republikanische Staatsform selbst definitiv proklamieren müsse. Erst in den letzten Tagen hat er einer Deputation gegenüber diesen Gedanken ausgeführt. In dieser Tendenz erfolgte die Rekonstruktion des Kabinetts, die Erziehung des bisherigen Ministers des Innern de Gaulard durch Herrn Casimir Perier. Damit war aber auch zugleich

Paris während der Krisis.

Am 28. Mai

28. Mai

Am 28. Mai
Eine ungeschworene Menschenmenge erwartete gestern den um 6 Uhr 35 Min. eintreffenden Zug aus Versailles. Er kam an und die Entlassung war allgemein. Unter dem Passagieren befand sich natürlich keine einzige Deputirter, der nähere Nachrichten gebracht hätte. Das Ereigniß der Majorität von 11 Stimmen war bekannt. Ein linker Deputirter auf einem Reiterstuhl, den man auf einen Paradezug gestellt hat, wird durch die Menge geschoben. Ich konnte seinen Namen nicht erheben, ich weiß nur, daß er ein Freund Gambetta's ist und daß er, trotz seiner schwachen Gesundheit, nach Versailles gegangen ist, um an der Abstimmung Theilzunehmen. Nach einigen Minuten zerstreute sich die Menge um gegen 8 Uhr nach zahlreich zurückzukehren.

Auf dem Boulevard

Man kann sich kaum einen Begriff von dem Anblick der Boulevard machen. Ein brandendes, wogendes Meer aus dem sich eine Anzahl von Händen emporstrecken die kettenartigen Schwänzen von 7 Uhr Morgens anfangen. Die Gerüstung war von der Rue de la Paix bis zur Rue de la Bastille benaht unendlich geworden. Die Passanten bildeten unendliche Gruppen, im ununterbrochenen Reden, welche sich häufig in sehr hitzige Auseinandersetzungen mit ihrem Nachbar umließen.

Die Kabinets-Veränderung haben sich von der Ueberrumpelung der Kammer nicht anders machen und heute wurde nach und nach 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Immitten dieses John-Robin verloren die Stadterganten ihren Stand: sie wurden gleich anderen Sterblichen hin und hergestoßen und das häßliche „Giroles-Mission“ hatte nicht den mindesten Erfolg.

Von Zeit zu Zeit gingen Patrouillen vorüber. Um 10 Uhr wurde ein Militärpeloton, das mit grauem Zobel vorüberritt, mit mißfälligem, bald jedoch unterdrücktem Gemurmel empfangen.

Im Boulevard Montmartre dasselbe Tragen. Die Cafes de Suave und de Madrid waren beinahe leer. Viele Laden blieben geschlossen, namentlich die der Juwelenhändler. Ein Porzellanhändler rade ruhig vor seinem Laden ein Service aus Sevresporzellan aus Mercurdiner Weine wurde nicht ein Stück beobachtet.

In den äußeren Vierteln blieb Alles ruhig; nur in den Weinbäulern ging es larmend zu. Das Theater de Belleville war gefüllt voll. In der Kirche zu Belleville hatte man einen Posten des 87. Linienregimentes installiert. In dem Arbeiterviertel Saint-Antoine sah man nur wenige Leute auf den Gassen. Um 11 Uhr lag es im tiefen Frieden. Um so geräuschvoller ging es auf dem Boulevard Saint Michel her, wo farbige Banner schrien mit bewunderungswürdiger Auebauer „Vive la Republique“. Die Demonstration Thiers' erzieht man dort sehr gut.

Von 9 Uhr Abends anfangen drängt sich Alles in den Bahnhof Saint Lazare. Um 10 Uhr langt der Versailles Zug an. Die Ausreisenden werden die Menge von der Abdankung Thiers in die Menge. Um 11 Uhr ein anderer Zug, ein vollständer Hochseilstrain tritt in den Bahnhof. Er wird mit Hurrah's empfangen. Die Neuwahlen und ihre Begleiter verlieren den Kopf

und zerstreuen sich wie eine erdreckte Schaar nach allen Richtungen. Die Gruppen sind sehr animirt, doch werden sie von den Agenten in den dem Publikum referirten Raumen festgehalten. Die ankommenden Reisenden haben große Mühe, durch die Menge zu dringen, und Viele die Karten zur Abfahrt laufen wollen, müssen umkehren weil sie nicht zum Schalter gelangen können. Kurz vor Mitternacht bringt der Train von Saint-Germain noch einen Hochseilstrain.

Ab, der Train von Versailles? Ein brausendes „Ab“ der Erwartung ubertönt das Pfeifen der Lokomotive.

Die Thüre öffnet sich. Einige Terutirte und Journalisten erheben und werden mit dem Rufe „Vive Thiers“ empfangen. Die Rufe werden so häufig und die bisher ruhige Menge kurzlich mit solcher Hysterie auf die Ankommenden, daß der Befehl zur Raummung des Saales ertheilt wird.

Große Verwirrung. Die Agenten theilen den gewaltigen Strom und Takt der portierlichen Anordnungen und der berumderungswürdigen Ausführung in der Plaza bald geräumt. Es wurden im Ganzen vier Verhaftungen vorgenommen. General Gustin brachte Truppen aus der Kaserne de la Perrière und besetzte die Nebengänge beim Bahnhof. Der letzte, um 1 Uhr Morgens, ankommende Zug fand die letzte in leer.

Nach der Raummung zogen einige Tausend Menschen in der Richtung gegen die Wille den Boulevard hinauf, fortwährend schreitend „Nieder mit der Rechten! Vive Thiers!“ Ja, ein Beschützerlicher mill' gar den Ruf vernommen haben: „A Berlin“

die Haltung der royalistischen Opposition entschieden. Dieselbe sah die Gefahr für ihre Existenz jetzt unmittelbar vor Augen. Sie hatte mit Recht oder Unrecht Herrn Thiers beschuldigt, Herr v. Soultard bei den Nachwahlen die Hände gebunden und die in Frankreich von allen Parteien geübte Wahlbeeinflussung verabfolgt zu haben, sie sah jetzt in der Ernennung Piéris zum Minister des Innern den sicheren Beweis, daß Herr Thiers bei den Neuwahlen den Regierungseinfluß zu Gunsten der republikanischen Partei ausüben werde. Unter diesen Umständen sah sie ohne einen parlamentarischen Handstreich ihre gänzliche Niederlage voraus. Sie wagte diesen Handstreich, sie spielte nach ihren vielen gescheiterten früheren Versuchen entschlossen ein *va banque*, und sie gewann ihr Spiel.

Nach einer Korrespondenz der „M. Z.“ wäre übrigens sogar von Rom aus und zwar direkt durch den päpstlichen Nuntius viel intrigirt worden, um die Royalisten zum festen Zusammenhalten zu bringen. Durch die Einflüsse der päpstlichen Nuntiatoren sei es auch ermöglicht, daß die sogenannten Unabhängigen, die keiner parlamentarischen Gruppe angehören, fast alle in die Koalition gegen die Regierung hineingezogen worden. Die Nuntiatoren hätten nämlich einige der Unabhängigen gewonnen und diese bestimmt, eine Versammlung ihrer Befinnungsgenossen zusammenzuberufen, in welcher dann zwei Hauptkreaturen der Jesuiten, Keller und Chesnelong, ferner Raoul Duval und andere eifrige Gegner der Regierung erschienen und es durchgeführt haben — die betreffende Versammlung fand vor der Sitzung der National-Versammlung statt — daß man den Beschluß fasste, nur eine solche Tagesordnung anzunehmen, welche eine Aenderung der Politik und der Personen verlange.

Aus Spanien wird mitgetheilt, daß ein Zusammenstoß zwischen der Armee und dem Gros der carlistischen Streitmacht unmittelbar bevorstehe. Das Gerücht, daß die Kolonne von Maldonado kapitulirt habe, ist bis jetzt nicht bestätigt worden; Thatsache dagegen scheint zu sein, daß dieselbe von den Carlisten cernirt wird. Sehr unzufrieden ist man im Ministerium mit der Haltung des Generals Nouvilas; ein Minister soll selbst die Abberufung desselben vorgeschlagen haben, ohne bei seinen Kollegen auf Widerstand zu stoßen. Eine Korrespondenz zwischen Figueras und Nouvilas hat zu keiner Verständigung geführt, und es ist daher ernstlich davon die Rede, letzteren durch den General Turon zu ersetzen. Aus Catalonien ist Nichts von Wichtigkeit zu melden. General Belarde hat den Landsturm aufgegeben; mit welchem Erfolg, bleibt abzuwarten.

Im Befinden des Papstes scheint eine leichte Besserung eingetreten zu sein, wenigstens wird aus Rom mitgetheilt, daß derselbe einen Spaziergang durch die Gärten des Vatikan gemacht habe.

Nach der von dem holländischen Minister für die Kolonien gegebenen Erklärung scheint die Nachricht von einem Anmarsch der Affghinen gegen Delhi nicht begründet zu sein. Der geforderte Kredit für die Expedition ist von der zweiten Kammer mit allen gegen eine Stimme bewilligt worden, was wohl einigermaßen die Wirkung der neulichen, von dem Ministerium erkissenen Niederlagen neutralisirt wird. Uebrigens hat nach neueren Nachrichten in Folge jener Niederlagen nicht das ganze Ministerium, sondern nur der Justizminister um seine Entlassung gebeten.

Bezüglich der Suezkanal-Angelegenheit erklärt „Economista d'Italia“, die Worte habe den Vertretern der Mächte ausdrücklich erklärt, daß der türkische Kommissionsbericht bezüglich der Suez-Differenz nur eine vorbereitende Arbeit sei, welche die Erleichterung der Prüfung dieser Frage bezwecke. Sobald die Worte diesen Bericht entgegengenommen habe, werde sie sich beeilen, die internationale Kommission zu versammeln.

Wie der „Karlsruher Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, hat dem Vernehmen nach der Sultan den Mächten in formeller Weise zur Kenntniß gebracht, daß irgendwelche Abänderung der bestehenden und durch Religion und Staatspraxis geheiligten Thronfolgeordnung nicht in Aussicht genommen sei. Der Islam überträgt bekanntlich die Thronfolge nicht auf den ältesten Sohn, sondern auf das älteste männliche Mitglied des regierenden Hauses.

Paris, 26. Mai. Journalnotizen über die Situation. Das neue Ministerium. Das „Vien Public“ vom 26. Mai widmet dem Ereignisse des Tages nachfolgende Zeilen:

Unsere Kinder werden in der Geschichte Folgendes lesen: Herr Thiers wurde am 17. Februar 1871 zum Präsidenten der Republik gewählt. Nachdem er Frankreich von der Anarchie gerettet und vom Fremdlinge befreit, fünf Milliarden bezahlt, die Finanzen gehoben und dem Lande die Achtung der fremden Mächte wieder verschafft hatte, wurde er am 24. Mai 1873 gestürzt, weil er in Gemächtheit der in voller Acreditirung gesetzten Wünsche des Landes die Erklärung abgab, daß die Republik eine gesetzmäßige Organisation erhalten müsse, und weil er den Nachweis führte, daß die Unbeständigkeit der Regierung die einzige Ursache der Leiden des Landes und der Industrie wäre.

Er wurde unter den Beifallsrufen der Feinde der Republik durch eine Koalition von Orleansisten, Legitimisten und Bonapartisten gestürzt. Unsere Kinder werden dies lesen und sagen: Armes Frankreich! Arme Franzosen von 1873! Sie haben den beständigen werthelosen Krieg gesehen: sie haben die schmerzliche Insurrection gesehen; es blieb ihnen noch vorbehalten, die armen Leute und die dauerndvertheilte Landarbeit zu erleben.

Die Regierung schreibt das „Journal des Debats“, ist gestürzt worden. Der Sieg der Rechten ist vollständig, er ist aber nicht glänzend, und wir fragen uns mit einer gewissen Besorgnis, ob es möglich ist, eine dauernde Regierung mit einer Majorität von 16 Stimmen zu begründen. Herr Thiers hat es dem Herzog von Broglie gesagt: „Wenn wir nicht die Majorität erlangen, so werdet Ihr sie nach viel weniger haben.“ Worum hat die Rechte dieses prophetische Wort nicht gehört und nicht verstanden? Das Land wird die getriebenen Reden lesen und fragen: aus welcher Ursache und unter welchem Vorwande haben die Verban-

neten der Rechte und des rechten Centrum Denjenigen die Macht genommen, welche sie seit mehr denn zwei Jahren oft mit Glück und immer mit Klugheit geübt haben?

Wir wiederholen es mit Thiers, die Frage war nicht zwischen den Konservativen und Revolutionären aufgeworfen, sondern sie bestand zwischen den Monarchisten und Republikanern.

Es ist sehr traurig für die Sieger, daß die Frage mit einer so eklatanten Genauigkeit gestellt wurde.

In dem Augenblicke, wo wir aus dem Provisorium herauskommen sollten, werden wir in dasselbe wieder tiefer zurückgedrängt. Wir kommen auf den Vertrag von Bordeaux zurück: die ganze große Arena, wo die Parteien das Recht haben, durch Komplotte zur Herrschaft zu gelangen, öffnet sich uns von Neuem. Eine grausame Situation für Alle, aus welcher die jetzigen Sieger schwer befreit hervorgehen werden. Können sie diese Last ebenso ertragen, wie Herr Thiers es gethan, ohne zu den Ausnahmemaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, welche der Belagerungszustand ihnen bietet? Sie wollen, sagten sie, die Freiheit, die Aufrichtigkeit der parlamentarischen Regierung, die Sicherstellung der konservativen Interessen; wir fürchten aber sehr, daß sie nicht so freisinnig und parlamentarisch, als die Regierung Thiers' werden sein können und die Reaktion, zu der sie leider verurtheilt sind, kann keine soliden Garantien für die kostbaren Interessen bieten, deren Vormundschaft sie übernommen haben.

Wir werden ihnen keine neuen Verlegenheiten bereiten; ihre Aufgabe ist schon außerdem schwierig genug, als daß die Freunde der Ordnung ihre Befahren noch vergrößern sollten. Wir werden nie nach ihren Thaten beurtheilt, mit geringem Vertrauen und ohne vorgefaßte Meinung. Sie haben die Legalität für sich, da sie die Majorität bilden. Gott behüte uns, ihnen eine systematische Opposition machen und auf uns nur den geringsten Theil der erdrückenden Verantwortlichkeit laden zu wollen, die sie übernommen haben; sie haben die Macht gewünscht, sie haben sie nun; mögen sie dieselbe behalten.

Das neue Ministerium wird aller Wahrscheinlichkeit nach folgendermaßen zusammengesetzt sein: Herzog von Broglie, Minister des Innern und Chef des Cabinets, de Sontaut-Biron, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Magne, Finanzminister, General Tebour, Kriegsminister, Admiral de Montaguac, Marine, Rabie Jusly, oder Unterrichtsminister, Ernoul, Justiz, oder Unterrichtsminister, Duvellignu, öffentliche Arbeiten, de la Boullerie, Handelsminister.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wurde de Goulard angeboten, der es jedoch aus dem ehrenhaftesten Grunde refusierte. „Ich war noch vor acht Tagen Minister Thiers“, sagte er. „Ich habe mich von ihm getrennt, Ich glaubte es thun zu müssen, doch that ich es mit Trauer. Ich will nicht in dem Augenblicke ein Parteifeinde übernehmen, da er die Macht verloren.“

Auch der Herzog von Rubiffret-Basquier hat jedes Parteifeinde refusierte.

Eine große Gesandtschaft wurde dem Herzog Decazes angeboten; es ist nicht bekannt, ob er sie acceptirt.

Als Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern wird Pascal genannt; Präfekt von Lyon wird Réatru.

Bezüglich der Präfektur de la Seine ist noch nichts entschieden.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 28. Mai

Nur heute 10 Uhr Vormittags war durch Plakate eine Sitzung des Abgeordnetenhauses einberufen, angeblich um ein angemeldetes Nuntium des Oberhauses entgegen zu nehmen. Die Abgeordneten versammelten sich auch ziemlich zahlreich. Die Eröffnung der Sitzung aber ließ lange auf sich warten, so daß die Abgeordneten immer ungeduliger wurden. Um 11 Uhr endlich nahm Präsident Bittó seinen Sitz ein und erklärte die Sitzung für eröffnet. Als Schriftführer fungirten Szeniczen und Eszár; von den Ministern waren Graf Julius Szapáry, Theodor Pauler, Graf Joleb Schv. August Trefort, Bela Szende und Graf Peter Pejacsevic anwesend.

Das Protokoll der Montags-Sitzung wurde ohne Bemerkung authentisirt, worauf Präsident Bittó das Einlangen mehrerer Jurisdiktionspetitionen anmeldete. Sie wurden ebenso wie die von Eugen Popoics und Kristóf Mátyus eingereichten Privatgesuche an die Petitionskommission gewiesen.

Koloman Tihá: Aus Anlaß der heutigen Verzögerung der Sitzungseröffnung muß ich den geehrten Herrn Präsidenten erlauben, künftig dafür zu sorgen, daß die Abgeordneten nicht gezwungen seien, eine volle Stunde lang auf die Eröffnung der Sitzung warten zu müssen. Ich kenne die Ursache der heutigen Verzögerung nicht, erlaube aber dem Herrn Präsidenten wiederholt, künftig dergleichen Unannehmlichkeiten vorzubeugen. (Mehrfache Zustimmung)

Präsident Bittó: Ich werde diesem Wunsche des geehrten Herrn Tihá entsprechen; in Betreff der heutigen Verspätung aber muß ich bemerken, daß ich die Sitzung auf 10 Uhr einberief, weil ich vom Präsidenten des Oberhauses die Mittheilung erhalten hatte, daß ein Nuntium dieses Hauses eintreffen werde. Ich benachrichtigte den Oberhauspräsidenten von der auf 10 Uhr anberaumten Sitzung, doch traf das Oberhausnuntium nicht ein. (Bewegung und tadelnde Bemerkungen.)

Adm. Ruffics bemerkt die momentan eingetretene Pause und empfahl dem Hause, den Gesetzentwurf über die Erhebung der Abgeordnetenstimmen, die obgleich kein tiefes Studium erbeische, cheitens den Sektionen unzuweisen. (Zustimmung links.)

Mittlerweile war Oberhaus-Schriftführer Baron Tesler Bronay im Saale eingetroffen und überreichte das Nuntium über die Modificationen am Eskomptbankgesetze, ferner darüber, daß das Oberhaus die Gesetze über die Kreditreste des Kommunalministeriums von 1872, sowie über die Modification der Kongressionstendenzen der ersten ungarisch-galischischen Verbindungsbahn unverändert angenommen hat.

Der erste dieser Gesetzentwürfe wurde den Sektionen zur Verabreichung der Modificationen zugewiesen, die zwei anderen aber werden: Sr. Majestät zur Sanctionirung unterbreitet werden.

Erwartung: Das geehrte Haus hat vorgestern die Sektionen angewiesen, die auf die Militärgrenze bezüglichen Gesetzentwürfe morgen, Donnerstag, in Verabreichung zu geben. Da ein Theil der Beilagen einigen Abgeordneten erst gestern Abends um 8 Uhr, den übrigen Abgeordneten erst heute Morgen zugehellt wurde. Rufe links: Wir haben sie noch gar nicht erhalten, so daß eine eifrige Erregung der Angelegenheit durch die einzelnen Abgeordneten kaum möglich ist, beantrage ich, daß die in Rede stehenden Gesetzentwürfe erst am Donnerstag nach Binghamen zur Sektionsberatung gebracht werden sollen. Außerdem stelle ich den Antrag, daß das Haus morgen eine Plenarsitzung halte und den Bericht der Petitionskommission erlege, denn am Samstag werden kaum mehr so viele Abgeordnete in Pest anwesend sein, um eine Sitzung halten zu können.

Minister Pauler: Die auf die Militärgrenze bezüglichen Gesetzentwürfe gehören zu den wichtigsten Gesetzentwürfen, und da ein Theil der Beilagen erst heute an die Abgeordneten vertheilt wurde, die Sache aber reifer Erregung bedarf, tritt die Regierung dem Antrage Hieding's bezüglich der Sektionsberatungen gerne bei.

Gustav Bilgoly: Der Bericht der Petitionskommission ist noch nicht gedruckt, kann mithin nicht vor Freitag vom Plenum in Verabreichung gegeben werden.

Das Haus beschließt, daß am Freitag eine Plenarsitzung stattfinden soll, für welche der Referat der Petitionskommission auf die Tagesordnung kommt.

Ruffics schlägt vor, da die Militärgrenzeverschiebung morgen den Gesetzentwurf über die Erhebung der Abgeordnetenstimmen durch die Sektionen beraten zu lassen.

Die Majorität lehnt dies im Wege der Abstimmung ab und wird dieser Gesetzentwurf nach den Militärgrenzeverschiebung beraten werden.

Der Antrag des Präsidenten, daß die Sektionen morgen die Modificationen beraten sollen, welche das Oberhaus am Gesetzentwurf über die Eskompt- und Handelsbank vorgenommen, wurde ebenfalls abgelehnt.

Morgen finden daher keine Sektionsberatungen statt. Die Sitzung wurde hierauf um halb zwölf Uhr geschlossen.

Außerordentliche Kongregation des Pesther Komitats.

Budapest, 28. Mai.

Unter sehr zahlreicher Theilnehmung fand heute die bei feierlicher Installation des neuernannten Obergespanns der vereinigten Komitate Pest, Bács und Solt. Grafen Stephan Szapáry, einberufene außerordentliche Kongregation statt.

Bissegpann Beothy begrüßte die Anwesenden, gab den Zweck der Versammlung bekannt und beantragte, es möge sofort eine Deputation zur feierlichen Abholung des neuen Obergespanns entsendet werden. — Wird unter lebhaftem Beifall angenommen.

Auf Antrag des Bissegpanns wird Franz Rubiny mit der Führung der Deputation betraut, in welche die Herren Graf Alexander Teleki, Baron Friedrich Bodmanichy, Edmund Benyich, Emerich Jvántó, Kolbáry, Jordán, Mikolau Jantowics, Andor Batta, Béla Háy und Andere mit Akklamation gewählt werden.

Die Deputation entfernt sich hierauf und kommt kurz darauf mit dem Grafen Stephan Szapáry an der Spitze wieder in den Saal. Die Versammlung empfängt den neuen Obergespann mit sympathischen Grüßen.

Graf Szapáry entbietet den Kongregationsmitgliedern seinen patriotischen Gruß und leistet sofort den feierlichen Eid als Obergespann des Pesther Komitats.

In seiner hierauf gehaltenen Rede sagt Obergespann Graf Szapáry, er werde es während seiner Amtsbearbeitung als seine heiligste Pflicht erachten, das Komitat gegen jeden ungerechten Angriff in Schutz zu nehmen. Sein Bestreben werde auf eine gute, billige und rasche Verwaltung des Komitats, auf die Sicherkeit der Person und darauf gerichtet sein, daß die Parteien mit einander im Patriotismus weiltieren sollen. Die Macht des Obergespanns beginnt da, wo gegen das Gesetz gehandelt werden soll. Rednerschlicht, indem er mit dem Rednerschlicht, das öffentliche Wohl der Komitatsbewohner stets vor Augen zu halten, sich dem Wohlwollen der Kongregation und dem weisen Rathe der Mitglieder derselben empfiehlt. (Lebhaftes Geseh.)

Chernodor (In lev) begrüßt den Obergespann im Namen der Pesther Komitatskongregation. Graf Stephan Szapáry sei den Kongregationsmitgliedern nicht fremd, denn er habe sich schon früher in der Eigenschaft eines Mitgliedes der Kongregation als Mann von nüchternen Denkungsweise und humanem Edelmuthe erwiesen, Redner zweifelt daher nicht, daß zwischen dem Obergespann und der Kongregation ein herzlich und einträchtiges Verhältnis bestehen werde. Die Stelle eines Obergespanns sei früher eine Dignität gewesen, während sie jetzt die eines hohen Staatsbeamten ist, welcher die Verwaltung des Komitats zu übernehmen beufen sein soll. Innerhalb der Gesetzessphäre dürfe jedoch das Komitat von seinen municipalen Rechten freien Gebrauch machen, soll das öffentliche Leben nicht maßlosmäßig verlaufen Rednerbrückt die Hoffnung aus, daß die Beratungen der Kongregation, unter der tactvollen Leitung des neuen Obergespanns frei von Parteileidenschaften, unter ruhiger Ermägung zum Wohle des Komitats gepflogen werden und endet mit dem Wunsch, Gott möge den edlen Grafen noch lange Jahre zum Heile seiner Mitbürger leben lassen. (Stürmische Geseh.)

Nach sprechen die Herren Franz Rubiny und Moriz Dalák zum Antritt des Grafen Szapáry ihre Glückwünsche aus. Nach Verlesung des Abschiedsschreibens des früheren Obergespanns Grafen Jichó Ferraris wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

(Ministerpräsident Szávay) verweilte vorgestern auf seiner Durchreise nach Wien einige Stunden in Preßburg.

[Das Begräbniß des Grafen Anton Mátth.] Wir lesen im „Ung.“ Am 18 d. langte der Zug mit dem Leichnam des Verstorbenen in Kenning an, wo sich im Bahnhote eine zahlreiche Volksmenge eingefunden hatte. Der Metallarg wurde auf Verlangen des Volkes unter stichlicher Projektion im Thorde herumgetragen und dann auf den Katafall in der Schloßkapelle gehoben, wo sich den ganzen Tag über das Volk drängte, um durch den Glasedel des Sarges das Antlitz des Dahingefahrenen zu erblicken. Am Begräbnißtage langten aus Jemolin, Szabolcs und Ungl. Deputationen an. Die Leichenfeier celebrierte der Reichsarchibischof Berger unter Assistenz der Probsts Paul Bejmenet und Kriszlanosth. Aus dem Schlosse wurde der Sarg auf dem Sechsegspanne des Verstorbenen nach Tarkánu überführt, wo er in der Familiengruft beigelegt wurde.

(Neues Schießpulver.) Die Honvedausstattungscommission hat vor einigen Tagen in Preßburg Proben mit einem neuen Schießpulver angestellt, die für dasselbe sehr günstig ausfielen. Dieses Markhegger Produkt soll von weit größerer Tragkraft sein, als das bisher gebräuchte, soll weniger Rauch entwickeln und noch mehrere sekundäre Vorteile haben. Der Erfinder dieses Schießpulvers hat aber die Kommission ersucht, sie möge die Probe einstellen, denn er habe ein noch viel besseres Pulver erfunden, das er ihr bald vorlegen werde. Die Neugierde in den betreffenden Kreisen ist natürlich groß.

[Postnachricht.] Zwischen den Badoosten Wartfeld und Kronica werden über Tarnó vom 1. Juni bis Ende September täglich Botenfahrten veranstaltet werden.

[Namenveränderung.] Der Notarster Kon. und Steueramts-Baagoßijal Stephan Janczural hat seinen Familiennamen in „Bódvay“ verändert.

[Theater.] Die in der Arena für heute angekündigte Vorstellung findet im deutschen Aktientheater statt.

[Gemeinliche Sitzung.] Die von Seite der „hauptstädtischen Opposition“ ernannte 27er-Kommission und der Ausschuß des Pesther „Central-Oppositionsklubs“ werden morgen, Donnerstag, den 29. d. Abends 7 Uhr (Rezeptionsstraße Nr. 4), eine gemeinliche Sitzung abhalten.

[Die Preßburger Eisenbahnbrücke über die Donau.] In der Verabreichung der Kommission betreffs der Feststellung des Uebergangspunktes der Eisenbahnbrücke der Waagthaubahn über die Donau wurde vorgestern Folgendes bestimmt: Die Brücke sei an jener Stelle an welcher die Vinke bereits ausgelegt

